

I. Geschichte und Denkmäler.

I. Neueste Studien über den römischen Grenzwall in Deutschland.

Von

E. Hübner, Berlin.

In steigender Ausdehnung und Vertiefung werden die Untersuchungen über die römische und die vorrömische Zeit unserer Heimat betrieben. Nach acht Jahren, die seit der ersten umfassenden Behandlung der römischen Grenzbefestigungen in Deutschland im Jahre 1877 verflossen waren, konnten die Früchte der gegebenen Anregung in neuen Studien¹⁾ eingeharnt werden. In den vier Jahren seit ihrem Abschluss (Juli 1885) ist der Stoff wiederum in so erheblichem Maasse gewachsen, dass es geboten erscheint, ihn schon jetzt in möglichster Kürze zu sichten und zusammenzufassen, ehe er ganz unübersehbar wird. Was in der Erscheinungen Flucht festgehalten zu werden verdient, was der Vergessenheit anheimfallen wird, vermögen wir Mitlebenden und Mitforschenden nicht immer sogleich zu erkennen. Es geziemt uns alles zu prüfen; was das zu behaltende Beste sei, können wir oft nur vermuthen. Inzwischen hat der Grenzwall seine einigende Kraft darin gezeigt, dass er Männer aus Süd und Nord des Vaterlandes, welche diese Studien mit selbstloser Hingabe nur um der Sache willen pflegen, ohne äusseres Band der Vereinigung oder staatlicher Fürsorge mit einander verbindet und in dieser Verbindung den Antrieb zu unermüdeter Arbeit finden lässt. Die folgenden Bemerkungen folgen der in den 'neuen Studien' befolgten und als übersichtlich bewährten Eintheilung.

1) In diesen Jahrbüchern LXXX S. 23—127.

I.

Allgemeines.

Haug Ueber die 'neuen Studien' berichtet F. Haug in Mannheim²⁾. Er führt die Ansichten aus, die er schon früher, besonders in einem Vortrag ausgesprochen hat, der mir damals noch unbekannt geblieben, inzwischen durch des Verf. Güte bekannt geworden ist³⁾. Er leugnet nicht den Befestigungszweck des Limes; nur ist er ihm erst das Sekundäre, das Primäre aber 'der Grenzabschluss in politischer, polizeilicher und finanzieller Hinsicht', worin er mit der Mehrzahl derer übereinstimmt, welche sich in letzter Zeit mit dieser Frage beschäftigt haben. Was er im Einzelnen Thatsächliches bringt, soll an seiner Stelle Erwähnung finden.

Uebrigens bemerke ich zur Vervollständigung der älteren Limeslitteratur, dass die im Jahre 1748 von der Berliner Akademie gestellte Preisfrage über das Eindringen der Römer in Deutschland eine Reihe von jetzt vergessenen Abhandlungen hervorgerufen hat, die theilweis wohl verdient hätten bei den Untersuchungen über den Limes berücksichtigt zu werden⁴⁾. Auch findet sich, wie ich zufällig lernte, eine für seine Zeit recht gute Karte des ganzen Grenzwalls in einem vergessenen Buch von H. Meidinger in Frankfurt⁵⁾. Er lässt den Limes Bonn gegenüber endigen.

2) Berliner Philol. Wochenschrift VI 1886 S. 1215—1222. Ueber den zweiten Aufsatz in der deutschen Rundschau XII 1886 S. 201 ff. vgl. Berl. Philol. Wochenschr. VI 1886 S. 1322.

3) Der römische Grenzwall in Deutschland, Vortrag gehalten im Mannheimer Alterthumsverein, mit Karte, in der Sammlung von Vorträgen geh. im Mannh. Alterth. Ver. (Mannheim 1885 8.) S. 1—20, vgl. dazu A. Duncker Histor. Zeitschr. N. F. XIX 1885 S. 282 ff. Korrespondenzbl. der WDL. IV 1885 S. 45.

4) Von den acht eingegangenen Schriften sind vier, drei in deutscher, eine in lateinischer Sprache, zusammen veröffentlicht in der 'Sammlung der Preiss- und einiger anderer Schriften u. s. w.' [auch mit französischem Titel] Berlin 1750 [u. 1751] (364 S.) 4. Vgl. auch *Nouveaux Mémoires de l'Académie* von 1770 S. 22. Voran steht eine Beurtheilung von Elsner; dann folgt die gekrönte Abhandlung von Christoph Friedrich Fein, Pastor in Hameln, in deutscher und französischer Sprache; zuletzt drei andere Arbeiten ungenannter Verfasser. Feins Arbeit enthält einige beachtenswerthe Ausführungen.

5) 'Die deutschen Volksstämme geographisch und geschichtlich beleuchtet u. s. w.' mit einer Karte der römischen Befestigungslinie im süd-westlichen Deutschland, Frankfurt a. M. 1833 (XI 295 S.) 8.

Die Ansicht von Reuleaux, dass der Limes ursprünglich und hauptsächlich eine Telegraphenlinie gewesen sei, ist zwar sicher einseitig; aber es wäre an sich ja nicht unmöglich, dass über diese Art der Benutzung wie über so manche Seite des antiken Lebens nur die Zeugnisse versägen. Wie hoch ausgebildet der römische Wachtdienst war, ist im allgemeinen bekannt⁶⁾; aber von einem Signaldienst auf weite Entfernungen hin ist nichts überliefert. Auch wenn es für wahrscheinlich gelten muss, dass so gut wie alle für das griechische Heerwesen der Diadochenzeit bezeugten Einrichtungen der Art, Glocken und optische Signale bei Tag, Laternen bei Nacht⁷⁾, in die römischen Heereseinrichtungen übergegangen sind, so ist damit noch keineswegs erwiesen oder auch nur wahrscheinlich gemacht, dass so grosse Anlagen, wie der Limes, in ihrer Längsausdehnung telegraphischen Zwecken gedient hätten. Von den Stationen des Limes rückwärts zu den grossen Standlagern mögen Feuerzeichen gegeben worden sein, wie sie auch aus griechischem Gebrauch bekannt sind⁸⁾ und auf der Traianssäule erscheinen; von einer dauernd eingerichteten Telegraphie sind weder im griechischen noch im römischen Heeres- und Festungswesen irgend welche Spuren nachweisbar⁹⁾. Für solche Dinge lässt sich aber nicht allein mit der vermeinten inneren Evidenz auskommen. Die telegraphische Verwendung des Grenzwalls wird also als unbeweisbar ad Acta zu legen sein.

Der die germanischen Provinzen betreffende Abschnitt von Kossinna Mommsens römischer Geschichte hat meines Wissens nur eine eingehende Würdigung erfahren, von G. Kossinna¹⁰⁾. Uns inter-

6) Vgl. Marquardts römische Staatsverwaltung II² S. 419 ff.

7) Vgl. H. Droysen Heerwesen und Kriegführung der Griechen (Freiburg i. B. 1889) S. 264. Philons Angaben über Pallisaden und Gräben das. S. 245.

8) Der Aufsatz von C. Sandreczki über die Nacht- und Feuer-telegraphie der alten Griechen im Globus XXIV 1873 S. 278—281 (mit 2 Abbildungen) stellt nur die aus den griechischen Kriegsschriftstellern bekannten Notizen zusammen.

9) Was A. Beloc *la télégraphie historique depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours* (Paris 1889, 344 S. und 76 Abbild. 8.) dafür anführt, ist ohne jede Beweiskraft.

10) Anzeiger für deutsches Alterthum XIII 1887 S. 193—210. Dem Verf. dieser Besprechung werden auch die beiden Uebersichtskarten 'Germanien' und 'die Rheinlande zur Zeit der Römer' in G. Droysens historischem Atlas verdankt.

essiert davon nicht das was über die Grundlagen von Mommsens Auffassung des deutschen Alterthums gesagt ist, z. B. über seine Beurtheilung des Tacitus und über das Fehlen einer eingehenden Würdigung der durch die deutsche Philologie gewonnenen Ergebnisse, sondern vorherrschend nur die Beziehung der vielbesprochenen Angabe des Veroneser Provinzialverzeichnisses auf die Zeit Domitians, der Kossinna beistimmt. Aus dem überlieferten, aber sicher verderbten Namen des *Novarisearii* (wie die Handschrift hat nach der Vergleichung von A. Luchs für Rieses *geographi Latini minores*) macht er mit nicht gerade leichten Aenderungen *Amsivariorum*, deren Name hier allein am Platze sei. Er weist die Messung der achtzig Leugen römischen Besitzes jenseits von Mainz in gerader Richtung nach Osten als völlig unwahrscheinlich zurück, entscheidet sich aber nicht, in welcher Weise sie zu messen seien; worüber nachher bei Riese.

Mommsens Vortrag über den oberrheinischen Limes (neue Studien Anm. 15) hat auf die nachher zu behandelnden Fragen vielfach eingewirkt. Wenn *limes* ursprünglich der Querweg war, so konnte sich hieraus ebenso die Grenz- und Zolllinie wie der Grenzwall und die Grenzwehr entwickeln.

Haupt H. Haupts damals soeben erschienener zusammenfassender Aufsatz hat allgemein dankbare Würdigung erfahren¹¹⁾. Ich hebe von diesen Beurtheilungen die Jacob Kellers deshalb hervor, weil sie die Leser, welchen die Bonner Jahrbücher nicht zugänglich sind, zugleich über die 'neuen Studien' orientiert. Auch Haupt sieht im Limes eine Verbindung von Vertheidigungs- und Alarmlinie, die im Frieden auch als Demarkationslinie und als wirksame Unterstützung der Grenzpolizei gedient habe.

Duncker Albert Duncker, nicht bloss für dieses Studiengebiet allzufrüh gestorben, hat auf der Giessener Philologenversammlung von 1885 noch Gelegenheit gefunden, in einem kurzen und übersichtlichen Vortrag¹²⁾ die einschlägigen Fragen zu behandeln, ehe die

11) Korrespondenzbl. d. WDZ. IV 1885 S. 45; Schlegel Philol. Rundschau V 1885 S. 594; Jacob Keller Wochenschr. für klass. Philol. III 1886 S. 1513 ff.; M. Erdmann Philol. Anzeiger XVI 1886 S. 571; N. *revue critique* 1888 I S. 64 gibt eine ganze kurze Notiz.

12) 'Ueber den gegenwärtigen Stand der Limesforschung', Verhandlungen der 38. Philologenversammlung zu Giessen (Leipzig 1886) S. 42—64 (mit Karte). Vgl. Wochenschr. für klass. Philol. III 1886 S. 123 f.

neuen Studien' erschienen waren. Doch stützt er sich hauptsächlich auf meine älteren Abhandlungen und auf die Aufsätze von Haug und Haupt. Er erörtert die geschichtlichen Bedingungen, unter denen die in ihrer Anlage und Bauart nicht gleichartigen einzelnen Theile der Grenzbefestigung entstanden sein können und betont, dass dem zusammenhängenden Wallbau meist eine Reihe einzelner Kastelle, durch eine Grenzstrasse verbunden, vorangegangen sei. Den Ausführungen von Dahm gegen Cohausen und Mommsen folgend, hält er daran fest, dass der Limes als eine wirkliche Befestigungslinie anzusehen sei. In seiner nachgelassenen 'Geschichte der Chatten'¹³⁾ hat er eine übersichtliche Darstellung der auf seine hessischen Vorfahren bezüglichen Nachrichten bis auf die merovingische Zeit gegeben und dabei auch die Denkmäler und die aus ihnen sich ergebenden Thatsachen geschickt verwerthet.

Seinem bekannten grossen Werk hat Herr von Cohausen einen Cohausen 'Nachtrag' folgen lassen¹⁴⁾, zu welchem gleich darauf noch fünf 'weitere Beobachtungen'¹⁵⁾ hinzugefügt worden sind. Die einzelnen theilweise nicht ohne beissende Ironie vorgetragenen Nachträge und Beobachtungen werden an ihrer Stelle verzeichnet werden. Erwähnt wird des Engländers J. L. G. Mowat (nicht zu verwechseln mit dem französischen Epigraphiker Robert Mowat) Touristenbuch¹⁶⁾, und die Aufnahme der meisten Ansichten und Angaben des Verf. in Mommsens römischer Geschichte festgestellt.

Von Pallisaden will der gelehrte Verfasser auch jetzt noch nichts wissen; sie müssten dann auch auf der raetischen Mauer gestanden haben und könnten höchstens hin und wieder zur Ausfüllung von Lücken gedient haben (S. 14); er hält an seinen Grenzpfählen fest. Hiergegen ist immer wieder darauf hinzuweisen, dass in dem maassgebenden Zeugniss des Ammianus Marcellinus (XVIII 2, 15) das Decumatenland die

13) Herausg. v. G. Wolff Zeitschr. d. Ver. f. hess. Gesch. u. Landesk. XIII 1888 S. 1—173. Dazu H. Haupt Korrespondenzbl. d. WDZ. 1889 S. 115 f.

14) Der römische Grenzwall in Deutschland u. s. w. Nachtrag, mit zwei Tafeln Abbildungen (Sonderdruck aus dem XIX. Band der Annalen des Vereins für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung) Wiesbaden 1886 (30 S.) 8. Vgl. dazu die ausführliche Anzeige des Hauptwerks von F. Haug WDZ. IV 1885 S. 55—68.

15) Korrespondenzbl. des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine 1886 Nr. 7.

16) *A walk along the Teufelsmauer and Pfahlgraben* by C. G. Mowat, Oxford 1885 8. Nur 100 Exemplare sind gedruckt worden.

Gegend genannt wird, *cui capellatii vel palas nomen est*. Was *capellatium* bedeutet, ist freilich unsicher; Du Cange lässt dafür im Stich, aber das italienische *capellaccio* für Mauerbau legt die Vermuthung nahe, dass damit die Teufelsmauer gemeint ist, nach welcher lateinisch oder nach ihren Pfählen deutsch die Gegend hiess. Es ist begreiflich, dass technisch geschulte Officiere, die nach unseren Begriffen für die Vertheidigung oft nicht ausreichende Anlage des Limes betonen und daher die Annahme 'der Vertheidigungsabsicht und Fähigkeit des Grenzwalls mit Befriedigung für antiquiert' erklären. Wer sich vertraut gemacht hat mit den ganz verschiedenen Angriffsmitteln nicht bloss barbarischer Horden, sondern geordneter Heere, wie sie selbst die germanischen Stämme vom zweiten Jahrhundert an besaßen und anwandten, wird sich in Uebereinstimmung mit Historikern wie K. W. Nitzsch, einigen Militärs, wie Major Dahm, und nicht wenigen Limesforschern, wie Ohlenschläger und Conrady, wie sich nachher noch zeigen wird, von dem Gedanken nicht losmachen, dass diese grosse und kostspielige Herichtung des Limes, unser erstes nationales Denkmal, wie man es öfter genannt hat, an dem lange Zeit gebaut worden ist, mehr war als eine blosse Grenzsperr¹⁷⁾. Das Vorbild der römischen Anlagen zum Schutze der Grenzen bildeten, wie auf allen Gebieten der militärischen Technik, die griechischen Werke der Diadochenzeit. Durch die Entdeckung des grossen pergamenischen Altars veranlasst sind durch C. Schuchardt¹⁸⁾ in dem pergamenischen Reiche im Karadagh vierzehn mit grosser tektonischer Kunst ausgeführte Kastelle und Wachtthürme entdeckt worden, welche mir die Vorläufer unserer deutschen, wie der britannischen Grenzwälle und Grenzkastelle zu sein scheinen. Sie stehen nicht auf der Grenze des Reiches, sondern durchqueren es, z. B. auf der Linie von Kane und Pitane nach Pergamon, und hatten sehr kleine ständige Garnisonen von wahrscheinlich verheiratheten Mannschaften. Sie sind nicht durch Wall und Graben verbunden, was die Gebirgsnatur des Landes überflüssig

17) Vgl. auch 'die militärische Bedeutung des römischen Grenzwalls, eine strategische Skizze' Münchener Allgem. Zeitung 1885 Beilage zu Nr. 221. 222.

18) Sitzungsber. der Berliner Akademie 1887 S. 1207 ff. bes. S. 1210. Vgl. dazu W. von Diest von Pergamon über den Dindymos zum Pontus (mit 2 Karten; Ergänzungsheft 94 zu Petermanns Mittheilungen) Gotha 1889 4.

macht; also der Mümlinglinie am nächsten vergleichbar. Aber die langgestreckten Befestigungen Caesars an der Rhone, auf die ich schon früher hinwies, sind nur eine Anpassung derselben Vertheidigungsmittel an das gegebene Gelände. Aus einer Verbindung beider entstanden die befestigten Grenzwälle.

Karl Samwer, der bekannte holsteinische Patriot, nachher Samwer in gothaischem Staatsdienst († 1882), auch als Kenner des römischen Münzwesens bekannt, hatte bei Greinburg und Wallsee an der Donau, unterhalb Linz, wohin ihn wiederholte Aufträge seine Fürsten führten, interessante historische Funde gemacht und war dadurch auf eine genauere Untersuchung der bisher noch wenig beachteten Handhabung der Grenzpolizei bei den Römern und über ihren Verkehr mit den jenseits der Reichsgrenze wohnenden Völkern geführt worden. Ihn, den Verwaltungsbeamten, interessierten, wie einst seinen Landsmann B. G. Niebuhr die agrarischen, begreiflicher Weise die spärlichen Nachrichten über römisches Grenzzollwesen. Die Ergebnisse seiner 1872 begonnenen Untersuchung sind kurz bereits von Marquardt mitgetheilt worden¹⁹⁾. Den Aufsatz selbst veröffentlichte nachher K. Zangemeister aus dem Nachlass des Verf.²⁰⁾. Der Verf. macht den Versuch, aus sehr vereinzeltten Angaben, welche meist die spätesten Zeiten des römischen Alterthums betreffen, die Einrichtung der römischen Grenzpolizei, eine Folge der dauernd festgehaltenen Friedenspolitik des Reiches, als eine zu allen Zeiten und an allen Orten wesentlich gleichartige zu erweisen. Die zur Erhebung der Ein- und Ausfuhrzölle nöthige Grenzcontrolle, die Beschränkungen des Personenverkehrs an der Grenze, die Einrichtung von neutralen Zonen von vier bis fünf römischen Millien Breite und die Bestimmung einzelner Orte für den Marktverkehr, sowie endlich die Bewachung der die Grenze bildenden Ströme Euphrat, Donau und Rhein durch Wachtschiffe, seien wahrscheinlich an den Grenzen des Reiches von jeher so ziemlich dieselben gewesen. Allein den daraus gezogenen Schluss, dem der Herausgeber beistimmt, dass auch bei dem deutschen Limes der fortificatorische Zweck erst in zweiter Linie in Betracht gezogen sein könne, vermag ich mir nicht unbe-

19) Römische Staatsverwaltung I S. 420 f. = I² S. 562 f.

20) Die Grenzpolizei des römischen Reichs von Karl Samwer, nach dessen Tode herausgegeben von K. Z. Separatabdruck aus der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst Jahrg. V [S. 311–350]. Trier 1886 (12 S.) 8.

dingt anzueignen. Diente der Limes nur oder in erster Linie der Grenzpolizei, so waren die grossen Befestigungsanlagen überhaupt nicht nothwendig. Mit der blossen Grenzsperre begnügte sich nothgedrungen das alternde Reich etwa vom Ende des dritten oder vom vierten Jahrhundert an. In der Zeit seiner höchsten Machtentfaltung vom ersten bis dritten Jahrhundert bildeten grosse Befestigungen den Grenzschutz; selbst die grossen Ströme galten nicht als ausreichend. Die Nachrichten über Maassregeln zum Grenzschutz aus früheren Zeiten beziehen sich nur auf solche Gebiete, wo es damals noch keinen befestigten Limes gab, den Niederrhein und die mittlere Donau. Es sind die bekannten Berichte des Tacitus über den Verkehr mit den Ubiern (*hist.* IV 64. 65) und den Hermunduren (*Germania* 41), sowie die bei Dio über die Friedensschlüsse mit den Markomannen unter Marc Aurel und Commodus (*Dio epit.* 71, 11. 15. 16. 19; 72, 2. 3). Für den an solchen Stellen sonst unbehinderten Verkehr war die strenge Grenzpolizei nöthig. Ausgedehnte Befestigungen machten sie unnöthig und gewährten den doppelten Vortheil, die Front nach aussen zu schützen und die unterworfenen Grenzgebiete diesseit des Limes in Gehorsam zu halten. Für solche Gebiete hatten sich eben die 'nassen Grenzen' und die Oedstrecken als nicht ausreichend erwiesen. Desshalb wurden die Grenzbefestigungen angelegt. Mit dieser Auffassung steht, so viel ich sehe, der Wortlaut der Quellen und der thatsächliche Befund durchaus in Uebereinstimmung. Auch die Frage nach der Besatzungsstärke der Kastelle und des Limes und damit nach dem Bestand der römischen Heere in Deutschland in den verschiedenen Zeiten wird dabei noch viel genauer, als bisher geschehen, ins Auge zu fassen sein. Mit einem Heere von auch nur 20 bis 25000 Mann im zweiten Jahrhundert konnte, wie dereinst wohl einmal wird nachgewiesen werden können, der Grenzwall sehr wohl in vertheidigungsfähigem Stande gehalten werden. Hier erwarten wir die feste Grundlage der Untersuchungen von A. Hammerans Sammlung der römischen Legions- und Cohortenziegel aus den Rheinlanden.

Riese odun Gleichsam zum Ersatz für die durch den Tod A. Dunckers in die Reihen der Limesforscher gerissene Lücke hat sich A. Riese denselben zugesellt, zunächst wohl durch seine Beschäftigung mit den geographischen Quellenschriftstellern des römischen Alterthums veranlasst, und am 23. Februar 1886 im Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a. M. einen Vortrag gehalten 'über

den Pfahlgraben, seinen Lauf und Zweck²¹⁾. Er sieht in den raetischen Kastellen nördlich der Donau und in der Mümlinglinie mit ihrer Fortsetzung den Neckar aufwärts die frühesten *limites*, d. h. Grenzwege zwischen den befestigten Kastellen. Erst nach dem Markomannenkriege sei der Limes über Donau und Rhein vorgeschoben und durch die Steinmauer in Raetien, durch Wall und Graben im obern Germanien befestigt worden. Auch die Mainlinie sowie die Linie von Gross-Krotzenburg bis Rheinbrohl sei ursprünglich ein solcher nicht durch eine ununterbrochene Befestigung geschützter Grenzweg gewesen, auch wenn die Richtung desselben verschollen sei. Nördlich am Main sei der Limes erst nach dem Chattenkrieg Domitians durch Wall und Graben befestigt worden, nach jenem Zeugniß des Frontin (*de strateg.* I 3,10), dass *limites* von 120 Millien Länge angelegt worden seien. Auf diese Linie bezieht er die viel behandelten 80 Leugen jenseits des Mains, die nach dem ebenfalls schon oft vor Riese behandelten Zeugniß des Veroneser Provinzenverzeichnisses oder der *nomina provinciarum omnium* (in Rieses *geographi Latini minores* S. 129) bis auf Gallienus in römischem Besitz gewesen seien. Denn da 80 Leugen 120 römische Millien seien, so könnten die 195 Kilometer oder 130 römische Millien der Linie von Grosskrotzenburg bis Rheinbrohl darunter verstanden werden²²⁾. Der Unterschied von 10 Millien falle dabei nicht sehr in's Gewicht²³⁾. Aber freilich, wie die Länge der schleifenförmigen Grenzlinie dazu kommen soll, die Ausdehnung des römischen Gebietes jenseit des Rheines zu bezeichnen, bleibt unerklärt. Die Römer, Frontin vor Allen, waren zu gute Feldmesser, als dass solche Begriffsverwechslungen ihnen zugetraut werden könnten. Daher denn auch dieser Deutung Rieses von Kossinna berechnigte Zweifel entgegengesetzt worden sind (s. oben). Müllenhoffs Deutung auf einen

21) Im Korrespondenzblatt der WDZ. V 1886 S. 108 f. ist über den Inhalt berichtet, der Text des Vortrags selbst scheint nicht veröffentlicht worden zu sein. Vgl. V 1886 S. 144 und A. Hammeran ebendas. S. 145. 214.

22) Im Rhein. Museum XLI 1886 S. 639 f. hat Riese diese und seine übrigen neuen Ansichten kurz begründet. G. Wolff stimmt zu in der Anm. zu A. Dunckers Geschichte der Chatten S. 103. Vgl. dagegen J. Asbach Bonner Jahrb. LXXXI 1886 S. 29.

23) F. Hettner im Korrespondenzbl. der WDZ. V 1886 S. 214 will für LXXX *leugas* lesen *L(eugas)* XXX und das zweite *leugas* streichen; womit nicht viel gewonnen ist; auch ist die Abkürzung keine gewöhnliche.

Längsstreifen, der sich bis zu den Lippequellen erstreckte, hat durch die schönen Beobachtungen von C. Koenen²⁴⁾ eine interessante Bestätigung erhalten.

Unter dem vielgesuchten *munimentum Traiani* bei Ammian, das Julian auf seinem Zuge gegen die Alamannen *tumultuario studio* wieder herstellte, will Riese nicht ein einzelnes Kastell, sondern das ganze Befestigungswerk, den Pfahlgraben, verstanden wissen. Doch widerspricht diess dem Sprachgebrauch Ammians, der unter *munimentum* mit Vorliebe einzelne Kastelle versteht und gleich nachher dafür *castra* setzt. Auch würde die Wiederherstellung des ganzen Limes oder auch nur einer grösseren Strecke desselben schwerlich *tumultuario studio* in kurzer Zeit auszuführen gewesen sein²⁵⁾. Endlich bliebe es doch sehr auffällig, dass von dem *vallum Traiani*, wie danach also dieser Theil des deutschen Limes geheissen haben müsste, analog dem *vallum Hadriani* in England, zum ersten Mal überhaupt in dieser späten Quelle Erwähnung geschieht. Auffällig, aber freilich nicht unmöglich, wenn man bedenkt, dass wir von Traian nicht einmal eine Biographie vom Schlage der der sogenannten *scriptores historiae Augustae* besitzen. Die Bemerkung des Tacitus (Germania 32), dass der Rhein als Grenze ausreiche, deutet Riese, wie Bergk und ich thaten, auf die Grenze von Untergermanien im Gegensatz zu der damals, unter Traian, schon angelegten von Obergermanien. Hammeran (Ann. 25) versteht darunter das enge Strombett unterhalb Bingen; wofür des Tacitus Ausdruck zu allgemein scheint. Auch in Bezug auf die Pallisaden des Walles, die Pfähle, stimmt Riese mir bei; ob sich, wie Conrady meinte, wirklich noch Kohlenreste derselben erhalten haben, wurde von verschiedenen Mitgliedern des Frankfurter Vereins nicht ohne Grund in Zweifel gezogen. In einer späteren Arbeit²⁶⁾ hat Riese die gesammte Ueberlieferung über die germanischen Kriege von Augustus bis auf Domitian und die staatsrechtlichen Fragen über die Verwaltung der germanischen Provinz in ihrem Verhältniss zu Gallien einer erneuten Prüfung unterzogen; wir kommen bei der Erörterung der auf den Niederrhein bezüglichen Nachrichten auf ihre Ergebnisse zurück.

24) Bonner Jahrb. LXXXV 1888 S. 151.

25) A. Hammeran Korrespondenzblatt der W.D.Z. V 1886 S. 145.

26) 'Forschungen zur Geschichte der Rheinlande in der Römerzeit' Frankfurt a. M. [Leipzig] 1889 (26 S.) 4.

Das Ergebniss der bisherigen Arbeiten über den Grenzwall Asbach hat zuletzt J. Asbach²⁷⁾ in einigen kurzen Bemerkungen zusammengefasst. Der Beginn der Anlage eines festen Grenzschutzes an der Neckarlinie unter Vespasian kann als eine sichere Thatsache gelten. Dass nach Domitians Chattenkrieg im Jahre 85 bereits der ganze Limes von Lorch bis Butzbach, worauf der Verf. die 120 Millien des Frontin bezieht, nach dem zweiten Chattenkrieg im J. 88 seine Fortsetzung bis Hönningen-Rheinbrohl ausgeführt worden ist, kann noch nicht als unbedingt sicher erwiesen gelten. Noch weniger folgt nach dem oben zu Samwer bemerkten aus der Erwähnung des raetischen Limes bei Tacitus, dass die steinere Mauer desselben bereits von Traian erbaut worden ist; ich komme darauf bei Ohlenschlagers Arbeiten über den raetischen Limes zurück. Die ganze 542 Kilometer oder 720 römische Millien lange Linie von der Donau bis zum Rhein mit ihren 42 Kastellen ist sicher nicht das Werk einer einzigen Epoche. Bei dem Hinweis auf die Münze des Domitians vom J. 85 mit *Germania capta*, welche der Verf. in Bezug auf die Aulage des Limes für entscheidend hält, ist zu bedenken, dass Domitians Ruhmredigkeit gerade über die angeblichen Erfolge des Chattenkriegs bekanntlich von Tacitus (Agricola 39) der schärfsten Kritik unterzogen wird. Mag diese Kritik auch übertrieben sein, die Münzaufschrift bezeugt nur die amtliche Auffassung, nicht den Thatbestand.

Mit ein wenig Nachgiebigkeit von beiden Seiten wird man sich daher wohl vorläufig, nach dem bisher Erlernten, über den Zweck des Grenzwalls dahin einigen können, dass man die vor den dahinter liegenden Kastellen abgesteckte Grenzlinie in ihrer frühesten Gestalt (im Decumatenland) überall nur eben als eine Grenze ansieht. Mit der fortschreitenden Machtentfaltung des Reiches den Barbaren gegenüber seit Vespasian wird die Grenzlinie durch die Anlage künstlicher Befestigungen, zunächst Erd- und Pfahlwerke, dann Wachtthürme und kleine Lagerkastelle, zuletzt streckenweise durch eine förmliche Mauer zu einer Grenzwehr. In Bezug auf die britanischen Wälle ist das nie bestritten worden und konnte angesichts der Erhaltung aller wesentlichen Theile nicht bestritten werden. In Bezug auf den deutschen Grenzwall wird, wenn ich recht sehe, noch nicht hinreichend unterschieden nach seinen in den verschiedenen

27) Bonner Jahrb. LXXXV 1888 S. 271—277.

Zeiten verschiedenen Aufgaben. Vielleicht wird sich auch hier, den britannischen Werken analog, das zweite Jahrhundert als dasjenige herausstellen, in welchem der fortificatorische Ausbau stattfand. Noch dem dritten Jahrhundert, der Zeit des Severus und Caracalla und ihrer nächsten Nachfolger, gehört wahrscheinlich, ebenfalls wie in England, der Ausbau und die Verstärkung vieler Grenzkastelle an. Das nächste Ziel der Limesforschung bleibt, nach Möglichkeit die Entstehung und Fortbildung der einzelnen Theile des grossen Werkes zu ermitteln.

Zur allgemeinen Orientierung über das bisher für die Erforschung unseres römischen und vorrömischen Alterthums Geleistete, die manchem erwünscht sein wird, verweise ich auf die Angaben meines jüngst in zweiter Auflage erschienenen Grundrisses der Geschichte und Encyclopädie²⁸⁾. Neben den älteren Bonner Jahrbüchern hat sich inzwischen die 'Westdeutsche Zeitschrift' mit ihrem Korrespondenzblatt zu einem vortrefflichen Archiv für die einschlägigen Forschungen entwickelt; aber auch aus ihr muss das für den einzelnen Gegenstand zu verwerthende schon aus einer Reihe von Bänden zusammengesucht werden.

II.

Die ractische Grenze.

Da Donau und Rhein zusammen des Reiches nördliche Grenze bildeten, so wird jede umfassende Betrachtung des einen der beiden Flussgebiete immer wieder mit innerer Nothwendigkeit dazu geführt, die parallelen Erscheinungen des anderen nicht ausser Acht zu lassen. Von C. Schuchardts Mittheilungen über die Befestigungsanlagen an der untern Donau²⁹⁾ haben theilweis schon die 'neuen Studien' (S. 145 ff.), vollständiger Cohausens oben erwähnte Nachträge berichtet. Schriftliche und gedruckte Quellen

28) Bibliographie der klassischen Alterthumswissenschaft, Grundriss zu Vorlesungen über die Geschichte und Encyclopädie der klassischen Philologie, 2. vermehrte Aufl. Berlin 1889 (XIV 434 S.) 8. Darin § 38 die Donauländer (S. 263 ff.), § 39 Deutschland (S. 267 ff.), § 40 die Schweiz (S. 271 ff.), § 41 der Osten Europas (S. 273 ff.), § 42 der Norden Europas, Skandinavien (S. 275 ff.).

29) Zu der ersten Mittheilung 'über die römischen Grenzwälle in der Dobrugea' ist eine zweite gekommen 'Wälle und Chausseen im südlichen und östlichen Dacien' mit einer Karte (Taf. VI) in den archäologisch-epigraphischen Mittheilungen aus Oesterreich IX 1885 S. 202—232.

sind vom Verf. sorgfältig zu Rathe gezogen und, soweit möglich, Untersuchung und Messung an Ort und Stelle angestellt worden.

Unterhalb Drobetæ (Turn-Severin) am eisernen Thor, bei der scharfen Donaubiegung, beginnt eine grosse Wallanlage, die ziemlich parallel der Donau durch Rumänien von Westen nach Osten zieht. Der Wall wird vom Volke Trojan genannt, da von den dortigen Lokalgelehrten überall die Reste der Vorzeit mit Traian in Verbindung gebracht zu werden pflegen, oder auch die Novaksfurche; ein Name, für den es bis jetzt keine Erklärung giebt. Ueber Craiowa (*Castra nova*), Schoperlitza, wo ihn Schuchardt selbst sah, zur Aluta und über diese hinaus durch eine Anzahl kleiner Ortschaften zieht sich der Wall bis nach Greci am Argeschflusse. Von da ab schwindet jede nachweisbare Spur. Allein dass der Wall dort nicht im Leeren abbrach, sondern von da weiter, nördlich von Bukarest, über Plojesi und Buzeu zum Sereth bis nach Galatz lief und dort einen festen Anschluss finden musste, bezeichnet Schuchardt als die gewöhnlichste und ansprechendste Vermuthung. Von Traian könne der Wall nicht herrühren, weil Traian schon nach dem ersten dakischen Krieg ein weit nördlicheres Gebiet annectierte, bis nach Sarmizegethusa hinauf. Auch für das Ende der Römerherrschaft an der Donau passe er nicht; denn damals habe man nur die Grenze der Donau sichern, nicht aber so weit nördlich über sie hinaus gehen wollen. Desshalb meint Schuchardt könne damit nur 'die grosse Schanzlinie gemeint sein, die nach dem Berichte Ammians (XXX 13, 7f.) der Gothenkönig Athanarich, durch den Vorstoss der Hunnen vom Dniestr vertrieben, um das J. 376 vom Rande des Sereth bis ganz nahe an die Donau, bis vor das Gebiet der Taifalen (in Obermoesien, dem Banat) hin' gegen diese errichtete. Athanarich, gezwungen *ad effugia properare montium praeruptorum* — welche steile Gebirgsgegend damit gemeint sei, werden nur Ortskundige entscheiden können, ob darunter 'einfach die hügelige Moldau' zu verstehen sei, scheint doch zweifelhaft — *rei novitate maioreque venturi pavore constrictus a superciliis Gerasi fluminis* — womit nur der Hierasus oder Sereth gemeint sein kann — *ad usque Danubium Taifalorum terras praestringens muros altius erigebat; hac lorica diligentia celeri consummata in tuto locandam securitatem suam existimans et salutem; dumque efficax opera suscitatur, Huni passibus eum citis urgebant et iam oppresserant adventantes, ni gravati praedarum onere destitissent.*

Ich verstehe darunter ein eilig errichtetes Schanzwerk, einen Verhau von hohen Pfählen, wie der Rennsteig in Thüringen war — denn aus *muri* darf nicht auf steinernen Bau geschlossen werden —, in der Gegend vom Sereth nahe seiner Mündung bei Dinogetia (Gertina) parallel der Donau bis etwa zwischen Axiopolis und Durostorum (Silistria). Ob dies ein Werk von so grosser Ausdehnung (etwa 600 Kilometer Länge) und Bedeutung gewesen ist, wie der grosse moldauische Wall, der an der einzigen Stelle, wo ihn Schuchardt sah und maass, noch einen Graben von 1 m Tiefe und eine Erhöhung von 80 cm Höhe aufwies, scheint mir doch sehr zweifelhaft. Unsere Kenntniss von den dakischen Feldzügen Domitians und Traians ist ja bekanntlich ganz unvollständig und unsicher. Ich will keineswegs behaupten, dass eine so grosse Wallanlage als ein unmittelbarer Vorläufer der Occupation Dakiens durch Traian angesehen werden könnte, wie Domitians Wall in Deutschland seinem germanischen Feldzug zur Grundlage dienen sollte. Dass römische Strassenzüge, die Schuchardt beobachtet hat, theils dem Wall parallel gehen, theils ihn kreuzen und in nördlicher Richtung über ihn hinausführen, spricht an sich nicht gegen seine frühe Entstehung. Die Strassen können sämmtlich später sein. Es ist bekannt, dass seit Vespasian die Vorschiebung der Reichsgrenze nach Nordosten hin planmässig in Angriff genommen worden ist. Den Gürtel von Kastellen, der seit jener Zeit von Carnuntum an bis nach Viminacium und Singidunum und von da ab am rechten Donauufer immer weiter östlich sich erstreckt, kennen wir. Da Dakien selbst stets als eine 'excentrische Position' angesehen worden ist, so steht eine rumänische Wallanlage, die zugleich das Hinterland in Schach hielt, nicht im Widerspruch zu den Feldzügen Traians und ihren Ergebnissen. Allein ich bin weit entfernt, irgend eine bestimmte Meinung äussern zu wollen. Noch ist kein Spatenstich am rumänischen Wall gethan, kein Stein, keine Ziegelscherbe, geschweige eine Inschrift ist daher bekannt geworden. Also wird man sich vor der Hand jedes Urtheils über die Entstehung und den Zweck des rumänischen Walls enthalten. Aber seine Aehnlichkeit mit den grossen römischen Anlagen des Westens springt in die Augen; die Beziehung auf Athanarich scheint auf alle Fälle nicht hinreichend begründet. Dass andere Völker nach und neben den Römern in jenen Gegenden gesessen und gestritten haben, ist unzweifelhaft, und wie die Treverer und andere gallische und germanische Stämme Verhaue und

Brustwehren, Gräben und Ringwälle zu ihrem Schutz gegen den Feind angelegt haben, wie das überall vorkam, so wird das Gleiche auch in den unteren Donauländern geschehen sein. So beschreibt Schuchardt ein südlich von dem grossen Wall laufendes Erdwerk mit nach Süden gerichteter Front, das etwa bei Craiowa beginnt und über Roschi di Vede nördlich von Giurgew gehend am linken Donauufer endet; es wird für ein dakisches Vertheidigungswerk gehalten. Verschiedene andere Wallanlagen, die ausserdem in jenen Gegenden vorhanden sind, übergehe ich hier. Aber eine so gleichmässige Wallanlage, in Verbindung mit Heerstrassen, in so grosser Ausdehnung nach, wie es scheint, einheitlichem Maassstab durchgeführt, wie jene nördlichere Linie, sieht nun einmal unzweifelhaft nur römischem Geiste ähnlich. Und so mag der volksmässige Name Trojan doch vielleicht in diesem Falle eine geschichtliche Erinnerung bewahren, so leicht auch oft für alt und volksmässig gehalten wird, was gelehrter Benennung seinen späten Ursprung verdankt.

Der moldauische Wall, der vom oberen Lauf des Sereth nördlich von Nicoresei beginnt und über den Berladfluss in südöstlicher Richtung an den Pruth und den Jalpuch nördlich von Bolgrad und weiter führt, wird von Schuchardt selbst für möglicher Weise römisch erklärt, da er den römischen Strassenzug vom nördlichen Dakien nach dem schwarzen Meer deckt. Der bessarabische Wall diente dazu, 'die römische Pontusküste gegen das sarmatische Binnenland zu schützen' (Schuchardt), welches zwar nicht eigentliches Provinzialgebiet war, aber zu Untermoesien gerechnet wurde. Der zweite bessarabische Wall, nördlich von dem ersten laufend, zwischen Leowa am Pruth und Bendery am Dniestr, ist noch gar nicht genauer untersucht worden. Römisches Silbergeld von Nero bis auf Severus ist in der Moldau gefunden worden. Aber auch hier fehlt bis jetzt noch jeder monumentale Anhalt.

Das kurze Stück Wall endlich, das am unteren Sereth bei Serbesci beginnt und in nordöstlicher Richtung bei Tulucesci an der Nordostspitze des Brateschsees, 15 Kilometer nördlich von Galatz, endet, wird auch von Schuchardt für entschieden römischen Ursprungs gehalten; er stimmt in der Anlage völlig mit dem südlichen bessarabischen. Die allgemein angenommene Verbindung desselben mit dem vorhin erwähnten grossen rumänischen Wall liess sich nicht feststellen. So sind also dem bisher thatsächlich Festgestellten gegenüber nur erst Vermuthungen möglich. Aber wie sich

auch später die Erkenntniss erweitern und ein sicheres Urtheil über Ursprung und Zweck der einzelnen Anlagen ermöglichen wird, schon jetzt ist klar, dass auch die untere Donaugrenze, ähnlich der des unteren Rhein eine Anzahl grosser Befestigungsanlagen aufweist, welche, wenn erst einmal richtig befragt, wichtige geschichtliche Aufschlüsse versprechen. Für die nächste Zeit ist dazu allerdings geringe Aussicht.

Ueber Dakien, Pannonien, Noricum und ihre Grenzbefestigungen sind neue zusammenhängende Untersuchungen nicht zu verzeichnen. Dafür ist inzwischen (seit dem Jahre 1877) Carnuntum, 'die Zwingburg für die stets kampflustigen Germanenstämme jenseits der Donau', durch planmässige Ausgrabungen blossgelegt und die Geschichte seiner Gründung als Legionslager, wahrscheinlich durch Claudius, seiner Erweiterung unter Vespasian sowie seine späteren Schicksale in vieler Hinsicht aufgeklärt worden³⁰). Lager und Lagerstadt (zwischen Deutsch-Altenburg und Petronell) umfassen einen Flächenraum von ungefähr 5 Kilometer Länge und 2 Kilometer Breite (also etwa 1000 Hektar); erst ein Theil des Lagers selbst ist bisher aufgedeckt. Die Ausgrabungen haben eine Anzahl grosser und kleiner Bauten inner- und ausserhalb des Lagers, einen Thorthurm, und zuletzt auch an nicht vermutheter Stelle das Amphitheater (mit den wie üblich bezeichneten Sitzplätzen der Magistrate) blossgelegt. Es ist zu erwarten, dass wenn erst das Innere vieler solcher grosser Lagerplätze ganz aufgedeckt ist auch über die bisher ganz unsichere Bestimmung der einzelnen Bauten einige Klarheit gewonnen werden wird.

Wir verlassen mit dem Scheiden aus dem östlichen Theile der Grenzmark und dem Eintritt in Raetien das Gebiet der unsicheren Vermuthungen und treten auf den sichern Boden ermittelter That-sachen. Von Boiodurum und den *Castra Batava* (Passau) an tritt die Linie der römischen Grenzkastelle an der Donau in immer deutlicheres Licht, Dank fast ausschliesslich den Bemühungen F. Ohlenschlagers. Ich bemerke über diese Kastelle folgendes. Ob Künzing Quintianae oder Quintanae hiess, ist aus der Namensform nicht zu ermitteln; Kossinna macht darauf aufmerksam, dass die Form mit *z* unmittelbar aus *t* (ohne folgendes *i*) abgeleitet sein könne.

³⁰) Archäol. epigraph. Mittheilungen aus Oesterreich-Ungarn VIII 1884 S. 55—84; X 1886 S. 12—41; XI 1887 S. 1—18; XII 1888 S. 146—174.

Die Wischelburg will Cohausen als römische Anlage nicht gelten lassen; Beweise für ihren römischen Ursprung fehlen allerdings. Aus Sorviodurum (Straubing) ist zwar nichts Neues zu berichten, doch mag die erneute Besprechung der bekannten Dolichenusinschrift vom J. 163 (CIL III 5973) durch Ohlenschlager³¹⁾ hier erwähnt werden, weil ihre neu festgestellte Lesung ein zu der Neubefestigung jener Grenze im zweiten Jahrhundert stimmendes Datum enthält. In den *Castra Regina* (Regensburg) ist nun auch die Porta praetoria freigelegt worden³²⁾. Von der Inschrift, die sie wahrscheinlich ebenso wie das früher gefundene Ostthor, die Porta principalis dextra, einst getragen hat, ist nichts gefunden worden. Vielleicht ergibt eine genaue Vergleichung des Bauwerks, ob auch für dieses Thor die gleiche Zeit der Anlage oder Wiederherstellung, die Zeit Marc Aurels, anzunehmen ist.

Unsere Kenntniss des römischen Grenzwalls in Deutschland hatte Ohlenschlager bisher, trotz der an Zahl nicht unbedeutenden Vorarbeiten, eine grosse Lücke aufzuweisen: der rätische Limes war erst nur unzureichend erforscht. Zwar war es bekannt, dass diese Aufgabe seit Jahren in den besten Händen lag; meine früheren Studien haben wiederholt und nachdrücklich darauf hingewiesen. Cohausen, dessen allgemeine Angaben über diesen Theil der Grenzwehr nicht ausreichen, hat noch zuletzt mit allerlei Zweifeln und Ausstellungen über ihn sich geäussert. Diesem Zustande der Unsicherheit hat Ohlenschlager seit zwei Jahren ein Ende gemacht³³⁾.

Der Verf. beherrscht, was ja bei diesen Untersuchungen unumgänglich nothwendig ist, da jedes Jahr weiter den einst vorhandenen Bestand der Ueberreste verändert und vermindert, die gesammte handschriftliche und gedruckte Litteratur; eine Anzahl ver-

31) 'Römische Inschriften aus Bayern' Sitzungsber. der Münchener Akademie philos.-philol. u. hist. Cl. 1887 S. 212.

32) A. Steinberger Wochenschr. f. klass. Philol. II 1885 S. 795; Philol. Anzeiger XVI 1886 S. 594; Berl. Philol. Wochenschr. VII 1887 1—4; Abbildungen nach Photographien in der Deutschen Illustr. Zeitung 1885 Nr. 24 S. 527.

33) Die römische Grenzmark, in Bayern von Friedrich Ohlenschlager (aus den Abhandl. der k. bayer. Akademie der Wiss. I. Cl. XVIII. Bd. I. Abh. S. 61—144) München 1887 (86 S.) 4, mit 4 Kartentafeln. Vgl. die Anzeigen von C. Mehlis Berl. Philol. Wochenschr. VII 1887 S. 1059 f. 1062; A. . . . Centrabl. 1887 S. 1221 f.; H. Haupt Korrespondenzbl. der W.D.Z. VI 1887 S. 156 f.

schollener handschriftlicher Quellen hat er mit glücklichem Spürsinn zuerst wieder aufgefunden. In wiederholten Wanderungen hat er das ganze bayerische Limesgebiet begangen, mit Karten im Maass von 1 : 20 000 in der Hand, auf die er vorher alles eingetragen hatte, was über den Grenzwall beobachtet worden war; nur auf der letzten Strecke zwischen Gunzenhausen und der württembergischen Grenze konnte er wegen einer Verletzung am Fuss einige zweifelhafte Strecken und Punkte nicht noch einmal genau besichtigen. Dennoch ist er weit entfernt, mit seiner jetzigen Veröffentlichung die Sache überhaupt für abgeschlossen und erledigt zu erklären: 'der Zweck dieser Abhandlung ist vielmehr neben der Feststellung und Mittheilung des erreichten und erforschten zu zeigen, was noch zu thun ist und wo angepackt werden kann und muss' (S. 63).

Die Ergebnisse seiner Erforschung hat er auf die schönen Blätter des neuesten topographischen Atlas von Bayern (Maassstab 1 : 50 000) eingetragen. Diese drei Tafeln mit Kartenstreifen sind, wie man das von dem Verf. der prähistorischen Karte von Bayern erwarten konnte, die vorzüglichsten Aufnahmen, die bisher überhaupt von irgend einem Theile des römischen Limes in Deutschland gegeben worden sind. Sie können sich dreist neben die bisher unerreichten englischen Aufnahmen des Hadrianswalls in England stellen; Cohausens Karten bleiben, woraus diesem kein Vorwurf erwächst, begreiflicher Weise weit hinter ihnen zurück. Eine Uebersichtskarte (Maass 1 : 300 000) giebt ein klares Bild der Anlage.

Nun erst übersehen wir genau den Zug des raetischen Limes von der Donau bis nach Mönchsroth, etwas südlich von Dinkelsbühl. Die ganze Länge des Limes auf bayerischem Boden beträgt 115,5 Kilometer oder rund 78 römische Meilen. Der Anfangspunkt am linken Donauufer oberhalb Kelheim, eine halbe Stunde nördlich von Hienheim (l.) und gegenüber von Stauring (r.), ist festgestellt. Das den Anfang schützende Kastell ist das vier Kilometer südlich vom Wall am r. Ufer liegende Abusina (Eining), eine halbe Stunde südlich von Hienheim; zwischen diesem und dem Limes lagen zwei jetzt nicht mehr sichtbare Schanzen am l. Ufer (S. 142). Der Limes läuft nicht in schnurgerader Richtung, wie in Württemberg, sondern benutzt überall, wo es angeht, die oft stundenlang ausgedehnten natürlichen Hochflächen der dortigen Juraformation, nur unterbrochen durch eine nicht gar grosse Zahl meist tief eingeschnittener Thäler. Die Fluss- und Bachthäler werden senkrecht durchquert, um die unver-

meidliche aber störende Lücke möglichst zu verkleinern. Wasserläufe von gleicher Richtung mit dem Limes werden vor ihm gelassen. Beherrschende, weithin sichtbare Höhen in der Nähe des Limes werden in das römische Gebiet hereingezogen. 'Auf einem grossen Theil dieser Strecke ist demnach die Grenze sozusagen eine natürliche; an einem noch grösseren liegt die natürliche Grenze (die der Limes um ihrer längeren Ausdehnung willen nicht einhielt) in leicht erreichbarer Entfernung vor dem Wall und stellt . . . fast sturmfreie Abhänge dem Feinde entgegen'. Genau dasselbe lässt sich am brittischen Wall Hadrians beobachten.

Schon diese Thatfachen sind für die Beurtheilung des Zweckes der ganzen Anlage von erheblicher Wichtigkeit. Mehr noch fallen die Ermittlungen Ohlenschlagers über die Bauart des raetischen Limes in's Gewicht. Es ist jetzt für ihre ganze Ausdehnung festgestellt, dass 'die Teufelsmauer' wirklich und unzweifelhaft eine steinerne Mauer war, auf überall gemauertem Unterbau in einer Breite von 1,30 m theils aus Juraplatten und Jurabuchstein mit Keuperbrocken der nächsten Umgebungen ohne Mörtel geschichtet, theils regelrecht mit Mörtel gemauert. Dasselbe hat Cohausen (Nachtrag S. 3 f.) auf der württembergischen Strecke des raetischen Limes an einer Stelle 6 Kilometer südöstlich von Ellwangen nach den Beobachtungen von Paulus festgestellt. Er hat nach den Resten der württembergischen Strecke die Mauer (S. 8 Taf. 1 Fig. 5) zu 1 m Breite und etwa 2,50 m Höhe ergänzt. Woher dieser Wechsel zwischen Mörtel- und Trockenbau kommt, ist noch nicht erklärt. Es scheint wenig wahrscheinlich, dass von Anfang an und absichtlich abwechselnd beide Bauweisen angewendet worden sind. Eher möchte die eine die ursprüngliche, ältere sein (wohl der Mauerbau mit Mörtel), die andere, tumultuarische, die jüngere. Doch giebt darüber vielleicht die genauere Untersuchung der Kastelle einmal Aufschluss.

Nördlich vor der Mauer läuft, nicht überall (denn oft macht ihn der steile Abfall des Geländes überflüssig), aber in grossen Strecken ein Graben, jetzt nirgends mehr als kaum 1 m breit und etwa 40 cm tief. Doch ist daraus ein Schluss auf die ursprünglichen Ausmessungen keineswegs sicher; auch ist der Graben noch nirgends genauer untersucht (S. 102). Ohlenschlager ist geneigt, in dem Graben das Ueberbleibsel der ersten vorläufigen Abgrenzung zu sehen, hinter der man dann die dauernde feste Grenzlinie errichtete; was

sehr möglich ist. Bei dem 'trostlosen und unansehnlichen Zustand, in der sich die Grenzlinie fast allenthalben befindet' (S. 103) ist jetzt grosse Vorsicht in den Schlüssen geboten.

Keineswegs entbehrte die raetische Mauer solcher Befestigungsanlagen, wie wir sie an den übrigen Theilen des deutschen Grenzwalls kennen. Ohlenschlager hat 46 Thürme, 29 Rundgräben, 10 kleinere Lagerstellen unmittelbar an der Mauer aufgefunden. Strebepfeiler oder Spornpfeiler von 90×90 cm Stärke, wie sie Herr von Cohausen (Nachtrag S. 5) in Entfernungen von etwa 10 m, im ganzen acht, auf der südlichen Seite der württembergischen Strecke des raetischen Limes verzeichnet, scheinen von Ohlenschlager nicht beobachtet worden zu sein. Ueber die Rundgräben, die zum Theil auf der nördlichen Seite vor der Mauer liegen, ist es schwierig zu urtheilen. Ohlenschlager weist sie einer ältern Wachtlinie zu; Haupt vergleicht sie den Hügeln mit Rundgräben, wie sie auch am oberrheinischen Limes vorkommen, ohne dass jedoch auch hier ihr Ursprung deutlich wäre. Die Thürme, überall an Hochpunkten gelegen, scheinen durchschnittlich in Entfernungen von 375 bis 400 röm. Fuss gestanden zu haben. Die grösseren Lagerstellen sind noch wenig genau untersucht. Eingänge, Einlässe oder Durchlässe, durch die Mauer hat Ohlenschlager nirgends bemerkt; er sucht sie in den frei gelassenen Fluss- und Bachthälern, welche den Lauf der Mauer durchschneiden. Bei Dalkingen unweit Schwabsberg in dem württembergischen Stück des raetischen Limes erkennt Herr von Cohausen in einem von Paulus aufgedeckten Bauwerk nicht einen Thurm, sondern ein grosses Thor (Nachtrag S. 5 Taf. I Fig. 1. 2) von 13 m Front, 11,60 m Tiefe, und 2,50 m Thorfahrbreite. Grabungen von einigem Umfang sind am bayerischen Theil der Mauer noch nicht vorgenommen worden. Die Ansicht, dass der raetische Limes eine römische Heerstrasse gewesen sei, kann jedoch jetzt als endgültig beseitigt angesehen werden.

Endlich die Linie der Kastelle südlich vom Limes, zwischen ihm und der Donau. Dass sie in der That die eigentlichen Besatzungstruppen für den Limes enthielten, wenngleich ihre Entfernung von ihm zwischen 2,5 und 11 Kilometer schwankt, kann nicht bezweifelt werden. Ohlenschlager zählt ihrer etwa zehn, von Osten beginnend, nämlich (für einige sind die alten Namen auf der Peutingerischen Tafel erhalten) Abusina (Eining), das schon erwähnte Anfangskastell auf dem r. Donaaufer, Irnsing 1,150 Kilometer ober-

halb Eining am l. Donauufer (der Name ist auf der beigegebenen Uebersichtskarte ausgefallen), Celeusum (die Biburg, zwischen Pförring und Forchheim), Germanicianae (Kösching nördlich von Ingolstadt), Vettonianae (Pfünz), wo ein Inschriftstein des Pius, von der ersten Cohorte der Breuker gesetzt, und zwei Inschrifttäfelchen aus Bronze gefunden worden sind³⁴), Weissenburg, der bekannte Fundort des Traiansdiploms südlich von Ellingen³⁵), Theilenhofen, beide mit Inschrift, Gnotzheim zwischen diesem und Wassertrüdingen, Hammerschmiede bei Dambach, wo ein Inschriftstein des Caracalla (Ohlenschlager S. 131) gefunden worden ist³⁶), endlich Weiltungen an der Wörnitz, nicht weit von der württembergischen Grenze bei Mönchsroth. Das Kastell Hammerschmiede liegt hart am Limes und wird vielleicht als eine der grösseren Lagerstellen anzusehen sein. Endlich scheint noch eine innere Parallele nachweislich, südlich der Linie der eben genannten Kastelle und näher der Donau, bezeichnet durch die vorläufig noch nicht genau festgestellten Kastelle von Gaimersheim (10 Kilometer westlich von Kösching und Ingolstadt) und Nassenfels (10 Kilometer westlich von Gaimersheim), weiterhin Losodica (Oettingen), an einem römischen Strassenzug, der über die Altmühl nach Treuchtlingen und weiter zur Wörnitz nach Munningen und Zipplingen (nördlich von Nördlingen) führt. Ohlenschlager sieht in ihnen mit viel Wahrscheinlichkeit die alte Deckung der Donaulinie, gleichsam eine Fortsetzung der bei Passau beginnenden Reihe von Kastellen. Auf württembergischem Gebiet setzt sich, nach der Annahme von Paulus und Miller (s. unten), eine 'innere' Linie von Kastellen von Heidenheim über Faimingen zum Limes nach Unterböbingen fort. Hinter ihr wiederum liegen die Donaukastelle Günzburg, Niederstolzling, Urspring. Es ist wahr, diese und viele andere befestigte Plätze zwischen dem Limes und der Donau — Ohlenschlager giebt ihre Zahl (S. 143) auf über einhundert und vierzig an — sind noch nicht genau untersucht worden. Aber für einige derselben ist der Nachweis, dass sie Kastelle waren, schon geführt, wie z. B. für Eining, bei anderen

34) Fr. Ohlenschlager römische Inschriften in Bayern Sitzungsber. der Münchener Akad. philos.-philol. u. histor. Cl. 1887 S. 1883 ff.; Korrespondenzbl. der WDZ. VI 1887 S. 160. VIII 1889 Nr. 3.

35) Fr. Ohlenschlager a. a. O. S. 199 200 f.

36) Vgl. Fr. Ohlenschlagers römische Inschriften aus Bayern 1887 S. 180 ff.

sind die Ausgrabungen begonnen worden, wie bei Pfünz, Theilenhofen und Gnotzheim. Hoffentlich wird Ohlenschlager bald Musse finden, die zahlreichen Mittheilungen über diese und andere römische Niederlassungen jener Gegenden, welche in der Zeitschrift *Ausland* 1883 und in den Beilagen der *Münchener Allgemeinen Zeitung* seit 1885 zerstreut sind³⁷⁾, zusammenzufassen und allgemein zugänglich zu machen. Ueber Eining, wo die Ausgrabungen mit steigendem Erfolg im Gange sind, giebt es schon eine kleine Litteratur³⁸⁾; eine Schrift des Pfarrers Schreiner orientiert in der Kürze darüber³⁹⁾. Einen Altar der Fortuna dorthier, wahrscheinlich vom J. 219, giebt Ohlenschlager (röm. Inschr. in Bayern S. 196 f.). Ueber die römischen Ueberreste bei Gunzenhausen hat H. Eidam berichtet⁴⁰⁾. Wie viel auch hier noch zu thun bleibt, die früher ausgesprochene Voraussetzung (neue Studien S. 44), dass Ohlenschlagers Arbeiten bald eine beträchtliche Anzahl von neu ermittelten monumentalen Thatsachen zu unserer Kenntniss bringen würden, hat sich vollauf bestätigt. Das wichtigste bleibt die Feststellung des einheitlichen Charakters in der Anlage des raetischen Limes, und zwar auch seines württembergischen Theiles, als der einer steinernen Befestigungsmauer. Der raetische Limes hat sich in der That, wie vorausgesetzt werden konnte (neue Studien S. 46) als ein völlig gleichartiger, nur durch Bodenbeschaffenheit und das Material etwas anders gestalteter Bestandtheil der gesammten nördlichen Reichsgrenze erwiesen. Der Limes war, wie Ohlenschlager (S. 47 f.) sagt⁴¹⁾, 'keine Festungsmauer, an welcher die Angriffe der Feinde abprallen oder zerschellen konnten . . ., auch keine Operationsbasis, welche den Unternehmungen gegen die Nachbarvölker als Ausgangspunkt und Stütze dienen sollte, . . er war des Friedens wegen angelegt; . . . im Frieden bildete er eine feste, sichtbare

37) Vgl. *Philol. Anzeiger* XVII 1887 S. 81.

38) Vgl. *Berliner Philol. Wochenschr.* V 1885 S. 1311.

39) W. Schreiner *Eining und die dortigen Römerausgrabungen*, ein kleiner Wegweiser durch dieselben (2 Karten und 2 Pläne) Landshut 1887 (40 S.) 12⁰.

40) *Ausgrabungen in G. 43. Jahresber. des Vereins für Mittelfranken* mit 8 Tafeln, Ansbach 1887 (34 S.) 4. Vgl. die Festschrift zur Begrüssung des 18. Anthropologen-Congresses in Nürnberg; C. Mehlis *Berl. Philol. Wochenschr.* VIII 1888 S. 29—31.

41) Die Worte sind zum Theil bereits von J. Asbach *Bonner Jahrb. LXXXVI* 1888 S. 275 angeführt worden; doch verstehe ich sie etwas anders.

und merckliche Grenz- und Zolllinie, ein Verkehrshinderniss ersten Ranges, . . . für grössere feindliche Heerhaufen ein immerhin sehr störendes Annäherungshinderniss, . . . und da er der Kastele keineswegs entbehrte, eine militärische Grenzwehr'. Er betont ferner mit Recht, dass die Besatzungen der Limeskastelle, so gering an Zahl man sie auch ansetzen mag, zusammen mit der wehrhaften und in Kriegsgefahr zur Provinzialmiliz zusammentretenden Bevölkerung der Grenzorte an dem befestigten Grenzwall eine zusammenhängende starke Vorpostenkette bildete, welche die Vertheidigung wirksam vorbereitete. Wie weit schon Traian als der Erbauer des raetischen Limes anzusehen ist, bedarf noch der Ermittlung. Der oft citierte Bericht des Tacitus über den friedlichen Verkehr der Hermunduren (Germania C. 41) beweist nichts dafür; die raetische Mauer zusammen mit den Kastellen und Wachthürmen ist wahrscheinlich erst unter Marc Aurel gebaut worden.

Dass dieser Bau mit dem markomannischen Krieg des Kaisers, mit der zeitweiligen Erhebung der procuratorischen Provinz Raetien zu einer von einem kaiserlichen Legaten verwalteten und der Verlegung der *legio III Italica* in ihre Kastele zusammenhängt, ist sehr wahrscheinlich. Nicht zu erweisen dagegen dürfte es sein, dass um dieselbe Zeit auch die Trennung der Provinz Gallia Belgica von den beiden germanischen Provinzen stattgefunden habe, wie es D. Bertolini aus der Inschrift des Desticius Juba von Concordia schloss⁴²⁾: denn dass dieser unter Marc Aurel erst Procurator der raetischen, dann der belgischen Provinz war, hängt mit der Einteilung der Provinzen und den Rangverhältnissen der Procuratoren nicht nothwendig zusammen. Auf diese Entstehungszeit weisen die bisher in den Donaukastellen gefundenen inschriftlichen Zeugnisse. Welche Bedeutung die raetischen Garnisonen vom dritten Jahrhundert an gehabt haben, geht uuter anderem auch hervor aus der Stellung, welche in der nachdiocletanischen Heeresordnung die Lagermilizen einnahmen; worauf kürzlich J. Jung hingewiesen hat⁴³⁾.

Zu den Orten des südlichen Bayern, an denen sich römische

42) *Sur une inscription de magistrat romain de la Gaule belgique qui fournirait la date de la séparation de cette province des deux Germanies* im Bulletin der Brüsseler Akademie X 1885 S. 184 ff. Vgl. dazu A. Wagener ebend. S. 94—98.

43) 'Die Lagerbeschreibung des sogenannten Hygin und die Lagermilizen' Wiener Studien XI 1889 S. 153—160, bes. S. 158.

Niederlassungen befanden, ist neuerdings auch Reichenhall gekommen⁴⁴⁾: 'jetzt schon deuten die römischen Münzfunde von Freilassing, Marzoll, Nonn, Karlstein, S. Zeno, Reichenhall, Saalfelden, und die römischen Inschriften zu Feldkirchen und Reichenhall auf eine römische Verkehrslinie längs der Saale oder Salach von Freilassing an über Reichenhall und Lofer nach Saalfelden zu' (Ohlenschlager S. 211).

Augsburg

Für Augsburg, den wichtigsten Ort Raetiens, dessen Name im 'Riess' und in den 'Riesslingtrauben' fortleben soll⁴⁵⁾, fehlt es noch sehr an genauen Untersuchungen. Die Abhandlung von R. Schreiber über Augsburg⁴⁶⁾ bestimmt die Lage der alten Stadt nach dem Vorgang Raisers und Plantas 'auf dem Pfannenstiel' hoch über dem Zusammenfluss von Lech und Wertach und enthält eine Bemerkung von A. Thiersch, dem bekannten Architekten in München über Grottenau, wo dieser das römische Amphitheater vermuthet. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der höchste Punkt des langgestreckten Hügels, auf dem der Dom liegt, einst die älteste Burg der Vindeliker trug. Die Stadt ist gewiss nicht aus einem römischen Lager hervorgegangen, sondern ein altkeltisches Oppidum *ad confluentes*, wie Lyon und Mainz. Unter den wenig zahlreichen Grabdenkmälern des Maximilianeums reichen einige, nach ihrer Grösse und nach ihrem Stil, wohl noch bis in den Anfang des ersten Jahrhunderts hinauf, während unter den bisher gefundenen Inschriften Augsburgs die späteren überwiegen. Genauere Aufnahmen mit Plan wären sehr erwünscht.

Dagegen ist in Kempten neuerdings mit Erfolg gegraben⁴⁷⁾ und 10 Minuten östlich, gegenüber der Altstadt, am rechten Illerufer, auf dem Bleicherösch oder Lindenberg eine umfangreiche bauliche Anlage aufgedeckt worden⁴⁸⁾, die von A. Thiersch für zum Forum der römischen Stadt Cambodunum gehörig erkannt ist.

44) Ohlenschlager röm. Inschr. in Bayern 1887 S. 201 ff.

45) O. Keller Jahrb. für Philologie 1888 S. 698.

46) 'Augsburg unter den Römern, nachgewiesen an der Hand vorhandener Denkmale' in der Zeitschr. des histor. Vereins für Schwaben und Neuburg III 1875 S. 72 ff.

47) L. Büchner Wochenschr. für klass. Philol. II 1885 S. 1375.

48) Vgl. Korrespondenzbl. der Gesellsch. für Anthropol. XVII 1886 1. Februar; Philol. Anzeiger XVI 1886 S. 60; (Büchner) Wochenschr. für klass. Philol. III 1886 S. 281; P. Weizsäcker ebend. VI 1889 S. 1222.

Danach hat Ohlenschlager eine genaue Beschreibung gegeben⁴⁹⁾ mit der sorgfältigen Benutzung aller vorhandenen Quellen, die wir von ihm gewohnt sind, und über Kemptens Alterthümer und das neu aufgedeckte Forum eingehend berichtet. Ob dieses Forum den Mittelpunkt des Kastells von Cambodunum gebildet hat oder das Kastell auf dem Bachtelösch zu suchen ist, während das Forum der Lagerstadt angehörte, werden erst weitere Ausgrabungen ergeben. Einen Grabstein und einen Meilenstein des Caracalla dorthier hat derselbe (röm. Inschr. in Bayern S. 172 f.) besprochen. Dem ersten Bericht⁵⁰⁾ folgen hoffentlich bald weitere.

Endlich sind auch in Bregrenz (*Brigantium*), über welches die kleine Schrift von Douglas und Jenny⁵¹⁾ nur unvollständig orientiert, neuerdings vorübergehend Ausgrabungen angestellt worden⁵²⁾, die ebenfalls die Lage des Forums blossgelegt haben.

Ueber den württembergischen Theil des raetischen Limes von Mönchsraih bis Lorch liegen kurze Bemerkungen von E. Paulus⁵³⁾ und Stadtpfarrer Gussmann in Sindringen⁵⁴⁾ vor, während Buck⁵⁵⁾ die alten Namen der römischen Städte jenes Gebietes zu deuten sucht. Die Meinung von Paulus, dass römische Kastelle zu beiden Seiten des Limes gelegen hätten, der gewissermassen das 'Rückenmark' der Befestigungsanlage gebildet habe, ist von Cohausen mit Schärfe, aber, wie es scheint mit Recht zurückgewiesen worden (Nachtrag S. 8 ff.). Er selbst hat nur einen Theil dieser Strecke

49) Fr. Ohlenschlager, das römische Forum zu Kempten mit Plan (aus der Zeitschr. des Kemptener Vereins) Kempten 1888 (21 S.) 8.

50) Erster Bericht über die vom Alterthumsverein Kempten (a. V.) vorgenommene Ausgrabung römischer Baureste auf dem Lindenberg bei K. (27 Taf. 2 Pläne) Kempten 1888 (45 S.) 4. Vgl. Bonner Jahrbücher LXXXVII 1889 S. 153 f.

51) John Stolte Douglas und J. Jenny die Römer in Vorarlberg und bauliche Ueberreste von Brigantium (2 Taf.) Innsbruck 1872 S.

52) Vgl. Philol. Anz. XV 1885 S. 649.

53) Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte VII 1884 S. 42—48 und VIII 1885 S. 239 f. 'Heerstrasse von Vindonissa bis Abusina' X 1887 S. 102 ff. Derselbe Beschreibung des Oberamtes Ellwangen (Stuttg. 1886, 883 S. 8.) S. 328 ff. (vgl. Korrespondenzbl. der W.D.Z. V 1886 S. 171); W.D.Z. V 1886 S. 146—155.

54) Württemberg. Vierteljahrshefte u. s. w. IX 1886 S. 69—71; X 1887 S. 200 f.

55) Ebendas. IX 1886 S. 181 ff.

begangen und untersucht. Dass weder 'die Rinderburg', 7 Kilometer nördlich vom Limes, 2 Kilometer nördlich von Ellwangen (Taf. 1 Fig. 3), noch der grosse Burstel (Burgstall) bei Rothenbach, 5 Kilom. vor dem Limes, $1\frac{1}{2}$ Kilom. westlich von Ellwangen, noch endlich der 'Burstel bei Buch', $1\frac{1}{2}$ Kilom. südlich vom Limes in der Markung Schwabsberg, römische Werke seien, wird man Herrn von Cohausen gern zugeben. Dagegen wird die 'Alteburg' bei Buch von Cohausen selbst mit E. Paulus und K. Miller für ein römisches Werk gehalten; nur scheint noch nicht sicher, dass es ein Kastell und nicht vielmehr eine Villa war. Darauf folgen nach K. Miller die Limeskastelle Aalen (noch nicht festgestellt), Unterböbingen und Schirenhof (sollten hier der raetische und überrheinische Limes zusammentreffen?); endlich Lorch. Unentschieden bleibt immer noch, soviel ich sehe, die Art, wie der raetische mit dem rheinischen Limes zusammentraf. Die Frage, ob das letzte Stück des raetischen auf der Hochebene zwischen Rems und Lein bis Pfahlbronn lief, wie Herzog annahm, oder in das Remsthal nach Lorch hinabstieg, wie Paulus und mit ihm Cohausen glauben, ist durch von Herzog in den Jahren 1888 und 1889 geleitete Untersuchungen und Grabungen dahin entschieden, dass das Stück vom Brackwanger Hof so bis Lorch lief, wie Buchner annahm. Das Fehlen einer genauen Aufnahme des ganzen Stückes bildet bis jetzt noch die einzige erhebliche Lücke in der Kenntniss des ganzen deutschen Grenzwalls; allein ihre Ausfüllung steht in sicherer Aussicht.

III.

Die Grenze zwischen Donau und Main.

Es ist richtig, dass dieses Stück des Limes, mit der Front nach Osten, nicht unmittelbar an der Donau, sondern im Thal der Rems beginnt. Aber nach den neuesten Untersuchungen ist es mindestens zweifelhaft, ob nicht der Anschluss etwas südlich von der Rems zu suchen ist, und für die allgemeine Anschauung begrenzen diesen Abschnitt die grossen Ströme; damit rechtfertigt sich die Bezeichnung dieses Limesstückes als Grenze zwischen Donau und Main. Zwischen der Donaugrenze nach Norden und der Mainlinie nach Osten war hier zuerst statt des fehlenden natürlichen ein künstlicher Abschluss der Grenze herzustellen. Ueber den Zug dieses Limestheils im Ganzen besteht längst kein Zweifel. Erneute Unter-

suchungen ganzer Strecken desselben, wie die von H. Ludwig⁵⁶⁾, haben keine erheblichen Ergebnisse gefördert. Die Annahme des Verf., dass der Limes bis an den Hohenstaufen geführt worden sei, soll gleich besprochen werden. Dagegen hat die Erforschung der einzelnen Kastelle Fortschritte gemacht. In Murrhardt ist der Umfang des Kastells (185 × 150 m) ermittelt und Inschriften des Severus Alexander und der Julia Domna, gesetzt von der *cohors XXIV voluntariorum*, gefunden worden⁵⁷⁾. Ebenso ist das Kastell von Jagsthausen näher untersucht und neben Legionsziegeln der 22. Legion und anderen Alterthümern das Bad der *cohors I Germanorum*, wie ein von ihr im J. 248 der Fortuna gesetzter Altar beweist, nebst anderen inschriftlichen Resten aufgedeckt⁵⁸⁾, auch die Lage des Kastells annähernd festgestellt worden.

K. Miller beschreibt⁵⁹⁾ die Lage einer Anzahl römischer Kastelle jener Gegend, wie Böckingen — Heilbronn, Walheim, Benningen — *vicus Murrensis* mit römischer Neckarbrücke⁶⁰⁾, Cannstadt (Altenburg am Neckar) und Jagsthausen, die er sämmtlich selbst untersucht hat. Welzheim, wo Miller ein Kastell jenseits des Limes annahm, ist als sehr zweifelhaft anzusehen. In den Neckarkastellen, auf deren 'Parallelismus' zu den Kastellen des Limes er hinweist (S. 65), sieht er eine aus bestimmtem Plan hervorgegangene den Limes unterstützende Anlage, nicht eine ältere Grenzlinie. Demselben Verf. wird eine genaue Beschreibung von Rottweil, in der Zeit Domitians und Traians dem Standquartier von Soldaten der 11. Legion, verdankt⁶¹⁾; der Verf. deutet bei dieser Gelegen-

56) Reise auf der Teufelsmauer Württemberg. Vierteljahrsschrift u. s. w. X 1887 Heft 1; neue Untersuchungen über den Lauf des römischen Grenzwalls vom Hohenstaufen bis zur Jagst Schwäbisch-Hall 1888 (36 S.) 4. vgl. P. Weizsäcker Wochenschr. für klass. Philol. VI 1889 S. 745.

57) Drück Württemberg. Vierteljahrsschrift u. s. w. X. 1887 S. 52 ff.; Korrespondenzbl. der W.D.Z. V 1886 S. 1 f.; Wochenschr. für klass. Philol. III 1886 S. 284.

58) Korrespondenzbl. der W.D.Z. V 1886 S. 225; K. Miller u. W. Gross W.D.Z. VI 1887 S. 55—63 71—79 mit Taf. 2 und 3; F. Haug ebendas. VI 1887 S. 193 f. und Korrespondenzbl. VII 1888 S. 83—91.

59) Zur Topographie der römischen Kastelle am Limes und Neckar in Württemberg (Taf 2 und 3) W.D.Z. VI 1887 S. 46—71.

60) E. von Kallée Wochenschr. für klass. Philol. III 1886 S. 571; Hämmerle Korrespondenzbl. der W.D.Z. V 1886 S. 265 f.

61) Korrespondenzbl. der W.D.Z. VIII 1889 S. 33—39, Vgl. F. Haug

heit die Angabe des Frontin von dem 120 römische Meilen langen *limes* wiederum auf eine neue Art, nämlich auf einen von Strassburg nach Osten geführten Strassenzug, der mit Recht als *limes decumanus* bezeichnet worden sei und den Namen der *agri decumates* erkläre. Diese Deutung scheitert an dem längst hervorgehobenen Zusammenhang der Nachricht des Frontin mit dem Chattenkrieg des Domitian, welche die Beziehung auf das Decumatenland ausschliesst.

Oehringen, der *vicus Aurelianus* (nicht *Aurelius*), wie sich jüngst aus einer Inschrift von Falerii (CIL XI 3104) ergeben hat, war zugleich Standquartier eines *numerus Aurelianensis*⁶²⁾.

Die Geschichte des Decumatenlandes und seiner militärischen Besetzung durch die Römer ist, im Zusammenhang mit der Erörterung des Limes und seiner Bedeutung, von einem jüngst verstorbenen gelehrten Militär, dem württembergischen General E. von Kallée, als Herzogs Mitarbeiter und durch eine Reihe von topographischen, archivalischen und strategischen Untersuchungen, die er in der Württembergischen Vierteljahrsschrift und der Münchener Allgemeinen Zeitung veröffentlicht hat, den Limesforschern längst bekannt, von grossen Gesichtspunkten aus in vielfach fördernder Weise betrachtet worden⁶³⁾. Die südlich der Rems liegenden Kastelle bei Unterböbingen und Schirenhof, sowie das Kastell Köngen⁶⁴⁾, die von dem Verf. zuerst festgestellt worden sind, haben, entgegen den früheren Ansichten, die württembergischen Forscher (wie H. Ludwig und P. Weizsäcker) von neuem darauf geführt, das Zusammenreffen des raetischen mit dem germanischen Limes nicht nördlich

ebend. VII 1888 S. 1—3. Hier mag eine Notiz Platz finden, welche die Lokalforscher vielleicht aufklären können. Am 24. Januar 1781 schreibt Lucchesini Friedrich dem Grossen: 'wie ich hörte ist in dem Fürstenthum Hohenlohe eine alte Stadt entdeckt worden, die den alten *Arae Flaviae* entsprechen soll; man hat ein Feldzeichen der 12. Legion aufgefunden, welches den Namen der Faustina, der Gemahlin des Kaisers Mark Aurel, trägt' (Gespräche Fr. d. Gr. mit H. de Catt und dem Marchese Lucchesini herausg. von F. Bischoff, Leipzig 1885 8., S. 198).

62) A. von Domaszewski Korrespondenzbl. der WdZ. VIII 1889 S. 46.

63) Das raetisch-obergermanische Kriegstheater der Römer Württemberg. Vierteljahrshäfte für Statistik und Landeskunde XI 1888 S. 81—127 mit einer Karte; vgl. P. Weizsäcker Wochenschr. für klass. Philol. VI 1889 S. 741 f.

64) Vgl. Korrespondenzbl. der WdZ. V 1886 S. 4.

von der Rems bei Lorch und Pfahlbronn, sondern südlich derselben nahe dem Hohenstaufen anzusetzen, trotz Cohausens wiederholt betonter entgegengesetzter Annahme. Die Linie des raetischen Limes Hesselberg - Sixenhof - Gmünd - Staufen - Köngen und des germanischen Köngen - Neckarelz - Wörth am Main könnte sehr wohl die ältere gewesen sein. Diess ist der schon früher von mir bezeichnete Punkt, wo neue Untersuchungen zunächst einzusetzen haben werden.

Für das Strassennetz des Decumatenlandes haben die die unzureichenden Näherschen ersetzenden Arbeiten von Miller für Oberschwaben⁶⁵⁾, wo die Strassen in grosser Vollständigkeit erhalten sind, und von O. Ammon für das Rheinthal⁶⁶⁾ neue und werthvolle Ergebnisse gebracht. Von Bedeutung für die richtige Beurtheilung dieser Verhältnisse ist der aus einer griechischen Inschrift aus Dusa am Olympos in Bithynien bekannt gewordene kaiserliche Procurator *tractus Sumelocennensis et tractus translimitani*, wahrscheinlich aus der Zeit Domitians oder Traians⁶⁷⁾, als Sumelocenna der Mittelpunkt der römischen Verwaltung im Decumatenland war. Ob daraus folgt, dass der Limes zwar die militärische, nicht aber zugleich die politische Grenze der Provinz gebildet habe, wird noch näher zu erwägen sein.

Das letzte Stück dieses Limesabschnittes bis zum Main mit den Stationen zwischen Osterburken, Walldürn und Miltenberg verdankt vor allem Herrn W. Conrady weitere Aufklärung⁶⁸⁾. Mir liegen durch seine Güte die ausführlichen Mittheilungen über das Kastell von Walldürn vor⁶⁹⁾, welche den Wall in dessen nächster Umgebung sowie einen Wachtthurm bei Altziegelhaus beschreiben.

Miltenberg selbst ist durch die schon genannte Inschrift von Falerii (CIL XI 3104) zu seinem alten Namen gekommen, der in

65) Schriften des Bodenseevereins Heft XIV 1885 vgl. Wochenschr. für klass. Philol. III 1886 S. 282.

66) Korrespondenzbl. der W.D.Z. IV 1885 S. 17 ff. 96 ff. 148 VI 1887 S. 101—103.

67) Korrespondenzbl. der W.D.Z. V 1886 S. 260. Vgl. Wochenschr. für klass. Philol. IV 1887 S. 283.

68) Ich berichtige hier das Versehen auf S. 52 der neuen Studien, wo Anm. 55 die Abhandlung W. Conrady's über Walldürn angeführt ist, welche in Anm. 48 gehört.

69) Karlsruher Zeitung vom 23. 24. 25. 29. Dezember 1885; vgl. Cohausens Nachtrag S. 13 f. Korrespondenzbl. der W.D.Z. V 1886 S. 4 ff.

der dorthier stammenden Inschrift bei Brambach 1739 nur unvollständig erhalten ist⁷⁰). Es scheint im zweiten und dritten Jahrhundert die Station der *exploratores Seiopenses* gewesen zu sein; also lautete wohl der alte Name des Ortes *Seiopa* oder *Seiopum*. Wie sehr seine Lage gerade für eine Abtheilung militärischer Kundschafter sich eignet, bedarf keiner Ausführung.

Die Neckar-Mümlinglinie.

Auch für diese Linie von römischen Kastellen und Wachtthürmen längs der 'hohen Strasse' im Odenwald sind die letzten Jahre nicht ohne Ausbeute geblieben. Mit Ausschluss ihres Beginns bei den Kastellen von Neckarmühlbach bei Gundelsheim, Neckarburken und Oberscheidenthal⁷¹), die theilweis ziemlich genau bekannt sind, hat diese Linie der um die Limesforschung in jenen Gebieten hochverdiente Fr. Kofler in Darmstadt wiederholter Untersuchung unterzogen⁷²). Die sechs grösseren Kastele Schlossau, Hesselbach, Würzburg, Eulbach (in dessen Nähe Fragmente einer grösseren Inschrift des Pius, wie es scheint, sich fanden, Kofler S. 67), Hainhaus und Lützelbach, sind mehr oder weniger genau festgestellt. Sehr dankenswerth sind Koflers Karten: nur vermisst man auf ihnen die Einzeichnung einzelner der im Text erwähnten Punkte, wie der 'Zwinge' und der 'Jägerwiese'. Die Kastele liegen auf weithin herrschenden Höhenpunkten an den Hauptübergängen aus dem Main- in das Mümlingthal und sind offenbar nach einem Plan und gleichzeitig hergestellt; rechtwinklige Kastele mit abgerundeten Ecken, meist vier Thore mit Thorthürmen. Sie variieren in der Grösse nicht bedeutend ($68,4 \times 55,3$ bis $81,69 \times 73,90$ m). Zwischen ihnen liegen ebenfalls auf zur Beobachtung nach vor- und rückwärts geeigneten Punkten Wachtthürme. Auch Bäder oder Villen mit Bäderanlagen sind in ihrer Nähe, z. B. bei den Kastellen 'Hainehäusel' unweit Würzburg, 'Hainhaus' bei Breitenbrunn, Schlösschen bei Lützel-Wiebelsbach. Bei der 'hohen Strasse', welche jetzt

70) Oben Anm. 62.

71) Vgl. Korrespondenzbl. der WDZ. V 1886 S. 273.

72) Die Neckar-Mümlinglinie von Schlossau an bis zur hessischen Grenze unweit Wörth a. M. (mit Karte auf Taf. 1 und 2) WDZ. VIII 1889 S. 52—70 u. 141—161; vgl. Korrespondenzbl. VI 1887 S. 116. Zu des Verf. soeben erschienener und äusserst dankenswerther archäologischen Karte des Grossherzogthums Hessen ist der Text (mit allen Quellenangaben) noch nicht ausgegeben worden.

auf der rauhen, für römische Niederlassungen nicht geeigneten Höhe nicht weit von den Kastellen, oft in ihrer nächsten Nähe läuft, hat Kofler dagegen keine römische Anlage gefunden obgleich er das Vorhandensein eines Verbindungsweges zwischen den Befestigungsanlagen nicht leugnet. Wall und Graben aber fehlen durchaus; immerhin ist es aber nicht unmöglich, dass, wie A. Hammeran vermuthet, eine Pallsadenreihe, ein Pfahlwerk, die Kastelle untereinander verband. Eine Fortsetzung der Linie über Brettenbach und das Haingrundthäl hinaus bis zu den Höhen oberhalb der Mümling und über diese hinaus bis zur Gersprenz, die man voraussetzen möchte, ist noch nicht nachgewiesen. Dass die inschriftlichen Funde bis jetzt nicht über die Zeit des Pius hinauf reichen, schliesst zwar nicht aus, dass die Linie der Kastelle selbst älter ist. Aber es wird die Möglichkeit zu erwägen sein, dass gleichzeitig 'die innere Parallele' mit dem davor liegenden Limes Verstärkung und Ausbau erfuhr. Das Decumatenland wird von der Mitte des zweiten Jahrhunderts an eine solche Ueberwachung neben dem Grenzschutze nöthig gehabt haben. In einem Limesthurm südlich von Hesselbach ist im August 1889 eine der ältesten Inschriften der Mümlinglinie gefunden worden, eine Weihung der oft genannten *Brittones Triputienses* an Pius vom J. 146⁷³⁾.

Dagegen fehlt es nicht an ziemlich zahlreichen römischen Niederlassungen zwischen der Mümlinglinie und der Rheinebene, in den Thälern der Modau, Mümling und Gersprenz. Dazu gehört die ausgedehnte Römerstätte bei Gernsheim am Rhein, welche Kofler zuerst auffand⁷⁴⁾. Der Ort, gerade in der Mitte zwischen den Mündungen des Neckar und des Main gelegen, ein Knotenpunkt mehrerer Strassenzüge⁷⁵⁾, wahrscheinlich einst durch eine Brücke mit dem linken Ufer verbunden, beweist, dass auch das rechte Rheinufer fester, militärisch besetzter Plätze nicht entbehrte, wenn diese auch vielleicht früh schon dem Ansturm der Germanen erlagen. Es sind in Gernsheim eine Anzahl von Legions- und Cohortenziegeln gefunden worden, der *I adiutrix*, der *VIII*, der *XIV gemina*, der *XXII primi-*

73) A. Hammeran Frankfurter Zeitung vom 31. Aug. 1889, Korrespondenzbl. der WDZ. 1889 S. 161. 206.

74) 'Eine neu entdeckte Römerstadt bei Gernsheim' Quartalblätter des Histor. Vereins für das Grossherzogthum Hessen 1885 Nr. 3 (Darmstadt 1885 8.) S. 6—14 und Korrespondenzbl. der WDZ. IV 1885 S. 67 V 1886 S. 194. 203.

75) F. Kofler Korrespondenzbl. der WDZ. VII 1885 S. 145 f.

genia und der ersten Asturercohorten⁷⁶⁾. Die Haselburg im Odenwald ist sicherlich nur eine bürgerliche Niederlassung gewesen⁷⁷⁾.

Auch aus anderen Orten Rheinhessens, Badens, der Pfalz und Elsass-Lothringens fehlt es nicht an Funden, welche für die Grenzverfassung von Bedeutung sind. Worms hat in A. Weckerling einen Beschützer und Erklärer seiner Alterthümer gefunden. Der ersten Abtheilung seines Katalogs der römischen Alterthümer in der städtischen Sammlung (neue Studien S. 140 Anm. 284) ist inzwischen die zweite gefolgt⁷⁸⁾. Ueber Mannheims Urgeschichte berichtet R. Baumann⁷⁹⁾. Die auf dem Heiligenberg bei Heidelberg gefundene Inschrift vom J. 225 bezeugt, wie es scheint, den Ausbau einer Wasserleitung durch den Statthalter der Provinz mit Hülfe eines als *commilito Germanus* bezeichneten Mannes des Namens Probus. In diesem Probus vermuthete man zuerst 'einen nicht reichsangehörigen Germanen, der freiwillig im römischen Heere diente oder ihm attachiert war'; doch ist auch eine andere Deutung der Inschrift möglich⁸⁰⁾. Dies wäre, wenn es sich bestätigt, ein für die Beziehungen des römischen Reichs zu den Germanen im dritten Jahrhundert wohl zu bemerkendes Faktum. Der Versuch, zu dem angeregt worden war⁸¹⁾, Valentinians Kastell und Rheinhafen an der Neckarmündung bei Altrip nach der Beschreibung des Ammianus Marcellinus (XXVIII 2 ff.) und des Symmachus (Cap. 16. 18. 20) nachzuspüren, hat bis jetzt noch nicht zu sicheren Ergebnissen geführt⁸²⁾.

In der verschollenen Ortschaft Tunhusen (oder Dunhusen) an der Murgmündung sah ein Korrespondent Konrad Peutingers

76) A. Hammeran Korrespondenzbl. d. WDZ. V 1886 S. 74 f.

77) E. Anthes Korrespondenzbl. d. WDZ. VI 1887 S. 37.

78) Die römische Abtheilung des Pauläsmuseums der Stadt Worms II. Theil (16 autograph. Tafeln) Worms 1887 (120 S.) 8. Dazu Korrespondenzbl. d. WDZ. IV 1885 S. 57. 107. 164 VI 1887 S. 140; M. Ihm Bonner Jahrb. LXXXV 1888 S. 125.

79) 'Urgeschichte von Mannheim und Umgegend' (mit Karte) Mannheimer Vorträge 1888 I S. 1—29.

80) K. Zangemeister Korrespondenzbl. d. WDZ. VIII 1889 S. 82; Th. Mommsen ebend. S. 120.

81) Korrespondenzbl. d. WDZ. V 1886 S. 262.

82) Th. Stromberger die schriftliche Ueberlieferung über den angeblichen Neckararm von Heidelberg zum Rhein WDZ. V 1886 S. 258—264; vgl. Rosenthal Korrespondenzbl. d. WDZ. VI 1887 S. 104; K. Christ Mannheimer Vorträge 1888 II S. 30—61.

im 15. Jahrhundert vier römische Inschriften, die sonsther nicht bekannt sind und eine römische Niederlassung daselbst beweisen⁸³).

Für die Pfalz ist auf die Arbeiten des historischen Vereins unter der Führung von W. Harster und C. Mehlis zu verweisen⁸⁴). Harster wird die Beschreibung des Urnenfeldes bei Mühlbach am Glan⁸⁵) sowie der neue Katalog des Speierer Museums verdankt⁸⁶). In Waldfischbach sind Inschriften, auf der Heidelberg erhebliche Baureste gefunden worden⁸⁷).

Unter den neuerdings im Elsass bekannter gewordenen römischen Orten ist Argentovaria-Horburg (bei Colmar) zu erwähnen, dessen Kastell (von 176 × 166 m) Reste einer 3 m dicken Umfassungsmauer aufweist⁸⁸).

Erneute, aber noch immer nicht abschliessende Besprechung hat nach F. Dahns unzulänglicher Behandlung der Frage⁸⁹) die Alamannenschlacht bei Strassburg erfahren durch Wilhelm Wiegand⁹⁰), unter der Zustimmung A. Hollaenders, aber nicht zu

83) Korrespondenzbl. d. WDZ. IV 1885 S. 159.

84) 'Die Ausgrabungen des histor. Vereins der Pfalz u. s. w.' (Festgabe für Heidelberg; 16 Tafeln) Speyer 1886 (74 S.) 4.; dazu F. Hettner Korrespondenzbl. d. WDZ. V 1886 S. 206 f.

85) WDZ. V 1885 S. 283—298 Taf. XV—XVIII.

86) W. Harster Katalog der historischen Abtheilung des Museums zu Speyer (1 Taf.) Speyer 1888 (116 S.) 8. Dazu Korrespondenzbl. d. WDZ. VII 1887 S. 23 f.; C. Mehlis Bonn. Jahrb. LXXXV 1888 S. 123 LXXXVII 1889 S. 155. 201.

87) WDZ. VI 1888 S. 357—365.

88) E. Herrenschneider Jahrbuch für Geschichte Elsass-Lothringens I 1888 S. 25—39; vgl. H. Crohn Berl. Philol. Wochenschr. V 1885 S. 1305 VI 1886 S. 866; A. Schrickler WDZ. V 1886 S. 466; Korrespondenzbl. d. WDZ. VI 1887 S. 174.

89) F. Dahns Abhandlung (neue Studien S. 141 Anm. 289) ist zum dritten Male gedruckt in dessen 'Bausteinen, gesammelte kl. Schriften VI. Reihe', Berlin 1884, S. 31 ff. Dazu G. Kauffmann Deutsche Literaturzeitung 1884 S. 941.

90) Die Alamannenschlacht vor Strassburg, eine kriegsgeschichtliche Studie (Beiträge zur Landes- und Völkerkunde von Elsass-Lothringen III) mit einer Karte und einer Wegskizze Strassburg 1887 (46 S.) 8. Dazu A. Hollaender Deutsche Literaturzeitung 1887 S. 1704; H. Nissen WDZ. VI 1887 S. 319—335 mit Wiegands Antwort VII 1888 S. 63—73; *Revue critique* 1888 II S. 202 f. E. G. Hardy *Classical Review* 1888 S. 60. Vgl. auch H. von Schubert die Unterwerfung der Alamannen unter die Franken Strassburg 1889 S.

voller Befriedigung H. Nissens, der die erneute Untersuchung der Frage im Jahr 1880 angeregt hatte.

Einen Versuch endlich, wie früher für das Zehentland, so für den ganzen Südwesten Deutschlands und die angrenzenden Gebiete Galliens die römischen Strassenzüge im Zusammenhang darzulegen, hat J. Naehrer gemacht⁹¹). Auch dieser Arbeit des thätigen Verf. gegenüber wird man sich vorsichtig verhalten müssen, bis eine strenge Scheidung des thatsächlichen von dem vermuthungsweise aufgestellten durchgeführt ist.

Hier mag noch darauf hingewiesen werden, dass der Arnd-Steinersche 'angebliche römische Grenzwall im Spessart' von H. Haupt⁹²), wie vorher von F. Kofler für den Vogelsberg, durch das einzige untrügliche, aber bisher noch nicht angewendete Mittel, nämlich durch eine Nachprüfung an Ort und Stelle, endgültig beseitigt worden ist. Dabei haben auch eine Anzahl der verfehlten Versuche von Wilhelm Arnold, Ortsnamen aus dem Pfahl zu erklären, Zurückweisung erfahren.

IV.

Die Mainlinie.

Den Abschluss der Donau-Mainlinie und ihr Verbindungsglied mit der Taunuslinie bildet bekanntlich der Main als nasse Grenze von Miltenberg bis Grosskrotzenburg. Auch für diesen Theil des Limes ist W. Conrady der Forscher, auf dessen Untersuchungen hauptsächlich unsere Kenntniss ruht⁹³). Ihm haben sich, wie er wiederholt betont, als Ergebnisse seiner langjährigen Beobachtungen Eindrücke über den Zweck des Limes und seiner Kastelle ergeben, welche mit denen des Herrn von Cohausen nicht ganz übereinstimmen. Conrady hält mit Entschiedenheit an dem fortificatorischen Charakter der ganzen Anlage fest. Wenn es ihm auch noch nicht gelungen ist, sichere Beweise für das einstige Vorhan-

91) Die römischen Militärstrassen und Handelswege in Südwestdeutschland, Elsass-Lothringen und der Schweiz (2 Karten) Strassburg 1887 (VIII 42 S.), 2. Aufl. ebend. 1888 (IV 33 S.) 4. Vgl. G. Wolff Berl. Philol. Wochenschr. VIII 1888 S. 114 f. Wolfram Korrespondenzbl. d. W.D.Z. VII 1888 S. 68—71.

92) W.D.Z. V 1886 S. 248—258 mit Uebersichtskarte.

93) Die Fortsetzung seiner in den neuen Studien S. 58 Anm. 78 erwähnten Arbeiten W.D.Z. IV 1885 S. 157 ff.; vgl. Cohausens Nachtrag S. 16 f.

densein von Pallisaden zu erbringen, so zweifelt er doch nicht daran, dass sie vorhanden gewesen sein müssen. Ebenso ist er überzeugt, dass wo gegenwärtig kürzere oder längere Unterbrechungen der Limeslinie, durch Waldschneusen, Sümpfe u. s. w. sich finden, der ursprüngliche Zusammenhang nur zerstört oder verdeckt ist, aber einst vorhanden war; in vielen Fällen lässt er sich noch nachweisen. Die linksmainischen Kastelle sind dem Lauf des Maines folgend Miltenberg (160×170 m), Trennfurt (88×68 m), Obernburg (rund 190×160 m), an Umfang der Saalburg nahe stehend⁹⁴), Niedernberg (das Kastell noch nicht ermittelt), Stockstadt (167×201 m, wiederum der Saalburg fast gleich kommend), wo einige neue Inschriften gefunden wurden⁹⁵), Seligenstadt (noch nicht mit einiger Wahrscheinlichkeit ermittelt) mit Resten einer Mainbrücke und Spuren eines Brückenkopfes am rechten Ufer⁹⁶), welche jedoch von Conrady für mittelalterlichen oder noch späteren Ursprung angesehen werden, Kleinkrotzenburg, Heinstadt ebenfalls noch zu ermitteln. Das Kastell von Würth (84×92 m), das zugleich den Abschluss der Neckar-Mümlinglinie bildet, scheint nach einer einleuchtenden Beobachtung von Conrady, erst nachträglich in die Linie der Mainkastelle eingefügt worden zu sein; es ist von Trennfurt nur $3\frac{1}{2}$, von Obernburg 5 km entfernt. Dazwischen sind einige Wachtthürme festgestellt worden, bei Trennfurt, zwei bei Obernburg, deren einer erst ganz vor Kurzem aufgedeckt wurde; ausserdem hat sich die Erinnerung an einen bei Klein-Heubach einst vorhandenen erhalten. Bei Obernburg sind von Conrady in allerletzter Zeit zwei werthvolle inschriftliche Funde gemacht worden, welche er demnächst veröffentlichen wird. Ich bemerke hier nur nach des Finders freundlicher Mittheilung, dass der eine ein Dolichenusaltar ist vom J. 207 n. Chr., mit merkwürdiger Bezeichnung der Weihenden, Soldaten der XXII. Legion. Der andere ist ein Grabstein von selten zierlicher Ausführung, *in situ* mit wohlerhaltener architektonischer Umgebung im Felde unterhalb der linken Kastellflanke aufgedeckt. In Stockstadt hat Conrady ebenfalls eine Anzahl werthvoller

94) W. Conrady W.D.Z. IV 1885 S. 157—177 mit zwei Tafeln.

95) W. Conrady W.D.Z. V 1886 S. 331—354; J. Klein Bonner Jahrb. LXXXII 1886 S. 209 f.

96) F. Kofler Bonner Jahrb. LXXXV 1888 S. 169. Vgl. G. Wolff zu A. Dunckers Gesch. der Chatten (Anm. 13) S. 115.

Funde gemacht⁹⁷⁾ und jüngst das umfangreiche Praetorium aufgedeckt. Die z. Th. nach Aschaffenburg gekommenen Inschriften dorthier, wie die beiden Altäre vom J. 191, beweisen die militärische Bedeutung des Kastells. Aschaffenburg verliert damit den letzten Schein eines Anhaltes für die Annahme, dass es jemals römisches Kastell gewesen sei.

Bei Grosskrotzenburg ist durch Major O. Dahm die über eine Insel im Main geführte, wenigstens 200 m lange und wahrscheinlich auf sieben Pfeilern ruhende römische Brücke festgestellt worden⁹⁸⁾. Die Bauart der Brücke scheint der der Mainzer Rheinbrücke sehr ähnlich gewesen zu sein. Sobald die versprochene vollständige Veröffentlichung der Brückenaufnahme vorliegt, werden sich daraus Folgerungen für ihre Entstehung ziehen lassen. Ueber die weitem Ausgrabungen auf der Strecke von Grosskrotzenburg nordwärts siehe den folgenden Abschnitt. Dass, wie G. Wolff vermuthet⁹⁹⁾, 'in Grosskrotzenburg und ebenso wohl auch an anderen Orten des Decumatenlandes nach Verdrängung der Römer aus den rechtsrheinischen Gebieten gallorömische Ansiedler unter germanischer Herrschaft sitzen blieben und sich hinter den nur halb oder gar nicht zerstörten Kastellmauern niederliessen', ist eine Annahme, die mit dem von mir seit Jahren in allen römischen Provinzen des Westens Beobachteten übereinstimmt und wahrscheinlich mit der Zeit zu immer grösserer Gewissheit gebracht werden wird. Sie gilt auch z. B. von der Altstadt Miltenberg und findet in dem Heerwesen der diocletianisch-constantinischen Zeit ihre Bestätigung. Auch die Ansicht desselben Verf. verdient Beachtung, dass die Mainlinie ursprünglich bis Steinheim gegenüber von Hanau die alte Grenze gebildet, an die sich dann auf dem rechten Ufer eine befestigte Grenzstrasse nach Friedberg (und Butzbach?) als älterer Limes angeschlossen habe, gewissermaassen als Fortsetzung der Neckar-Mümlinglinie. Die Reste der römischen Mainbrücke bei Hanau gedenkt Wolff demnächst zum Gegenstand einer besonderen Veröffentlichung zu machen¹⁰⁰⁾. Auf dies Stück bezieht derselbe Ge-

97) W.D.Z. V 1886 S. 331—354 Tafel 14.

98) W.D.Z. V 1886 S. 65—71 vgl. G. Wolff Berliner Philol. Wochenschrift VI 1886 S. 1384, VIII 1888 S. 314.

99) W.D.Z. II 1881 S. 420 und Korrespondenzbl. II S. 83.

100) Bonner Jahrb. LXXXII 1886 S. 197 und die Anmerkung zu A. Dunckers Geschichte der Chatten (oben Anm. 13) S. 103 f. G. Wolff

lehrte die 120 römischen Millien der Frontinusstelle. Die Vermuthung, dass einst der Main noch darüber hinaus westlich bis Mainz die Grenze gegen das Barbarenland gebildet habe, ist eine nahe liegende Folgerung aus den von Wolff gemachten Beobachtungen¹⁰¹).

V.

Der Grenzwall zwischen Main und Wetter.

An der Vervollständigung unserer Kenntniss dieses im Ganzen durch Cohausen bekannten Theils des Grenzwalls, zugleich an der Berichtigung der von Cohausen gefundenen Linie, hat sich für den südlichen Theil, Grosskrotzenburg bis Marköbel, der Hanauer Geschichtsverein und für ihn in erster Linie Major Dahm und Georg Wolff, für den nördlichen, von Marköbel bis Arnsburg, nach einigen Vorarbeiten von Soldan, Gareis, Deichert und Irle¹⁰²), Friedrich Kofler in Darmstadt neue und bleibende Verdienste erworben. Ueber die Arbeiten des Hanauer Vereins berichtet zusammenfassend G. Wolff¹⁰³). In den grossen Kastellen von Grosskrotzenburg, Rückingen und Marköbel sind jetzt überall die in der Praetentura des Kastells liegenden von den Praetorien verschiedenen Gebäude mit Hypokausten aufgedeckt worden, die nicht ohne grosse Wahrscheinlichkeit als die eigentlichen Wohnungen der Befehlshaber angesehen werden. Dessgleichen sind ausserhalb der Kastele bei Grosskrotzenburg wie bei Rückingen die grossen Bäderanlagen festgestellt worden (vgl. neue Studien S. 148 Anm. 298), nicht Villen oder Offizierskasino's, sondern, wie nun die Einzeluntersuchung z. B. bei Rückingen¹⁰⁴) bestätigt hat, wirklich Thermen, die möglicher Weise zugleich als *hospitia* für den Statthalter der Provinz

Berl. Philol. Wochenschr. VI 1886 S. 1521. Derselbe 'Römerstrasse und römische Mainbrücke bei Hanau' Quartalblätter des histor. Vereins für das Grossh. Hessen 1887 Nr. 1 S. 2—10.

101) 'Bei Höchst ist eine römische Brücke einigermaßen wahrscheinlich geworden' Cohausen Nachtrag S. 25 und im Wochenblatt für Baukunde (Frankfurt a. M.) Nr. 1 (1. Jan. 1886) S. 2—4; daraus Bonner Jahrb. LXXXII 1886 S. 200—205.

102) Siehe H. Haupts Vortrag (Anm. 11) S. 30.

103) Berliner Philol. Wochenschr. IV 1884 S. 1619 ff. 1648 ff. VIII 1888 S. 314 ff. 344 ff.

104) G. von Rössler WdZ. IV 1883 S. 353 ff. Vgl. dazu G. Wolff in der Anm. zu A. Dunckers Gesch. der Chatten (Anm. 13) S. 111.

und den Kaiser Verwendung finden konnten. Conrady hat darauf aufmerksam gemacht, dass sich regelmässig immer nur eine solche Anlage in der Nähe der grösseren Kastele befunden habe; das scheint ihren offiziellen Charakter zu erweisen. Damit ist eine vielbehandelte Frage in befriedigender Weise erledigt.

Als das erste Kastell der von G. Wolff, wie wir sahen, vorausgesetzten ältern Limeslinie Hanau-Friedberg ist Kesselstadt bei Schloss Philippsruhe an der Kinzigmündung, mit grossen Villenanlagen auf dem Salisberg, auf welches sich schon früher die Aufmerksamkeit gerichtet hatte (neue Studien S. 58), ermittelt worden, und zwar mit 375 m Seitenlänge in allen seinen Fronten. G. Wolff hat die *porta principalis sinistra* mit doppeltem Eingang, über die Mauer vorspringenden Thürmen und einem Eckthurm mit der hinter dem Wall verlaufenden Lagerstrasse aufgedeckt. Der Veröffentlichung dieser Funde mit Plänen und Profilen darf man mit grossem Interesse entgegen sehen. Die abnorme Grösse, wenn sie wirklich als feststehend gelten darf (sie übertrifft die Saalburg an Flächeninhalt fünfmal und das grosse Kastell von Niederbiber bei Neuwied noch dreimal), welche der des noch nicht näher untersuchten Kastells von Friedberg annähernd entsprechen soll, würde vielleicht für das hohe Alter der ganzen Anlage sprechen.

Die Funde von Münzen und Stempeln aus dem Hanauer Gebiet hat R. Suchier von Neuem verzeichnet¹⁰⁵⁾. Von besonderer Wichtigkeit sind die hier sorgfältig beschriebenen und gezeichneten Legions- und Cohortenstempel angesichts der noch ungelösten Frage, wie weit der Fundort dieser Stempel in den verschiedenen Kastellanlagen für die dortige längere Anwesenheit der betreffenden Truppentheile beweisend ist. Hier standen sich die Ansichten von G. Wolff und A. Hammeran gegenüber. G. Wolff ist dem aus dem Vorkommen derselben Stempel an den einzelnen Orten gemachten Schlüsse entgegengetreten, dass die betreffenden Truppentheile dann auch die Besatzungen daselbst gebildet hätten. Dass dieser Schluss zu unmöglichen Folgerungen führt, ist auch von Hammeran dargelegt worden. Es leuchtet ein, dass die Cohorten, deren Ziegel sich finden, zwar nothwendig an dem Bau der Kastele oder einzel-

105) Weitere römische Münzen und Stempel aus der Nähe von Hanau, Festgabe u. s. w. Mittheilung des Hanauer Bezirksvereins Nr. 10, mit 4 Tafeln, Hanau 1885 (40 S.) 4.; dazu A. Hammeran WdZ. V 1886 S. 404—407. Vgl. neue Studien S. 61 Anm 86.

ner ihrer Gebäude betheiligt gewesen sein müssen, keineswegs aber, dass sie als die dauernden Besatzungen anzusehen sind. Einzelne Cohorten, wie z. B. die vierte der Vindeliker, sind ebenso wie die Legionen über fast den ganzen Limes hin zu den Kastellbauten herangezogen worden; bei den einheimischen Vindelikern ein sehr natürlicher Vorgang. Dass die fertigen Ziegel mit den Stempeln verschickt und von beliebigen anderen Truppentheilen, als den auf ihnen genannten, verbaut worden seien, bezeichnet Hammeran als 'eine verhängnissvolle Verkennung der natürlichen Voraussetzungen römischer Militärbauten', als 'eine Vernichtung des historischen Zeugnisses, ja theilweise des epigraphischen Werthes' der Stempel. So nimmt also Hammeran, wenn ich ihn recht verstehe, in den einzelnen Kastellen gesonderten Betrieb der Ziegeleien an. Daneben aber sieht er in den an den verschiedensten Orten vorkommenden Stempeln mit Namen von privaten Ziegeleibesitzern und in den weitverbreiteten Legionsziegeln doch auch wieder den Beweis 'für die Thatsache grosser Centralwerkstätten und eines Arneemagazins der Ziegelfabrikation'. Aus einer solchen Centralwerkstätte müssten dann also die Ziegel nach allen Seiten versandt worden sein, wenn nicht die Stempelformen auf irgend eine Weise vervielfältigt wurden. Hier scheinen mir die bisherigen Annahmen der Correctur durch den Vergleich mit den in den übrigen Provinzen des römischen Reiches in Bezug auf die Ziegelstempel gemachten Erfahrungen zu bedürfen, da die rheinischen Kastelle allein ein zu geringes Beobachtungsfeld bieten. Mir ist kein Fall von nachweislicher Massenverschickung von Ziegeln aus Centralwerkstätten erinnerlich. Grade die grosse Verschiedenheit der wenn auch dem Inhalt nach gleichen Stempel eines und desselben Truppentheils spricht vielmehr dafür, ihre Herstellung an verschiedenen Orten anzunehmen. Wenn sich völlig identische, aus einer Matrice stammende Stempel an verschiedenen Orten finden, so beruht das, wie häufig nachgewiesen werden kann, auf Verschleppung in moderner Zeit. Ist diese Verschleppung thatsächlich ausgeschlossen, so wird an successive Benutzung derselben Matrizen an verschiedenen Orten gedacht werden können. Die Frage darf nicht von der der Herstellung steinerner Bauten durch einzelne Truppenkörper getrennt werden. Es ist ja bekannt, dass zeitweilig einzelne Truppenkörper oder Theile von ihnen, Vexillationen und Numeri, in die Steinbrüche commandirt worden sind, um zunächst das Baumaterial für die von ihnen herzustellenden Bauten zu schaffen. Ebenso

wird man, bis auf den schwerlich zu erbringenden Gegenbeweis, stets anzunehmen haben, dass in der Regel auch die Ziegel *in loco* von den für die Bauten commandierten Truppentheilen hergestellt worden sind. Hammeran hebt mit vollem Recht von Neuem hervor, dass Alles auf die genaue Unterscheidung der einzelnen Arten von Stempeln desselben Truppenkörpers nach Alter und Herstellungsort ankomme. Suchiers Arbeiten haben dafür einen vortrefflichen Anfang gemacht. Bei der grossen Mannigfaltigkeit in den Schriftformen der Stempel wird, wo sie zur Altersbestimmung nicht ausreichen, auch die Verschiedenheit der Ziegelerde zu berücksichtigen sein; worauf G. Wolff aufmerksam machte. Aber erst die vollständige Sammlung aller gallisch-germanischen Legions- und Cohortenstempel für die germanischen Provinzen wird hier die Grundlage schaffen, auf der Lösungen überhaupt versucht werden können. Ob sie gelingen werden, hängt von dem Umfang und der Beschaffenheit des Materials ab. Die Aufgabe ist der Art, dass ~~ih~~ nur durch eine umfassende Spezialarbeit, etwa wie die jüngst für den Bestand der Auxiliarecohorten überhaupt oder für die unteren militärischen Chargen unternommenen, beizukommen sein wird.

Den Uebergang des Limes über den Doppelbiergrabensumpf in der Bulau bei Hanau hat Major Dahm festgestellt¹⁰⁶⁾ und damit eine weitere Lücke in dem bisher ermittelten Laufe desselben ausgefüllt.

Auch die römischen Strassen dieses Gebiets sind weiter untersucht worden, wie die 'über den Ulmenrück und die Nidda zwischen Bonames und Beckersheim', von Lotz¹⁰⁷⁾.

Der nördliche Theil des uns beschäftigenden Limesstückes, zwischen den Kastellen Marköbel, Altenstadt, Echzell und Arnshausen, ist von F. Kofler im Auftrag des historischen Vereins für Hessen genau untersucht worden¹⁰⁸⁾. Das Kastell 'Auf der Mauer' bei Alten-

106) W.D.Z. VII 1888 S. 1 ff.

107) Korrespondenzbl. des Gesamtvereins u. s. w. 1886 Nr. 4.

108) Korrespondenzbl. der W.D.Z. V 1886 S. 228 ff. 'Der Pfahlgraben im Horloffthale zwischen Hungen und Echzell in Oberhessen' Quartalblätter des Histor. Vereins für das Grossh. Hessen 1886 I S. 9—42 mit Tafel ('Castell Inheiden' ohne Unterschrift), 'Der Pfahlgraben in der Wetterau' ebend. IV S. 2—16 mit Karte; der Pfahlgraben der hessischen Grenze bei Marköbel bis Bisses' ebend. 1887 III S. 1—11 mit 3 Karten. 'Echzell ein Knotenpunkt römischer Strassen im östl. Theil der Wetterau' W.D.Z. VI 1887 S. 40—45 mit Karte, nebst Korrespondenzbl. VI 1887 S. 38. Eine

stadt ist ein grösseres von 150×136 m mit Thoren und Thürmen, und hat eine ausgedehnte bürgerliche Niederlassung neben sich. Bei Staden ist ein kleines Kastell von 56 m Länge und Breite. Westlich davon, 25 Minuten hinter der Limeslinie, liegt das grosse Kastell von Oberflorstadt, schon vor fast fünfzig Jahren von L. Dieffenbach, aber nur als Römerstätte, nicht als Kastell bekannt, der Saalburg an Grösse fast gleich (166×166 m), auf beherrschender Anhöhe beim Einfluss der Horloff in die Nidda. Unmittelbar dabei ist ein Mithraeum gefunden worden¹⁰⁹). Dazwischen liegende kleinere Kastele, Lagerstellen oder Wachtthürme übergehe ich. Es folgt nördlich das Kastell östlich von Echzell, südlich von Bisses (Haselheck), mit Friedberg und Arnsburg durch Strassenzüge verbunden, abgesehen von der den Limes entlang führenden Strasse; in der Nähe die Reste einer grossen römischen Töpferei oder Ziegelei. Die hier gefundenen Ziegelstempel der XXII. Legion notiert A. Hammeran¹¹⁰). Unmöglich ist nicht, dass bei Echzell noch ein zweites, grösseres Kastell hinter dem Limes und dem kleineren von Bisses lag, wie das von Oberflorstadt hinter dem Stadener. Nach kleineren Kastellen nahe der Basaltkuppe Massöhl ($13,90 \times 12$ m) und auf dem Wingertsberg (25×25) folgt das grössere Kastell 'Auf der Mauer' zu Inheiden ($106,10 \times 65,5$ m). Hierauf tritt dann die Wendung der Limeslinie nach Westen ein, etwas südlich von Hungen. Das ganze Stück der Linie von Marköbel bis hierher ist nun erst durch Kofler endgültig fixiert.

Auch an vorrömischen Denkmälern fehlt es in diesen Gegenden nicht; bei Unterwiddersheim, Lich und vielen anderen Orten sind sie von Kofler und seinen Freunden bemerkt worden¹¹¹).

Kofler sieht die Kastele von Oberflorstadt und Inheiden, ebenso die Altenburg bei Arnsburg und die Hunneburg bei Butzbach für eine ältere Reihe von Befestigungen an, da sie sämtlich weit, bis zu 1100 m, hinter dem späteren Limes liegen. So würde sich hier in kleinerem Maasse dasselbe wiederholen, was bei

Reihe von brieflichen Mittheilungen des verehrten Verf. liegen mir ausserdem vor.

109) Korrespondenzbl. der WDZ. VII 1888 S. 65—72.

110) Korrespondenzbl. der WDZ. V 1886 S. 213. 228.

111) F. Kofler V. Jahresbericht des oberhess. Vereins für Localgeschichte (1887) S. 86 ff. Korrespondenzbl. des Gesamtvereins u. s. w. 1888 Nr. 10.

der Neckar-Mümlinglinie sowie bei den Donaukastellen des raetischen Limes vermuthet worden ist. Auf dem Ziegenberg bei Grüningen, 600 m hinter dem Pfahlgraben, zwischen Arnsburg und Butzbach, vermuthet Kofler ebenfalls ein solches grösseres Kastell.

Das Butzbacher Kastell, die Hunneburg oder Hunenburg, ist zwar noch nicht genau ermittelt, aber schon aus der Grösse der sich daran schliessenden bürgerlichen Niederlassung wird von H. Haupt auf beträchtlichen Umfang desselben geschlossen¹¹²⁾.

Von den hinter diesem Abschnitt des Limes liegenden grösseren Niederlassungen hat neben Friedberg und Vilbel¹¹³⁾ besonders Heddernheim, worin Viele das *munimentum Traiani* des Amian sehen wollen¹¹⁴⁾, neue Denkmäler geliefert. Ich bemerke dabei, dass der Name der Stadt nicht, wie vermuthet worden ist, mit den Heiden zusammengebracht werden darf, sondern, nach einer Bemerkung G. Kossinna's, auf einen deutschen mit Hadu . . . beginnenden Personennamen zurückzuführen ist¹¹⁵⁾. Ausser einem neuen Mithraeum¹¹⁶⁾ ist daselbst das besterhaltene Exemplar der mit der Reiter- und Gigantengruppe gezierten Säulenmonumente gefunden und von O. Donner-von Richter und A. Riese veröffentlicht worden¹¹⁷⁾. Hierdurch sowie durch F. Hettners Abhandlung über die Jupitersäulen¹¹⁸⁾ ist uns eine Reihe von eigenartigen

112) 'Ueber die Hunenburg bei Butzbach' Jahresber. des oberhess. Vereins für Localgesch. 1887 S. 101 ff.; Korrespondenzbl. der WDZ. VI 1887 S. 69. Vgl. Philol. Anzeiger XVII 1887 S. 220; Berliner Philol. Wochenschr. VII 1887 S. 478.

113) Neuerdings wieder aufgedeckte römische Villa, Korrespondenzbl. der WDZ. V 1886 S. 9.

114) So A. Duncker Gesch. der Chatten (Anm. 13) 136.

115) Vgl. A. Riese Korrespondenzbl. d. WDZ. VII 1888 S. 124—7 und VIII 1889 S. 65.

116) A. Hammeran Korrespondenzbl. der WDZ. IV 1885 S. 3. 171 VI 1887 S. 23. 40—48 86—90; Bonner Jahrb. LXXXIV 1887 S. 248 ff.

117) Heddernheimer Ausgrabungen, den Mitgliedern des Ver. für Gesch. und Alterthumskunde zu Frankfurt a. M. dargebracht u. s. w.: die Heddernheimer Brunnenfunde I das Jupiterheiligthum II Sol und Deus Lunus; die Giganten-Säule (5 Taf. in Lichtdruck) Frankfurt a. M. 1885 (20 S.) 4. Dazu A. Hammeran Korrespondenzbl. der WDZ. V 1886 S. 96 und F. Hettner ebend. VI 1887 S. 16—19. Auch A. Riese ebendas. V 1886 S. 126. 137. 146.

118) WDZ. IV 1885 S. 365—388; vgl. Korrespondenzbl. IV 1885 S. 167. 171.

Denkmälern bekannt geworden, die mit den Viergötteraltären zu den besonders charakteristischen Eigenthümlichkeiten der römischen Kultur in Deutschland zu zählen sind. Wichtig ist das von A. Hammeran¹¹⁹⁾ aus Fuchs nachgewiesene Grabmonument eines römischen Reiters, welches noch in das erste Jahrhundert gehört haben wird und mit dem Stein der *ala Picentina* (Brambach 1344) für die frühe Gründung Castels spricht.

VI.

Die Taunuslinie.

Ueber die Taunuslinie, das eigentliche Arbeitsgebiet Hrn. von Cohausens, kann ich mich kurz fassen. Die Linie des Limes mit ihren Kastellen und Wachtthürmen ist hier im Wesentlichen sicher ermittelt bis zu ihrem Abschluss gegenüber dem Vixtzbach bei Rheinbrohl; einzelne Berichtigungen, wie sie Fr. Kofler für die Linie vom Main bis zur Wetter gegeben hat, sind dabei nicht ausgeschlossen. Bei Born ist vermuthlich ein Limeskastell anzusetzen¹²⁰⁾; in den 'neuen Studien' S. 71 oben ist statt Born zu schreiben Linschied, auf dem Pohlfeld bei Schwalbach.

Doch knüpfe ich an diesen Abschnitt nicht, wie in den 'neuen Studien' (S. 74) eine Erörterung der 'allgemeinen Ergebnisse', welche in dem Abschnitt 'Allgemeines' (oben S. 2 ff.) hinreichend beleuchtet worden sind, sondern verzeichne was für zwei wichtige römische Plätze innerhalb dieses Limesabschnittes gelernt worden ist, nämlich für die Saalburg und für Castel nebst Wiesbaden.

Ueber die Saalburg, 'den einzigen Fleck in der ganzen Linie des römischen Grenzwalles, für dessen Erhaltung etwas geschieht' (von Cohausen), das Kastell wie die Lagerstadt, die Wiederherstellung der südwestlichen Winkelrundung bis zur ursprünglichen Mauerhöhe mit ihren Zinnen berichtet Cohausens Nachtrag (S. 21—25). In den zehn verschiedenen bis jetzt in der Lagerstadt aufgedeckten Hypokaustenanlagen will Herr von Cohausen nicht Wasserbehälter sehen, die er aus klimatischen und technischen Gründen für unwahrscheinlich hält, sondern nur heizbare Wohnräume,

119) Korrespondenzbl. der WDZ. V. 1886 S. 146 f.

120) F. Kofler Korrespondenzbl. der WDZ. VII 1888 S. 60.

die allenfalls auch zu Badezwecken verwendet werden konnten. Sehr dankenswerth ist es, dass ein solches Hypokaustum wieder in heizbaren Stand gesetzt werden soll, 'um über die Wirkung eine klarere Ansicht zu empfangen und weiter geben zu können'. Ob es geschehen ist, vermag ich nicht anzugeben. Lehrreich ist die nach genauer Prüfung der Texte erfolgte Zusammenstellung aller bisher in der Saalburg gefundenen Inschriften durch A. Hammeran¹²¹⁾. Es ergibt sich daraus, dass die *cohors II Raetorum civium Romanorum* (also wohl ursprünglich aus den römischen Städten Raetiens ausgehobenen Mannschaften) ihren ständigen Aufenthalt auf der Saalburg gehabt hat; sie ist verschieden von einer zweiten Cohorte der Raeter in Raetien selbst. Acht oder neun grössere Kaiserinschriften von Pius (oder vielleicht Hadrian) abwärts bis auf Severus Alexander sind vorhanden; wäre in anderen grossen Kastellen ebenso sorgfältig gegraben worden, so würde sich dort vielleicht eine entsprechende Anzahl gefunden haben. Niederbiber, wo sie ganz fehlen, muss früh sehr gründlich zerstört worden sein. Die Schlüsse *ex silentio* sind in solchen Dingen sehr gefährlich, da sie jeder Tag umwerfen kann. Steine von Legionaren fehlen in der Saalburg ganz; ebenso wie Grabsteine, der in allen Limeskastellen gemachten Beobachtung entsprechend.

Unweit Castel, zwischen dem Rheinufer und dem Wasserturm der Cementfabrik Amöneburg, ist im J. 1887 ein im J. 224 von den *hastiferi sive pastores consistentes castello Mattiacorum* dem Kaiserhaus gesetzter Altar gefunden worden¹²²⁾, welcher sich seitdem im Wiesbadener Museum befindet. Er ist bald darauf von H. C. Maué eingehend besprochen worden¹²³⁾. Als *hastiferi civitatis Mattiacorum* war das Collegium schon aus der Inschrift eines Altars der *dea Virtus Bellona* vom J. 236 bekannt (Brambach 1336); in einer andern aus Mainz (Beckers Katalog Nr. 267) werden dieselben Leute *vicani h[astiferi] castelli Mattiacorum* genannt. Ca-

121) 'Die Inschriften der Saalburg bei Homburg' Korrespondenzbl. der WDZ. IV 1888 Nr. 8. 9 und WDZ. IV 1885 S. 389—403.

122) A. von Cohausen Annal. des Ver. für Nassauische Alterthumsk. XX 1887 S. 150; Korrespondenzbl. der WDZ. VI 1887 S. 180.

123) 'Die *hastiferi* vom Castellum Mattiacum' Philol. N. F. I 1888 S. 487—513. Dazu Th. Mommsen Hermes XXII 1887 S. 557 und Korrespondenzbl. der WDZ. VIII 1889 S. 19. 50 und Maué ebend. S. 103. Vgl. auch J. Klein Bonner Jahrb. LXXXIII 1887 S. 251.

stellum Mattiacum bezeichnet den Ort, der seinen Namen noch heute führt, als zu der *civitas Mattiacorum* gehörig. Die Hirten und Dorfbewohner, welche als *dendrophori* den Kult der *Magna Mater* und verwandter Gottheiten pflegten, könnten immerhin als Lokalmiliz einen Theil der Besatzung gebildet haben, wie Mommsen annimmt. Allein auch mir scheint der sacrale Charakter des Collegs wegen der *βουκόλοι* der orgiastischen Kulte Kleinasiens, auf welche O. Crusius passend hingewiesen hat, mit Maué wahrscheinlicher. Diess und andere Denkmäler beweisen, wie ausgedehnt der Weidebetrieb in den *saltus* jener Gegenden im dritten Jahrhundert gewesen sein muss.

Für Wiesbaden erwähne ich als neu erschienen Hr. v. Cohausens dankenswerthen Katalog des Museums¹²⁴⁾, und den Bericht von F. Otto über ein römisches Gebäude auf dem Kranzplatz zu Wiesbaden¹²⁵⁾.

Auch das letzte Stück des Limes von der Lahn bis zum Rhein bei Rheinbrohl hat auf der Strecke Niederbiber-Weiherhof einige Berichtigung durch Feststellung mehrerer Wachtthürme und eines Strassenzuges erfahren¹²⁶⁾.

VII.

Mainz und seine Brücke.

In Mainz hat in den letzten Jahren eine Reihe von zufälligen bei Kanal- und Erweiterungsbauten gemachten Inschriftenfunden werthvolle Ergebnisse gebracht; sie sind von Jacob Keller mit grosser Einsicht zusammengestellt und erläutert worden¹²⁷⁾. Es sind zum Theil geschichtlich wichtige Urkunden. So die unter Severus und Caracalla im J. 197 der zweiundzwanzigsten Legion von der

124) Antiquarisch-technischer Führer durch das Alterthums-Museum zu W. (Annalen des Vereins für nassauische Alterthumskunde XX S. 153 ff. 10 Tafeln). Wiesbaden 1888 (212 S.) 8. Dazu Korrespondenzbl. der WDZ. VII 1888 S. 174—176.

125) Korrespondenzbl. der WDZ. VII 1888 S. 30—35.

126) Cohausens Nachtrag S. 25 f. und im Korrespondenzbl. des Gesamtvereins u. s. w. 1886 Nr. 7.

127) Korrespondenzbl. der WDZ. V 1886 S. 65 ff. 93. 133. 138—142. 185. 200 ff. 202. VI 1887 S. 108. 129. 146. 197 VIII 1889 S. 166 ff. und in der WDZ. selbst VI 1887 S. 79—92; 'die neuen römischen Inschriften des Museums zu Mainz, zweiter Nachtrag zum Becker'schen Katalog' in der Festgabe (s. unten Anm. 136) S. 115—168 [der erste Nachtrag erschien 1883]. Vgl. dazu F. Otto Jahrb. für Philologie 1888 S. 189.

civitas Treverorum in obsidione ab ea defensa gesetzt; womit nicht der Krieg des Severus gegen den Albinus, sondern vielmehr, wie Mommsen annahm, ein Angriff der Germanen gemeint zu sein scheint (Kellers Nachtrag S. 141). Trier setzte damals auch dem T. Varius Clemens für seine Hülfeleistung bei der Expedition gegen Albinus in Celeia eine Statue (CIL III 5215), worauf Keller hinweist¹²⁸). Noch ein zweites Bruchstück einer solchen Dankinschrift an die XXII. Legion hat sich gefunden (Nachtrag S. 143). Bemerkenswerth vor allem ist die grosse Inschrift zu Ehren Gordians vom J. 242, von dem Legaten der also damals wie von der Zeit des Claudius an noch immer ständig in Mainz liegenden XXII. Legion gesetzt; seine Titel bieten auch nach M. Ihms sorgfältiger Behandlung¹²⁹) noch manche Schwierigkeiten der Lesung (Nachtrag S. 126). Ihrem Adler errichtet ein Legat unter Caracalla einen Altar, der sicher einst im Praetorium des Kastells stand (Nachtrag S. 129). Ihr Name ist seit dem zweiten Jahrhundert offiziell mit dem des Mainzer Kastells verbunden. Mit viel Wahrscheinlichkeit hat R. Cagnat ihren Namen bei Ptolemaeos (II 8, 8 Müller) zu *Μογοντίακον λεγίων κβ'* verbessert; das dort an falscher Stelle stehende *Τραιανή* wird von ihm fünf Zeilen höher hinauf nach Batavodurum gesetzt, *ὕφ' ἣν Τραιανή, εἶτα Οὐέρεα*; womit zugleich ein Zeugniß mehr für Vetera und seine beiden Legionslager gewonnen wird¹³⁰). Eines ihrer älteren Zeugnisse ist der schöne Grabstein des Legionars *C. Faltonius C. f. Pom(ptina) Secundus* aus Dertona, welcher in reicher bürgerlicher Tracht mit seinen beiden Dienern in Relief dargestellt ist; eine gute Abbildung gibt Taf. I des 'zweiten Nachtrags' (zu S. 144). Sie gehört, wie der Schriftcharakter, der Stil der Inschrift, die Güte der Sculpturen deutlich zeigen, sicher spätestens der flavischen Zeit an, wie Keller richtig ausführt, und ist ein sprechender Beweis für den wiederholt von mir hervorgehobenen Satz, dass der römische Legionar ein Gentleman-Soldier war, der mit zwei Burschen zu Felde zog und mit unserem gemeinen Soldaten keineswegs auf eine Stufe gestellt werden darf. Hervorragend ist die eherner, ursprünglich versilberte Motivtafel, von dem aus Ju-

128) Vgl. auch M. J. Höfner Bonner Jahrb. LXXXII 1886 S. 205 f. und LXXXIII 1887 S. 238 f.

129) Bonner Jahrb. LXXXIV 1887 S. 88—102.

130) *Revue de philol.* IX 1885 S. 138 ff. vgl. Wochenschr. für klass. Philol. II 1885 S. 885.

venal bekannten Fabricius Veiento mit seiner Gattin Attica im J. 97 der keltischen oder germanischen Kriegsgöttin Nemetona geweiht (Nachtrag S. 133¹³¹); und endlich das Militärdiplom des Domitian vom J. 90 (Nachtrag S. 157).

Nicht so zahlreich sind die Denkmäler der vierzehnten Legion, deren Geschichte, wie früher andere die der dreizehnten Gemina und der zehnten Gemina, neuerdings Metellus Mayer zusammengestellt hat¹³²) und die der XXI. Rapax, die nach A. Hammeran¹³³) nur etwa in den Jahren 70 bis 89 in Mainz und Friedberg nachweislich ist; nach dem Aufstand des Saturninus scheint sie aufgelöst worden zu sein. Aus Kellers beiden Nachträgen zu Beckers Katalog lässt sich schon jetzt ein Bild gewinnen von der Fülle von Belehrung über das militärische und bürgerliche Leben der ältesten Hauptstadt Deutschlands¹³⁴), welche die Inschriften bieten.

Die topographische Erforschung von Mainz hat, wie sich aus den Lebensbedingungen der heutigen aufblühenden Stadt erklärt, nur geringe Fortschritte gemacht. Doch sind im Jahre 1886 bei der Niederlegung des einstigen Stockhauses am Eisgrubweg, an der Nordseite der Stadtmauer, die ältesten Theile der erhaltenen Ummauerung blossgelegt worden¹³⁵). Sie enthielten römische Reste aller Art, Bautrümmer, Inschriften (einen Theil der oben erwähnten), Sculpturen. Auch hier also hat, wie so oft beobachtet worden ist — neuerdings z. B. in Chester in England — in später Zeit, vermuthlich in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts, 'unter Nothstandsverhältnissen *ein opus tumultuarium* stattgefunden'. Die im Jahre 1888 fortgesetzte Ausgrabung des grossen römischen Gräberfeldes im Südosten der Stadt, in der 'Neuen Anlage', hat, wie

131) Ueber diesen Fund vgl. die Ausführung von Jac. Keller Bonner Jahrb. LXXXV 1888 S. 96—105 auch Korrespondenzbl. der WDZ. III 1884 S. 92 u. 117.

132) Philologus N. F. I 1888 S. 653—677.

133) Korrespondenzbl. der WDZ. VI 1887 S. 80.

134) F. H. Quetsch das Verkehrswesen am Mittelrhein im Alterthum (mit Karte) Mainz 1887 (45 S.) 4. vgl. G. Wolff Berl. Philol. Wochenschrift VIII 1888 S. 531 f. ist eine ganz dilettantische und werthlose Arbeit.

135) Fr. Schneider Korrespondenzbl. der WDZ. V 1886 S. 196 f. VIII 1889 S. 196. Weitere Mittheilungen darüber von W. Velke in den Quartalblättern des histor. Vereins für das Grossherzogth. Hessen 1888 III S. 54 f. und von J. Keller im Korrespondenzbl. der WDZ. 1889 Oktober.

Velke mittheilt, eine reiche Ausbeute an Funden (darunter auch Grabsteine und Sarkophage mit Inschrift) und Beobachtungen über die Bestattungsweise der spätrömischen Kaiserzeit ergeben, deren wissenschaftliche Verwerthung noch aussteht. Auch auf der entgegengesetzten Seite der Stadt, im 'Gartenfeld', wurde eine Anzahl römischer Steinsärge, darunter drei mit Inschrift, gefunden. Beide Begräbnissplätze sind auch für die Topographie des römischen Mainz von Wichtigkeit.

Die Brücke

Dagegen liegt nun für die Mainzer Rheinbrücke die erwartete amtliche Veröffentlichung (neue Studien S. 109) vor¹³⁶). Von den ermittelten Thatsachen über die Gründung der Pfahlroste, auf denen die massiven steinernen Pfeiler ruhten (519 Quadern sind gefördert worden, bei weitem mehr liessen sich nicht heben und liegen noch auf dem Grund), die Steinpackung vor denselben, den wahrscheinlich hölzernen Oberbau, die Anschüttung mit Werkstücken der verschiedensten Art, die alle von hohem Interesse sind, hebe ich nur die folgenden hervor. Erstens die, dass sich die von Julius Grimm vermutheten Pfeiler auf der Kasteler Landseite nicht gefunden haben (S. 204), so dass die Brücke 'auf andere Art, etwa durch einen Erdamm oder eine in leichter Holzconstruktion ausgeführte Rampe mit dem Kastell verbunden gewesen sein muss, wie auch strategische Rücksichten diess geboten oder wenigstens wahrscheinlich machen' (Heim). Auf der linken Seite ist wenigstens der 'diesseitige letzte [oder auch erste] Landpfeiler' in der Zeughausgasse aufgedeckt worden (Nachtrag zur Festgabe). Dagegen ist ein im September 1889 in jener Linie aufgedecktes Fundament nicht das eines Pfeilers, wofür es zuerst gehalten wurde, sondern dass eines Denkmals; es wird noch weiter untersucht. Zweitens die, dass von der ungemein grossen Anzahl von Eichenpfählen, die aus den Pfeilern hervorgezogen worden sind (mit ihrer Hülfe konnte ein vollständiger Pfeilerrost wieder hergerichtet und auf dem Museumshof aufgestellt werden; Taf. IV), eine sehr grosse Anzahl mit römischen Ziffern bezeichnet sind, meist mit nur einer, zuweilen mit zweien. Die Pfähle

¹³⁶) 'Die römische Rheinbrücke bei Mainz' von Baurath Heim und Dr. W. Velke in der Festgabe der Generalversammlung des Gesamtvereins u. s. w. zu Mainz am 13. bis 16. Sept. 1887 dargebracht von dem Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer (Zeitschrift des Vereins Bd. III Heft 4) mit 7 Tafeln Mainz 1887. (232 S.) 8. Dazu F. Otto Jahrbücher für Philologie 1888 S. 189 ff.

waren also wohl sämmtlich nummeriert (die Ziffern laufen bis DV); ebenso wie die Schwellenlagen mit den Ziffern I bis IV bezeichnet waren. Der Grundriss eines Pfeilers Taf. 5 zeigt 231 Pfähle; doch konnten sie viel dichter stehen. Hiernach darf der schon früher bekannte Pfahl mit LXIII nicht mehr auf die XIV. Legion bezogen werden.

Zu den Werkzeugen mit Aufschrift, die schon bekannt waren, sind noch zwei hinzugekommen, ein Brennstempel mit der Inschrift FL NERI /// SARIN (S. 208 Taf VI); vor S stand nach der Abbildung noch ein undeutlicher Buchstabe, etwa noch ein S. Die Schrift ist nicht besonders gut. Also wohl nicht (mit Velke) *Fl(avius) Neri(us) Sarin(us) oder -ianus*, welches eine kaum mögliche Benennung scheint, sondern *Fl(avii) Nerissarin(i)*. Ich weiss freilich auch das keltisch klingende Cognomen nicht zu belegen. Ferner fand sich ein Beil mit den zwei Stempeln IV (oder VI) und XOMIT., etwa *Iu(lii) Timox(eni)*, Name des *faber ferrarius*, aus dessen Werkstatt das Beil stammt. Irgend verwerthbare Münzfunde sind in den Pfeilern nicht gemacht worden.

In Betreff der Entstehungszeit der Brücke und ihrer Schicksale treffen Velke's Ausführungen in allem Wesentlichen mit den in den 'neuen Studien' begründeten Ansichten zusammen. Für die Entstehung unter Domitian führt Velke die Worte des Statius in dem Gedichte an den Vettius Crispinus, des Vettius Bolanus Sohn (Silven V 2, 133) an, in denen unter den Kriegsschauplätzen, die er im Heeresdienst aufsuchen werde (*quem Caesaris ibis in orbem?*), die *Arctoi amnes* und *Rheni fracta flumina* genannt werden. Doch kann der dichterische Ausdruck auch nur den unterworfenen, nicht den überbrückten Strom bezeichnen. Weil die zufällig erhaltenen inschriftlichen Denkmäler älterer Zeit aus dem Brückenbau nur die vierzehnte Legion nennen, schliesst Velke die zweiundzwanzigste von der Betheiligung an dem Bau aus und meint das Fehlen von Denkmälern der vierzehnten Legion in den Limeskastellen erkläre sich eben daraus, dass sie mit dem Brückenbau beschäftigt war. Ich halte, trotz des Fehlens von älteren inschriftlichen Zeugnissen, welches rein zufällig sein kann, die Theilnahme auch der zweiten der in Mainz liegenden Legionen, welche damals, wie es scheint¹³⁷), den Beinamen *pia fidelis* erhielt,

137) F. Möller Korrespondenzbl. der WDZ. V 1886 S. 185 f. und Mommsen ebend. S. 234.

bei einem so grossen Werke wie der Brückenbau fast für selbstverständlich. Doch ist zuzugeben, dass den Quartadecumani vielleicht der Hauptantheil an dem Werk zufällt. Später, als nur noch die zweiundzwanzigste dort stand, hat sie natürlicher Weise auch alle Wiederherstellungsbauten an der Brücke auszuführen gehabt. Dass die beiden Werksteine von ihr (neue Studien S. 98), die sich auf den beiden Ufern gefunden haben, auf die Wiederherstellung unter Caracalla sich beziehen, bestätigt eine Bemerkung Zangemeisters über das Material, auf dem sie sich befinden¹³⁸). Die muthmasslichen späteren Schicksale der Brücke, Zerstörung unter Severus Alexander, Wiederherstellung unter Maximian (nach dem Lyoner Bleimedaillon), denkt sich Velke ebenso wie ich. Ueber den Bau Karls fehlt es an sicheren Daten; erst in den Jahren 1882 bis 1885 ist, und zwar wenig unterhalb der römischen, wiederum eine feste Rheinbrücke bei Mainz erbaut worden.

Die neue Untersuchung über Domitians Chattenkrieg von R. H. Zwanziger¹³⁹) so wie J. Asbachs Abhandlung über die Kriege der flavischen Kaiser an der Nordgrenze des Reiches¹⁴⁰) berühren auch die Anlage der Grenzbefestigungen gegen die Chatten. Die letzte enthält eine sehr übersichtliche Sammlung der auf den Chattenkrieg Domitians bezüglichen Stellen des Martial und Statius. Ueber A. Dunckers Geschichte der Chatten ist oben (Anm. 13) gesprochen worden. Zuletzt hat die Ereignisse der Jahre 88 und 89 S. Gsell nach der Zeitfolge zu ordnen versucht¹⁴¹).

Für die Geschichte der Rheintüberbrückungen im Allgemeinen wäre eine genaue Kenntniss der Reste römischer Brücken über den Oberrhein werthvoll (neue Studien S. 121). Haug bemerkt (s. Anm. 2), dass bei Eschenz-Stein (Tasgaetium), sodann bei Zurzach-Rheinheim, und ferner wahrscheinlich bei Augst-Whylen solche vorhanden seien. Genauerer darüber weiss ich nicht anzugeben.

138) W.D.Z. IV 1883 S. 362.

139) 'Der Chattenkrieg des Kaisers Domitian' Würzburg 1885 (32 S.) 8. Dazu J. Asbach W.D.Z. V 1886 S. 369—373.

140) Bonner Jahrb. LXXXI 1886 S. 26—48.

141) *Chronologie des expéditions de Domitien pendant l'année 89 in den Mélanges d'archéol. et d'hist.* LX 1888 S. 1—16.

VIII.

Römische Befestigungsanlagen am Niederrhein.

Auch für die in diesem Abschnitt behandelten Fragen ist mancherlei Neues zu verzeichnen. Ich fasse wiederum auch das auf die angrenzenden Gebiete Galliens sowie auf die römischen Niederlassungen jener Gegenden bezügliche zusammen.

1. Die Strassenzüge in Niedergermanien.

J. Schneider in Düsseldorf fährt fort, unbeirrt durch Th. Bergks scharfe Verurtheilung seiner Arbeiten¹⁴²⁾, den Verkehrsstrassen nachzuspüren. Mir liegen ausser den neuen Forschungen 'über die Römerstrassen auf der linken Rhein- und Moselseite'¹⁴³⁾ vor eine Mittheilung desselben über die Strassen bei Aachen¹⁴⁴⁾ sowie einige neue Hefte über 'Heer- und Handelswege'¹⁴⁵⁾ (vgl. neue Studien S. 115 Anm. 204), welche das weite Gebiet von der Nordsee und der Ems bis zur Elbe, von Basel bis zum Niederrhein und von Kampen am Zuyder-See und Leer am Dollart über Minden bis Magdeburg, umfassen. Auch die römischen Itinerarien werden darin nach ihrer allgemeinen Bedeutung erörtert. Das letzte Heft behandelt 'das römische Strassennetz in der Provinz Rheinpreussen zwischen Rhein, Maas und Mosel'.

Für Trier und die Fragen, die sich an seine Entstehungszeit und das Alter seiner Bauwerke knüpfen, sind neue und entscheidende Momente meines Wissens nicht vorgebracht worden. Ich bescheide mich gern, mit meinen Ansichten darüber allein zu stehen und warte die Widerlegung derselben durch Thatsachen ab, denen ich mich natürlich fügen werde. K. Zangemeister hat Beiträge zur Geschichte der *civitas Treverorum* gegeben¹⁴⁶⁾ und F. Hettner

142) Bonner Jahrb. LXXXI 1886 S. 118 ff.

143) Bonner Jahrb. LXXXI 1886 S. 1—6.

144) 'Römerstrassen in der Umgegend von Aachen', Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins VII 1885 S. 173—178.

145) 'Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im deutschen Reiche u. s. w. (mit einer Karte) IV Leipzig 1885 (26 S.) V Leipz. 1887 (23 S.) 8. Dazu A. Chambalu Berl. Philol. Wochenschr. VII 1887 S. 1386—88. 1416—20; Centralbl. 1887 S. 1492, wo über des Verf. bald halbhunderjtährige Thätigkeit zusammenfassend berichtet wird.

146) Korrespondenzbl. der WDZ. VII 1888 S. 50—55.

fährt fort, die zu Tage kommenden Baureste sorgfältig zu verzeichnen¹⁴⁷).

Einstweilen verzeichne ich den Fund der ältesten bisher in Trier zum Vorschein gekommenen römischen Inschrift, einer Statuenbasis des Lucius Caesar¹⁴⁸). Ein solches Zeugniß der augustischen Zeit verdient unter allen Umständen Beachtung. Auf F. Hettner's lehrreiche Ermittlungen einer in jenen Gebieten von Gallien und Germanien einst zahlreich vorhandenen Klasse von Denkmälern des römischen Kultus, Viergötter- und Wochengötteraltäre und Bilder des reitenden und sitzenden Juppiter (Wodan) auf Säulen, ist schon hingewiesen worden¹⁴⁹).

Das römische Metz hat den eifrigen Erforscher seiner Alterthümer Dr. Fritz Möller leider durch den Tod verloren. Ich verzeichne hier seine ansprechende Vermuthung über das Alter der Wasserleitung von Gorze: er schreibt sie, einer Inschrift des Metzger Museums folgend, den Augustalen von Metz und der Zeit des Traian zu¹⁵⁰).

Den Umbau der römischen Strasse Trier-Neumagen, wohl als eines Theiles der grossen Strasse, welche Traian von Gallien bis zum schwarzen Meer geführt haben soll, erweist ein von F. Hettner zuerst richtig gelesener und gedeuteter Meilenstein¹⁵¹). Neumagen selbst liefert immer noch Bildwerke und Inschriften¹⁵²). Das Römerbad Bertrich a. d. Mosel und seine alten Wege hat General von Veith eingehend beschrieben¹⁵³) und den Gondorfer Thurm als einen römischen Wachtthurm bezeichnet¹⁵⁴). In Jünkerrath in der Eifel ist ein römisches polygones Kastell spätester Zeit aufgedeckt worden¹⁵⁵). Auch Tolbiacum (Zülpich) hat einige neue Denkmäler geliefert, darunter eine Inschrift der bekannten Göttin

147) Ebend. VI 1887 S. 180 f. VIII 1889 S. 113.

148) Korrespondenzbl. der WDZ. VII 1888 Nr. 8.

149) Oben Anm. 118. WDZ. IV 1885 S. 365—388. Vgl. Korrespondenzbl. IV 1885 S. 106 VI 1887 S. 229.

150) Metzger Zeitung vom 27. u. 28. Juli 1887 Nr. 172. 173.

151) In der Festschrift für C. Leemans und im Korrespondenzbl. der WDZ. V 1886 S. 19.

152) Ebend. V 1886 S. 117.

153) Bonner Jahrb. LXXXV 1888 S. 6 ff. mit Tafel.

154) Ebend. S. 157 f.

155) Korrespondenzbl. der WDZ. V 1886 S. 167. 249.

Sunuxsalis vom J. 239¹⁵⁶). Die Lage des römischen Kastells (139 × 160 m) und die am Ort gefundenen Inschriften und Alterthümer schildert übersichtlich Oberpfarrer H. Nagelschmitt¹⁵⁷). Ob die angekündigte Erforschung des 'Kaisersteins zwischen Erft und Freibach am Abhang der Eifelberge' zur Auffindung des Kastells Belgica geführt hat¹⁵⁸), ist mir nicht bekannt.

Von den Rheinkastellen von Mainz abwärts sind nur einige Gegenstand erneuter Untersuchungen geworden. So Andernach¹⁵⁹), dessen Befestigungen sich als der späten Zeit angehörig zu erweisen scheinen, während daneben eine vorgeschichtliche Ansiedelung¹⁶⁰) und Gräber verschiedener Zeiten aufgedeckt worden sind¹⁶¹), darunter ein im zwölften Jahrhundert für das des Kaisers Valentinian gehaltenes. Ueber Remagen berichtet H. Reuleaux¹⁶²); über römische Niederlassungen an der Ahr P. Joerres¹⁶³).

Das Grenzgebiet des belgischen Galliens und Niedergermaniens hat sich General von Veith zum Arbeitsfeld gewählt (vgl. neue Studien S. 115 Anm. 205 S. 124 Anm. 227—233). Seine Abhandlungen über die Römerstrasse von Trier nach Köln und Bonn¹⁶⁴) und die neuere über 'das alte Wegenetz zwischen Köln, Limburg, Maastricht und Bavi' mit besonderer Berücksichtigung der Aachener Gegend¹⁶⁵) zeichnen sich wiederum durch sorgfältige Benutzung

156) Klinkenberg Bonner Jahrb. LXXXVII 1889 S. 193 f.

157) Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein XLIV 1885 S. 123—138.

158) Siehe Schaaffhausens Vorwort zu General von Veiths Programm über das Bonner Castrum (Anm. 172).

159) G. Terwelp Beiträge zur Geschichte der Stadt Andernach a) das Grab Kaiser Valentinians (1 Tafel) Andernach 1888 (13 S.) 4. Vgl. Bonner Jahrb. LXXXVII 1889 S. 186; F. Hettner Korrespondenzbl. der WDZ. VIII 1889 S. 16 f.

160) H. Schaaffhausen Bonner Jahrb. LXXXVI 1888 S. 1—41 Taf. 1—3.

161) C. Koenen Bonner Jahrb. LXXXVI 1888 S. 148—230 mit 10 Tafeln.

162) 'Remagen im Mittelalter und zur Römerzeit' Bonner Jahrb. LXXX 1885 S. 161—183 mit Taf. III IV; LXXXII 1886 S. 59—74.

163) Bonner Jahrb. LXXXII 1886 S. 82—93. 184.

164) Bonner Jahrb. LXXX 1885 S. 1—22 mit Taf. I; LXXXII 1886 S. 35—57 mit Taf. III.

165) Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins Bd. VIII 1886 S. 97—124 und IX 1887 S. 1—13.

der Vorarbeiten holländischer und belgischer Gelehrten so wie durch eigene Kenntnissnahme der Oertlichkeiten aus, die in einer anschaulichen Karte niedergelegt ist. Der Verf. findet überall in seinen Beobachtungen Bestätigung für seine Ansetzung von Aduatuca in Limburg und von Caesars Rheinübergängen zwischen Bonn und Köln. Ueber Aduatuca liegt eine neue Notiz eines belgischen Gelehrten vor¹⁶⁶).

2. Die Rheinbrücken.

In eine erneute Erörterung der rein endlosen Vermuthungen über Caesars Rheinübergänge will ich nicht eingehen. Ehe nicht neue und zweifellose Thatsachen vorliegen, ist dem vorhandenen Stoff keine sichere Beantwortung der Frage abzugewinnen. Doch verzeichne ich kurz einige weitere Stimmen, zunächst zu der immer noch nicht übereinstimmend aufgefassten Bauart der Brücke, von O. Widmann¹⁶⁷), O. Pohl¹⁶⁸), H. J. Roby, dem verdienten englischen Grammatiker¹⁶⁹); die sämmtlich von R. Schneider kurz beleuchtet worden sind¹⁷⁰). Am Thurmer Werth bei Neuwied hat der Baumeister Isphording bei den Arbeiten für den Strombau unzweifelhafte Reste römischer Brückenpfeiler gefunden¹⁷¹); aber kein inschriftlicher Fund, kein unzweifelhaftes Anzeichen für ihr Alter fand sich dabei. Es ist daher völlig unmöglich hierin nun die gesuchte sichere Bestätigung für Caesars Neuwieder Brückenschlag zu finden. Mit Recht ist von Neuem betont worden, dass der Wortlaut von Caesars eigener Angabe über den Ort der Brücke sich mit dieser Ansetzung in keiner Weise vereinigen lässt. Sondern wenn er, wie nicht unwahrscheinlich ist, zum ersten Mal bei Xanten den Rhein überschritt, so muss der zweite Uebergang eben-

166) L. Vanderkindern *notice sur l'emplacement des Aduatiques* u. s. w. *Bulletin de l'Acad. roy. de Belgique* 1885 S. 369 ff. Vgl. Wochenschr. für klass. Philol. II 1885 S. 1468.

167) In der Zeitschrift *Gymnasium* III 1885 Nr. 11 u. 12.

168) Festschrift des Realgymnasiums am Zwinger Breslau 1886 (14 S.) 4. Dazu H. Walther *Gymnasium* V 1887 S. 167 f.

169) *Classical Review* I 1887 S. 242.

170) Berl. Philol. Wochenschr. IV 1884 S. 161 ff. Zeitschr. für das Gymnasialwesen 1887 Jahresber. S. 343 ff. 1888 S. 329 ff.

171) Centralblatt der Bauverwaltung 1886 S. 241 ff. 267. Bonner Jahrb. LXXXII 1886 S. 30–34 Taf. II; vgl. R. Schneider Zeitschr. für das Gymnasialw. 1887 Jahresber. S. 364.

falls am Niederrhein, gewiss nicht höher hinauf wie Köln oder Bonn, stattgefunden haben. Ging er zuerst bei Köln hinüber, was auch nicht unmöglich ist, so passt Bonn immer noch gut als zweite Uebergangsstelle. Aber mehr wie Vermuthungen lassen sich darüber nicht äussern.

Aber die neuen Funde und Feststellungen in Bezug auf die hauptsächlich in Frage kommenden römischen Städte am Niederrhein, Bonn, Köln, Neuss, Xanten, sollen hier möglichst unabhängig von der Brückenfrage verzeichnet werden.

In Bonn ist jetzt endlich, achtzig Jahre nach dem Beginn ^{Bonn} ernstlich darauf gerichteter Bemühung, das Lager der ersten minervischen Legion soweit festgestellt und ermittelt worden, als es nach Lage der Bebauung vor der Hand möglich ist. Die von Dorow im Jahre 1818 begonnenen, seitdem hin und wieder fortgesetzten, im Jahre 1868 theilweis bekannt gemachten, von E. aus'm Weerth 1876 wieder aufgenommenen Nachgrabungen sind bis zum J. 1888 für das Prov.-Mus. fortgeführt und vom General von Veith in zusammenfassender Darstellung zugänglich gemacht worden¹⁷²). Ueber die Geschichte der Aufdeckung berichtet H. Schaaffhausens Vorwort; die auf dem Castrum gemachten Funde stellt J. Klein zusammen; eine sorgfältige, äusserst dankenswerthe Veröffentlichung. Die Uebersichtskarte von Hauptmann Lüling (Plan I) zeigt die fast vollkommen regelmässige Anlage des Normallagers für eine Legion, von 500 × 500m oder 25ha Lagerraum mit den vier Thoren. General von Veiths Karte (Plan II) orientiert zugleich höchst anschaulich über die strategische Wichtigkeit der Anlage. Die *Porta praetoria*, in der Nord- oder Hauptfront, die wahrscheinlich allein durch grosse, etwas später hinzugefügte, rechteckige Thürme geschützt war, liegt in der Achse der römischen Strasse Mainz-Köln. Vor der Decumana, vor der sich nach Süden hin die grosse Lagerstadt, das heutige Bonn, ausbreitet, begegnen sich die römischen Strassen von Trier und von Mainz; am Rheinufer, auf dem alten Windmühlenberg, schützte ein römischer Wachtthurm die Lagerstadt,

172) Das römische Lager in Bonn, mit zwei Plänen. Festschrift zu Winckelmanns Geburtstag am 9. Dezember 1888 herausgegeben vom Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1888 (XVII 43 S.) 4. Vgl. auch G. Wolff Korrespondenzbl. der W.D.Z. VIII 1889 S. 88 J. Klein ebend. VII 1888 Nr. 11 und Bonner Jahrb. LXXXVII 1889 S. 165—167.

in der ein Tempel und Thermen mit Wandmalereien im späteren pompeianischen Stil nördlich vom heutigen Theater nachgewiesen sind. Das rechte oder Rheinthor lag beim Wichelshof, 250 m südlich von dem Zugang zu der Rheinbrücke, die an der Nordostspitze des Lagers, beim Jesuitenhof, angesetzt wird. Der Wichelshof wird als Stück eines Procastrum angesehen; was möglich ist, trotz der unmöglichen Ableitung des Namens von *vigiliae*, welches gar nicht einen Wachtposten bezeichnet. Auch beim 'Schänzchen' vermuthet man einen Wachtthurm. Die Südfront scheint die älteste Bauart bewahrt zu haben, wie sich leicht erklärt; hier sind Vorbauten bemerkt worden, wohl spätere Zuthaten. Ein weiterer Wachtthurm stand auf dem 'Bonner Berg', 500 m nördlich von der Porta praetoria an der römischen Strasse nach Köln. Das linke oder Westthor liegt an der Achse der römischen Strasse nach Düren. Wall und Graben, Mauer- und Thorbauten, z. Th. mit Kasematten, Kanäle zur Be- und Entwässerung zeigen, wie es scheint, des ersten Jahrhunderts würdige Bauart und Abmessungen. Aber ein fünftes Thor an der Westfront (bei der Husarenkaserne) wird späteren Ursprungs sein, als die ganze Anlage des Lagers. Von den 25 ha Flächeninhalt des Lagers sind erst im Ganzen 5 ha an verschiedenen Stellen wirklich ausgegraben worden. Es ist daher begreiflich, dass die blossgelegten Fundamente noch nirgends zusammenhängende Anlagen von zweifelloser Bestimmung erkennen lassen. Nur die Kaserne an der Ostfront unweit der Porta dextra und südlich der Via principalis zeigen einen verständlichen Plan. Die der Südwestecke (bei der Husarenkaserne) sind nur theilweis verständlich. Noch ist keine Spur des Praetorii oder anderer wichtiger Bauten gefunden worden; hier bleibt künftigen Nachgrabungen, wenn sie unter günstigen Umständen möglich sind, noch vieles vorbehalten. Eine andere Orientierung, Front nach Osten, schlägt C. Koenen vor¹⁷³⁾; sie hat auch an Georg Wolff in Frankfurt einen Vertheidiger gefunden und scheint sich aus allgemeinen Erwägungen zu empfehlen; denn in der That bildete die Flusssseite die Hauptfront dem Feinde gegenüber. Unter den Fundstücken nehmen die 44 Varietäten des ausschliesslich vorkommenden Ziegelstempels der ersten Legion die erste Stelle ein; sie sind ein geschichtliches Zeugniß ersten Ranges. Auch auf einem steinernen Werkstück steht ihr Name (S. 35). Neben

173) Bonner Jahrb. LXXXVII 1889 S. 189 f. mit der Erwiederung.

denen der Legion kommt nur noch der einzige militärische Stempel VEX TR vor (S. 18 und 34), dessen Deutung unsicher ist. Das Werkstück mit VEX-LIR (S. 37) ist davon nicht zu trennen. Die Feststellung der Lesung beider Stücke verdiente erneute Aufmerksamkeit; sollte damit das Vexillum, die Reiterabtheilung eines *Tr* . . . oder *L. Tr* . . . gemeint sein, nach Analogie der Kölner Inschrift eines *missus ex leg. I [vex]ssillo G. Lucreti [Mar]onis*¹⁷⁴⁾? Auch die Xantener Stempel mit *vex(illatio) ex Ger(man)ia inf(eriore)* sind zu vergleichen¹⁷⁵⁾. Der Deutung des Fragments einer grossen Kaiserinschrift aus dem ersten Jahrhundert (S. 35) auf Vespasian, die J. Asbach begründete¹⁷⁶⁾, steht m. E. nichts im Wege. Ein anderes grosses Inschriftenfragment (S. 37) bezieht J. Klein¹⁷⁷⁾ auf eine Wiederherstellung unter den Antoninen. Von hervorragender Wichtigkeit ist die von demselben Gelehrten veröffentlichte, zum Münsterbau verwendete Basis des J. 160, wonach eine Vexillatio der Rheinflotte auf Befehl des Legaten der Provinz nach Bonn geschickt war, um Steine zur Pflasterung des Marktes der Colonia Ulpia Traiana bei Xanten zu brechen¹⁷⁸⁾, die damals gerade von einem Brande heimgesucht worden war (Brambach 216).

Ich gehe nicht ein auf die Frage nach der Rheinbrücke, die General von Veith beim Jesuitenhof, der Schwarzrheindorfer Kirche gegenüber, ansetzt¹⁷⁹⁾. Dort findet er zugleich einen Brückenkopf und hält Gensem (so, nicht Geusem, wie man früher sagte, wird jetzt als der urkundlich festgestellte Name des Ortes angesehen) mit seinen Mauerresten¹⁸⁰⁾ für das vielberufene Caesoriacum oder Ge-

174) Korrespondenzbl. der WDZ. V 1886 S. 168.

175) Bonner Jahrb. LXXXVII 1889 S. 95.

176) WDZ. VI 1886 S. 231.

177) Bonner Jahrb. LXXXV 1888 S. 90.

178) J. Klein Bonner Jahrb. LXXX 1885 S. 151; Korrespondenzbl. der WDZ. V 1886 S. 7. 76 f. 106. Vgl. Philol. Anz. XV 1885 S. 555. Zu den übrigen Fundstücken bemerke ich, dass auf dem Grabstein des Liberalinius Vitalis (S. 38) zu lesen sein wird *Maturinia Ga l(iberto) et coniugi*. Auf dem Bronzeblech (S. 21) stand vielleicht *strato[r] tr(ibunus)*?. Das kleine vergoldete Erztäfelchen mit Oese vom Bonner Berg (S. 27) war gewiss keine Dienstausszeichnung, sondern mit anderen gleichartigen bestimmt als Gürtel- oder Pferdeschmuck aufgereiht zu werden.

179) Die von E. aus'm Werth bei der Pfaffenmütze beobachteten Pfähle scheinen jüngeren Schutzwehren anzugehören; Korrespondenzbl. der WDZ. V 1886 S. 142. 188.

180) Bonner Jahrb. LXXXVII 1889 S. 186—189.

soriacum (Gensoniacum?) der Florusstelle (II 30); während Bergk darin Xanten¹⁸¹⁾, J. Pohl einen alten Namen von Mainz findet, der nirgends bezeugt ist¹⁸²⁾. In Bezug auf Brückenanlagen mahnen die Erfahrungen der letzten Jahre zur Vorsicht.

Köln

Bald nach dem Erscheinen der neuen Studien gab der Bonner Verein General von Veiths Studie über das römische Köln heraus¹⁸³⁾. Wenn diese Studie kein anderes Verdienst hätte als das, die Untersuchung über Kölns Anfänge von Neuem in Fluss gebracht zu haben, so müsste sie schon als dankenswerth bezeichnet werden. Freilich erschöpft sie ihre Aufgabe nicht; nur ein an Ort und Stelle lebender Gelehrter, der die Fülle der lokalen Traditionen in der älteren Litteratur beherrscht und umfassende archivalische Studien anstellt, wird ein so erschöpfendes Sammelwerk über Kölner Alterthümer herstellen können, wie es dem General vorschwebte und allerdings die nothwendige Grundlage aller weiteren Forschung bildet¹⁸⁴⁾. Sehen wir zunächst dabei von Caesars Rheinübergängen und ebenso von dem Deutzer Kastell ab, so lehrt die geschichtliche Ueberlieferung über Kölns Gründung, wie sie zuletzt nach Düntzer und Bergk von J. Asbach beleuchtet worden ist¹⁸⁵⁾, nur folgendes. Agrippa hat im J. 38 v. Chr. die Ubier auf dem linken Rheinufer angesiedelt und bei seinem späteren Kommando in Gallien im J. 19 v. Chr. wie in Mainz so vielleicht auch in Köln die Grundlage zu dem festen Lager der Legionen gelegt. Nach der Niederlage des Lollius im J. 17 v. Chr., als das 'alte Lager' bei Xanten von Augustus angelegt worden war, hat Drusus die Stadt der Ubier zum Mittelpunkt der militärischen Verwaltung und zum stehenden

181) Bonner Jahrb. LXXXI 1886 S. 117.

182) Verona und Caesoriacum die ältesten Namen für Bonn und Mainz, ein Beitrag zur Kritik und Erklärung des Florus, Münster-eifel (Bonn) I II 1886—87 (33. 32 S.) 4. Vgl. Berl. Philol. Wochenschr. VII 1887 S. 259.

183) Das römische Köln, nebst einem Plane der römischen Stadt mit Einzeichnung der bemerkenswerthesten Funde. Im Auftrage des Vorstandes des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande verfasst von Carl von Veith, Generalmajor z. D.; Festprogramm zu Winkelmanns Geburtstag am 9. Dezember 1885. Bonn 1885 (63 S.) 4. Dazu F. Hettner Korrespondenzbl. der W.D.Z. V 1886 S. 71 f. A. de Ceuleneer *Rev. de l'instr. publ. en Belgique* XXIX 1886 S. 262—264.

184) Vgl. Deutsche Rundschau XII 1886 S. 224.

185) 'Die Anfänge der Ubierstadt' Bonner Jahrb. LXXXVII 1885 S. 121—134. Vgl. A. Riese oben Anm. 26.

Lager zweier Legionen, der ersten und der zwanzigsten, gemacht und hier wie in Lyon den Altar der Roma und des Augustus geweiht. Segimund, Segestes Sohn, war im J. 9 v. Chr. Priester an diesem Altar und veranlasste die Erhebung der linksrheinischen Germanen nach der Niederlage des Varus. Von hier aus unternahm Tiberius im J. 8 v. Chr. seinen Feldzug gegen das freie Germanien. In der Ubierstadt endlich war das Hauptquartier des Germanicus in den Feldzügen vom J. 14 n. Chr. an; nur eine Schiffbrücke verband die beiden Ufer. Ob auch sein Kenotaph sich hier befand oder in Vetera Castra, während in Mainz vielleicht sein Ehrenbogen mit dem Tropaeum über die Markomannen stand, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden¹⁸⁶). Köln wie Mainz haben ihren Eigelstein. Wie bei Mainz scheint dann erst unter den flavischen Kaisern eine feste Holzbrücke und als Brückenkopf das Kastell Divitia angelegt worden zu sein; ich komme auf diese Frage bei Deutz zurück. Aber wo der Altar der Ubier stand, der der Stadt ihren Namen gegeben hat, ist aus den Zeugnissen nicht zu entnehmen. Dass er auf der alten Rheininsel zu suchen sei, über die wenig glaubwürdige Berichte der alten Chronisten vorliegen, die aber den natürlichen Stützpunkt für jede Brückenanlage bilden musste, ist eine Annahme, die durch die vermeintliche Gleichartigkeit der Lage des Altars von Lugdunum am Zusammenfluss von Rhodanus und Arar nicht gestützt werden kann¹⁸⁷). Wo er stand, werden vielleicht einmal zufällige Funde lehren; man sucht ihn an irgend einem hervorragenden Punkte ausserhalb des ältesten Lagers.

Es scheint nicht bezweifelt werden zu können, dass die an vielen Punkten bis vor kurzem vortrefflich erhaltene alte Umfassungsmauer Kölns die ursprüngliche, kein vollkommenes Rechteck bildende der Colonie ist, mag sie auch Erneuerung und Bekleidung in der Zeit nach Hadrian und ihre Thürme erst in constantinischer Zeit erhalten haben. Fraglich ist nur, ob die Stadt sich mit dem Castrum der Legion deckt, oder, wie in Bonn, sich seitlich an die-

186) Vgl. darüber zuletzt J. Asbach Bonner Jahrb. LXXXV 1888 S. 29.

187) Was Riese in seinen neuesten 'Forschungen' (Anm. 26) S. 7 gegen die Bedeutung des Altars für die ganze Provinz bemerkt hat, kann hier unerörtert bleiben. Aber dass in anderen Provinzialstädten Priester der *ara* des Augustus vorkommen, beweist nicht, dass es daselbst auch solche Altäre gab; es beziehen sich diese Priesterthümer nur auf den einen Altar der Hauptstadt.

selbe herangelegt hat. Unmöglich ist es ja nicht, dass das Legionslager sich irgendwo in erhöhter Lage am Rhein neben der Stadt befand. Nur ist der vom General Wolf dafür erklärte Platz, 'die Alteburg' (südlich von Köln vor der Villencolonie Marienburg), wo General von Veith einen alten Wachtposten und später, nach dem J. 50, das Legionslager vermuthet (S. 28), nach den daselbst angestellten Grabungen bisher nur als der Sitz bürgerlicher Niederlassungen zu erkennen¹⁸⁸⁾. Möglich ist, dass ein Theil der hier gefundenen Baureste zu Anlagen für die Station der Rheinflotte gehörte, welche J. Asbach¹⁸⁹⁾ hier vermuthet hat, wenn anders die Stempel hier gefundener Ziegel CGP wirklich als *classis Germanica praetoria* zu deuten und nicht vielmehr die Namen eines Privatmannes damit gemeint sind.

Aber die früh aus Legionslagern hervorgegangenen Städte pflegen, wie besonders Nissens Untersuchungen klargestellt haben, in ihrem durch die rechtwinklich sich schneidenden Strassen gebildeten Kern durch alle Jahrhunderte hindurch kenntlich zu bleiben. Es ist daher mindestens eine hohe Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, dass Köln, bei dem auch die von aussen kommenden Strassen in jenem Kern zusammentreffen, in der That wie Mainz, Aosta und zahlreiche andere römische Städte das Legionslager, nachdem es aufgehört hatte von Truppen besetzt zu sein, in sich aufgenommen habe und mit ihm zusammengewachsen sei. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind die am Dom und in dem Raum zwischen ihm, Obenmarspforten und der Hochstrasse gemachten Funde¹⁹⁰⁾. Die Inschrift Brambach 331 zeigt ungefähr die Lage des Praetoriums an; hier wird man des Germanicus Haus anzunehmen haben. Erfahrungsmässig sind die Kathedralen vielfach an die Stelle der alten Burgheiligthümer getreten; wie ja längst von Düntzer

188) Ueber die sehr verdienstlichen Arbeiten des Generals habe ich der Berliner archäologischen Gesellschaft berichtet, Berl. Philol. Wochenschr. VIII 1888 S. 416; Wochenschr. für klass. Philol. III 1886 S. 1116 IV 1887 S. 828; vgl. Korrespondenzbl. der W.D.Z. VI 1887 S. 155. Vgl. auch desselben Aufsatz 'Wie gross war ein römisches Winterlager für zwei Legionen?' Bonner Jahrb. LXXXVI 1886 S. 94—106. Soeben erschien F. Wolf Kastell Alteburg bei Köln, geschichtliches Denkmal der ältesten Römerzeit am Rhein (3 Taf.) Köln 1889 (III 56 S.) 8.

189) Bonner Jahrb. LXXXVI 1888 S. 129.

190) Vgl. A. von Cohausen Bonner Jahrb. LXXXI 1886 S. 214—220; L. Schwörbel ebend. LXXXII 1886 S. 15—29.

für Köln ausgeführt worden ist¹⁹¹⁾. Sollte an der Stelle des Doms der Altar der Ubier gestanden haben? Das Amphitheater, zwischen Dom und Appellhof, lag gewiss ausserhalb des ältesten Legionslagers. Für späteren Ursprung der Gebäude in jener Umgebung spricht auch der Fund von Ziegeln der *legio XXX Ulpia Victrix*¹⁹²⁾. Ob es einmal gelingen wird, das älteste Legionslager innerhalb der Ummauerung der Colonie nachzuweisen, steht dahin. Die erhaltene Ummauerung wird, wie gesagt, mit Mertz für die uranfängliche zu halten sein; Verstärkungen, Wiederherstellungen im dritten und vierten, Neubau der Thore etwa im zweiten Jahrhundert sind an sich wahrscheinlich, zum Theil, für die Kaiser Gallien und Constantin, sicher bezeugt.

Unabhängig hiervon ist die Frage nach der Gründung des Kastells von Divitia¹⁹³⁾ zu betrachten. Was zunächst die Brücke Deutz anlangt, als deren Kopf das Deutzer Kastell anzusehen ist, so hat General Wolfs Behandlung derselben eine eingehende Würdigung durch H. Düntzer gefunden¹⁹⁴⁾, aus der manches zu lernen ist. Ich weiche bereitwillig den Gründen, welche Hettner gegen die von mir¹⁹⁵⁾ versuchte Datierung vorgebracht hat¹⁹⁶⁾. Ihre Grundlage, die Vergleichung mit den Maassen der Mainzer Brücke, hat sich als unzulänglich herausgestellt. Von dieser Seite ist also eine Datierung der im Rhein gefundenen Brückenpfeiler nicht möglich. Darüber, ob nach dem Aufgeben des rechten Rheinufer und der Aufhebung des Legionslagers in Köln eine stehende Brücke unnütz oder gefährlich war, lässt sich streiten. Ganz ohne Besatzung

191) Die Kirche Maria am Capitol führt ihren Namen erst seit dem 11. Jahrhundert, wie Düntzer richtig annimmt; trotz des Widerspruchs von O. Kuhfeld *de capitoliis imperii Romani* (Berlin 1882) S. 74 f.

192) J. Klein Bonner Jahrb. LXXXVI 1888 S. 288 LXXXVII 1889 S. 211–214.

193) Die Namensform ist jetzt inschriftlich festgestellt durch K. Zangemeister Korrespondenzbl. der WDZ. VIII 1889 S. 39. Riese's Vorschlag (Forschungen S. 21; s. Anm. 26) das verderbte *Nictrensium* in der vielbesprochenen Stelle des Provinzialverzeichnisses in *Divitiensium* zu ändern ist paläographisch nicht leicht und sachlich unmöglich, weil hier nur Volksnamen, *civitates*, stehen.

194) Bonner Jahrb. LXXXI 1886 S. 7–25 LXXXII 1886 S. 152 f.

195) WDZ. V 1886 S. 238 ff. Vgl. die Erwiderung des General Wolf Bonner Jahrb. LXXXIII 1887 S. 227–235. sowie denselben ebend. LXXXV 1888 S. 172–178.

196) Ebend. S. 244 ff.

ist Köln sicher nie, so wenig wie andere Provinzialhauptstädte, gewesen; der Sitz der Legaten von Untergermanien hat, wie die zahlreichen Soldatengrabsteine aus Köln aus der Zeit von der Mitte des ersten Jahrhunderts abwärts zeigen, stets Mannschaften für den Dienst des Legaten beherbergt, wie z. B. die *ala Classiana*¹⁹⁷; im Nothfall bildeten hier, wie überall, die Veteranen und übrigen Bürger eine Schutztruppe¹⁹⁸). Das Zeugniß endlich des Eumenius sagt nur, dass man damals begonnen habe Fundamente in dem reissenden Fluss zu legen. Dass solche überhaupt bis dahin nicht vorhanden gewesen seien, liegt in diesen Worten nicht. Auch wenn man von aller panegyrischen Uebertreibung in jenen Kapiteln (11—13) der Rede absieht, die dem Lobredner doch wohl zugetraut werden kann, so besagen seine Worte, dass die binnen kurzem fertig gestellte neue Kölner Brücke zugleich mit den *per intervalla disposita castella*, die den Limes mehr zierten als schützten, wie auch die Brücke selbst *magis ad gloriam imperii et ornatum limitis* diene, und mit der Rheinflotte das sicherste Mittel sei, die Feinde durch die Möglichkeit schneller Eroberungszüge in Respect und die friedlichen Einwohner in sicherem Schutze zu halten. Dass eine ältere, meiner wegen weniger massive stehende Brücke überhaupt niemals vor Constantin, oder wenigstens seit Claudius nicht bestanden habe, hatte der Redner zu bemerken gar keine Veranlassung. Wenn ihr Vorhandensein durch andere Zeugnisse feststände, wie es bei der Mainzer Brücke der Fall ist, so bin ich noch heute der Meinung, dass die Worte der Lobrede dem nicht entgegenstehen. Leicht kann übrigens, wie die Mainzer, so auch die Kölner Brücke wiederholt im zweiten und dritten Jahrhundert abgebrochen und wieder errichtet worden sein. Dass in der Zeit zunächst vor Constantin keine vorhanden war, wird Niemand bestreiten.

Für die Erbauungszeit des Deutzer Kastells hat Hettner wiederum das Verdienst, zuerst auf die dem Ende des dritten oder dem Anfang des vierten Jahrhunderts angehörigen, auch in Trier häufigen Ziegel mit den Aufschriften *Capio* und *Capionaci* (und einigen

197) F. Bücheler Rhein. Mus. XLII 1887 S. 151.

198) Wie J. Asbach Bonner Jahrb. LXXXVI 1888 S. 131 richtig hervorhebt. Die Decurionen der Ara Ubiorum unterhandeln mit den über-rheinischen Germanen als militärische Führer; vgl. Marquardts Handbuch II² S. 537.

ähnlichen) aufmerksam gemacht zu haben¹⁹⁹⁾, welche sich in manchen Theilen der Mauern und Thürme gefunden haben. Da ausserdem die ganze Bauart, Tuffsteine mit dazwischen gezogenen Ziegelschichten, hier wie in Boppard, Kreuznach, Neumagen und Jünkerath, ebenso in Frankreich und in England in zahlreichen Beispielen, meist Bauten des dritten und vierten Jahrhunderts eigen ist, und ebenso das Defensivsystem des Baues, die Thürme, der späten Kaiserzeit entsprechen, so ist die Erbauung aller Theile der bis jetzt freigelegten Umwallung in constantinischer Zeit in hohem Maasse wahrscheinlich. Auch passt die Anlage oder erhebliche Verstärkung eines solchen Kastells zu den vorhandenen Nachrichten über die allgemeine Grenzvertheidigung unter Diocletian, auf welche Mommsen hinweist.

Dreierlei Zeugnisse aber lassen sich damit, dass vorher überhaupt in Deutz kein gemauertes Kastell vorhanden gewesen sei, nicht ohne Weiteres vereinigen. Einmal die Ziegel der beiden obergermanischen Legionen, der achten und der zweiundzwanzigsten, die, so jung sie auch sein mögen, doch sicher nicht der diocletianisch-constantinischen Zeit angehören. Daher auch das zufällige Vorkommen eines solchen Ziegels der zweiundzwanzigsten Legion neben jenen späten mit *Capio* u. s. w. in der Porta praetoria nichts weiter beweist, als dass bei dem späteren Bau auch einmal ein älterer Ziegel wieder Verwendung gefunden hat. Dass diese Ziegel von Mainz nach Deutz geliefert worden seien, ist, wie oben (S. 39) bemerkt wurde, in hohem Maasse unwahrscheinlich und mindestens unbeweisbar. Dazu kommt, dass auch in Köln Ziegel dieser Legion neben denen der XXX Ulpia Victrix gefunden worden sind²⁰⁰⁾. Dass die beiden Legionen zeitweilig nach Deutz zum Kastellbau commandirt waren, führt wiederum mit Nothwendigkeit spätestens auf die Zeit vor Diocletian.

Ferner die in Deutz gefundenen Inschriften. Die Inschrift der Kaiser Marcus und Verus, mag sie innerhalb mittelalterlichen Bauwerks gefunden sein und sich nicht auf die Porta praetoria beziehen, was ohne Weiteres zugegeben werden kann, — dass sie von Köln oder sonst woher herübergebracht worden sei, ist so wenig beweisbar, wie

199) Korrespondenzbl. der WDZ. V 1886 S. 180. Vgl. auch L. Schwörbel Bonner Jahrb. LXXXI 1886 S. 206—212.

200) Bonner Jahrb. LXXXVII 1889 S. 213.

dass die übrigen aus den Trümmern der Benedictinerabtei hervorgezogenen Deutzer Steine (Brambach 438—442. 443. 444) die sämtlich dem zweiten und dritten Jahrhundert angehören, aus Köln stammen (442 kann von einem Kölner Augustalen in einem ländlichen Heiligthum gesetzt sein). Wo nicht zwingende Gründe hindern, ist man hier wie anderswo berechtigt eine am Ort gefundene Inschrift als zugehörig anzusehn. Zu einem Denkmal, wie das Relief mit der Schafherde, hat die Inschrift der Kaiser Marcus und Verus sicher nicht gehört. Aber selbst dann bliebe das Datum bestehen.

Endlich die seit dem Anfang des dritten Jahrhunderts vorkommenden *numeri Divitiensium*. Dass diese Heeresabtheilungen nicht nach ihrem Aushebungsbezirk, sondern von den Lagerorten den Namen erhielten, ist bekannt. Aber dass es noch ein zweites Divitia in Obergermanien gegeben habe, beweist die afrikanische Inschrift des *numeri Divitiensis Germaniae superioris* (CIL VIII 9059) meines Erachtens nicht; sie besagt nur, dass ein *numerus Divitiensis* in Obergermanien stand. Dass Divitia, ein einzelnes Kastell, der Aushebungsbezirk des Numerus gewesen sei, hat Niemand behauptet. Aber dass diese Truppentheile den Namen ihres ursprünglichen Lagerortes auch bei Versetzungen in andere Lager und Provinzen beibehielten, wenn sie, wie die *Bremenenses* und *Divitienses*, eben kein anderes Ethnicon im Namen führten, passt auf alle solche Bezeichnungen. Ich fahre bis zur Widerlegung meiner Ansicht daher fort zu glauben, dass eine Anzahl ursprünglich in dem Kastell von Deutz garnisonierter Truppentheile vom Anfang des dritten Jahrhunderts an von dort in andere weit entfernte Garnisonen verlegt und an ihrem ursprünglichen Lagerort durch andere ersetzt worden sind. Wodurch denn das Vorhandensein eines Kastells *Divitia* im zweiten und dritten Jahrhundert erwiesen wäre.

Bei Untersuchungen dieser Art sind wir alle dem Irrthume um so mehr unterworfen, als die lückenhafte Ueberlieferung und die noch nicht ausreichende Erforschung durch Grabungen oft sehr verschiedenartige Auslegungen zulässt. Unser aller Aufgabe aber ist es, zunächst vorurtheilslos zu lernen. Auch über Köln und Deutz haben wir bereits manches Neue gelernt und hoffen von der Zukunft weitere Belehrung.

Neuss

Neuss scheint nach C. Koenens Untersuchungen neben dem Legionslager bei Grimlinghausen früher nur ein *vicus*, erst seit Constantin ein befestigtes Kastell geworden und als solches unter Julian

und Valentinian und bis in die fränkische Zeit gedauert zu haben²⁰¹). Vorrömisches, römische Inschriften und Gräber, Ziegel der *legio [XXX Ulpia] victrix*²⁰²) und ein römischer Kanal bei dem Lager vor Grimlinghausen sind gefunden worden. Koenen hat an den Funden bei Schloss Dyck in lehrreicher Weise gezeigt, wie sich unter den besonderen Verhältnissen der spätesten Römerzeit aus römischen Villen und Landgütern frühmittelalterliche Dynastensitze entwickelt haben²⁰³).

Für die Kenntniss des Köln und Neuss gegenüberliegenden rechtsrheinischen Germanenlandes, insbesondere für die Düsseldorfer Gemarkung, haben nach den verdienstlichen Arbeiten F. Schneiders (oben S. 10) wiederum C. Koenens schon oben (S. 51) erwähnte vortreffliche Beobachtungen wichtige Thatsachen aufgedeckt²⁰⁴). Die Wohnsitze, die Verkehrswege, die auch Römerstrassen waren, die Gräber der germanischen Stämme jener Gegenden aus verschiedenen Epochen treten aus den dort gemachten Funden jetzt zu Tage. Der Verf. ist mit Untersuchungen über die germanischen Völkerstämme beschäftigt, welche Müllenhoffs grossen Combinationen hoffentlich dereinst einmal die Ergebnisse aus der erst beginnenden Untersuchung der vorgeschichtlichen Funde jener Gegenden dienstbar machen werden.

Auch in Aachen sind merkwürdige römische Ziegel gefunden und von B. M. Lersch in vortrefflichen Abbildungen veröffentlicht worden²⁰⁵).

Für Xanten, über dessen Anlage nach General von Veith^{Xanten} zuletzt J. Asbach gesprochen hat²⁰⁶), liegen keine neuen Berichte vor. R. Cagnats oben (S. 46) angeführte Verbesserung der Stelle des Ptolemaeos über Batavodurum (II 8, 8) hat den anderweitig hinreichend bezeugten Namen der *colonia Traiana* als einer selbständigen Stadt neben den Castra Vetera glücklich wiederhergestellt.

201) Bonner Jahrb. LXXXIV 1887 S. 261—263 LXXXV 1888 S. 156—169.

202) C. Koenen Bonner Jahrb. LXXX 1885 S. 236 f. 239 LXXXI 1886 S. 227; Korrespondenzbl. der W.D.Z. IV 1885 S. 114 VI 1887 S. 153. 250 VIII 1889 Nr. 7.

203) Bonner Jahrb. LXXXI 1886 S. 150—162.

204) 'Zur ältesten Geschichte der Düsseldorfer Gemarkung' Bonner Jahrb. LXXXV 1888 S. 147—154 vgl. LXXXVII 1889 S. 179 f.

205) Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins VII 1885 S. 159—172.

206) Bonner Jahrb. LXXXV 1888 S. 15 f. Vgl. auch General von Veith ebend. LXXXIII 1887 S. 246.

Auf den Inschriften der *equites singulares* in Rom erscheinen *militēs Traianenses Baetasii*²⁰⁷⁾. Aus den Mittheilungen von J. Steiner über 'das Trümmerfeld vor dem Clever Thore der Stadt Xanten'²⁰⁸⁾ ergibt sich, dass daselbst ausgedehnte Substructionen von römischen Gebäuden guter Zeit vorhanden sind, deren Bestimmung noch nicht zu erkennen ist. Ziegel der dreissigsten Legion sind dabei nicht, wohl aber solche der *leg. XV* und anderer Truppentheile gefunden worden.

3. Die rechtsrheinischen Befestigungslinien.

Während die 'neuen Studien' am Schlusse (S. 137) einen gewissen Abschluss der zahllosen älteren Untersuchungen über die Römerkriege in Deutschland verzeichneten, ist seitdem der Kampf der Meinungen und Vermuthungen erst recht entbrannt. P. Höfers Buch über den Feldzug des Germanicus hat eine mit Recht vorwiegend ablehnende Beurtheilung erfahren²⁰⁹⁾, obgleich die lokalen Beobachtungen des Verf. einen gewissen Werth behalten. J. von Pflugk-Harttung hat an eine Besprechung des Buches eine Reihe von selbständigen Ausführungen geknüpft²¹⁰⁾. Dagegen sind die Ergebnisse von Mommsens und Menadiers Untersuchungen über die Oertlichkeit der Varusschlacht (Anm. 279) inzwischen von K. Zangemeister in lichtvoller Darlegung zusammengefasst und allseitig und vollständig erläutert worden²¹¹⁾, so dass es nicht nöthig ist, darauf noch

207) Korrespondenzbl. der W.D.Z. V 1886 S. 123 f.

208) Bonner Jahrb. LXXXVII 1889 S. 87—96.

209) Neue Studien Anm. 278; G. Helmreich Bursians Jahresber. XXXIX 1884 S. 156; E. Klebs Deutsche Litteraturzeitung 1885 S. 1113; G. A(ndresen) Wochenschr. für klass. Phil. II 1885 S. 1361; Weidemann Philol. Rundschau V 1885 S. 1549 f. G. Kossinna Zeitschr. für deutsches Alterthum XXX 1885 S. 165 f.; A. Duncker Hist. Zeitschr. N. F. XX 1886 S. 66 f. Vgl. auch A. Deppe Kriegszüge des Germanicus in Deutschland Heidelberg 1887 (42 S.) 8. und dazu A. Eussner Berl. Philol. Wochenschr. VII 1887 S. 721; R. Wagner Korrespondenzbl. der deutschen Gesellschaft für Anthropologie XVIII 1887 Nr. 4.

210) Rhein. Museum XLI 1886 S. 73—85.

211) W.D.Z. VI 1887 S. 234—252. 335—354. Dazu die mehr oder weniger zustimmenden Besprechungen von A. Centralbl. 1885 S. 1259; W. Velke Deutsche Litteraturzeitung 1885 S. 1338; A. Duncker Hist. Zeitschr. N. F. XX 1886 S. 64 ff.; R. Cagnat *Revue critique* XXIV 1887 S. 285 ff.; Weidemann Philol. Rundschau V 1885 S. 1588; J. Asbach Bonner Jahrb. LXXXV 1888 S. 34 ff.; A. Deppe Bonner Jahrb. LXXXVII S. 53—59.

einmal zurückzukommen. Dabei sind zugleich die gänzlich unbegründeten Widersprüche gebührend zurückgewiesen worden, welche H. Veltmann²¹²⁾ und nach ihm H. Neubourg²¹³⁾ erhoben haben, dessen Arbeit, wie Zangemeister bemerkt, kaum ernst zu nehmen ist. Auch die späteren Arbeiten haben an dem so gewonnenen Ergebniss nicht viel zu ändern vermocht. Nicht gefördert ist die Sache durch den erweiterten Wiederabdruck der älteren Schrift von E. M(üller) von Sondermühlen (vgl. Zangemeister S. 350 Anm. 90) über die Varusschlacht, die sie zufällig auch nach Barenau setzt²¹⁴⁾.

F. Böcker hat ohne jeden Erfolg nach J. E. Stüve's Vorgang (Zangemeister S. 348) Damme als den Ort der Varusschlacht wieder hervorgesucht²¹⁵⁾. Höfers Buch und die Widersprüche, die es gefunden, haben eine noch viel ausführlichere neue Behandlung der ganzen Frage durch F. Knoke hervorgerufen²¹⁶⁾.

212) Neue Studien Anm. 280; vgl. A. Centralbl. 1887 S. 702; P. von Rohden Wochenschr. für klass. Philol. IV 1887 S. 1325 ff.; A. F. Abraham Mitth. aus der histor. Litteratur XVI 1887 S. 300—302.

213) Die Oertlichkeit der Varusschlacht mit einem vollständigen Verzeichniss der im Fürstenthum Lippe gefundenen römischen Münzen Detmold 1887 (VI 70 S.) 8. Dazu A. Centralbl. 1887 S. 1429; P. von Rohden Wochenschr. für klass. Philol. IV 1886 S. 1325 ff.; P. Höfer Zeitschr. für Gymnasialw. 1887 S. 770 f.; M. Ihm Bonner Jahrb. LXXXV 1887 S. 127 f.; Menadier Zeitschr. für Numismatik XIV 1887 S. 19—27; A. F. Abraham Mitth. aus der histor. Litteratur XVI 1888 S. 292; G. Wolff Berl. Philol. Wochenschr. IX 1889 S. 46. 936 ff.

214) M. von Sondermühlen Spuren der Varusschlacht, Berlin 1888 (I 123 S.) 8. Dazu P. von Rohden Wochenschr. für klass. Philol. V 1888 S. 1066; E. Dünzelmann Neue Philol. Rundschau 1888 S. 95; G. Wolff Berl. Philol. Wochenschrift IX 1889 S. 123 und Nr. 29.

215) Damme als der muthmaassliche Schauplatz der Varusschlacht Köln 1887 (71 S.) 8. Dazu Korrespondenzbl. der W.D.Z. VII 1888 S. 173 f.; G. Wolff Berl. Philol. Wochenschr. VIII 1888 S. 51 f.; Brüngert Gymnasium 1888 S. 198 f.; A. F. Abraham Mitth. aus der histor. Litt. XVI 1888 S. 303.

216) Die Kriegszüge des Germanicus in Deutschland, mit fünf Karten Berl. 1887 (XI 566 S.) 8. [vgl. dazu des Verf. frühere Abhandlung zu dem Feldzug des Germanicus im J. 16 nach Chr. Jahrb. für Philol. 1885 S. 633—638.] Dazu A. Centralbl. 1887 S. 1101; G. Andresen Wochenschr. für klass. Philol. IV 1887 S. 623 ff.; R. Cagnat *Revue critique* XXIV 1887 S. 285 ff.; Curschmann Neue philol. Rundschau VII 1887 S. 261 ff.; Goebel Jahrb. für Philologie 1888 S. 603 ff.; Brüngert Gymnasium 1888

Trotz der unleugbaren Vorzüge des Buches, die nur durch seine übertriebene Breite beeinträchtigt werden, vermag ich mir, abgesehen von vielen anderen Einzelheiten, die hauptsächlich topographischen Ergebnisse des Verf. (die Varusschlacht zwischen Leeden und Lose, die vom J. 15 bei Barenau, Aliso Nienbrügge an der Ahse bei Hamm, Idisiaviso die Eisberge bei Arensburg) nicht anzueignen. Die zahlreichen Einwendungen, welche gegen sein Werk in den Beurtheilungen und in den selbständigen auf den Gegenstand bezüglichen Arbeiten der letzten zwei Jahre erhoben worden sind, bespricht der Verf. wiederum ausführlich in einem besonderen Nachtrag²¹⁷), einem 'streitbaren Buche', das sich besonders gegen Höfer wendet. Der Verf. hat auch für die weitere Verbreitung seiner Ansichten durch allgemein verständliche Darstellungen gesorgt²¹⁸) und zuletzt den Bericht des Florus über die Varusschlacht noch einmal wieder besonders beleuchtet²¹⁹). Wie wenig damit die Frage zum Abschluss gebracht ist, zeigen die neuesten Monographien über die Varusschlacht von Major O. Dahm²²⁰), P. Höfer²²¹) und E. Dünzelmann²²²). Major Dahm stützt Barenau als Ort der Schlacht durch Autopsie und lässt den Varus von seinem Sommerlager bei Rehme

S. 195 f.; H. Haupt *Rev. historique* XXXVII 1888 S. 424.; P. Höfer *Zeitschr. für Gymnasialwesen* 1887 S. 770.; Rottmanner *Bl. f. d. bayer. Gymn.* 1888 S. 326—328.

217) Die Kriegszüge des Germanicus u. s. w. Nachtrag. Berlin 1889 (215 S.) 8. Dazu G. Andresen *Wochenschr. für klass. Philol.* VI 1889 S. 433 f.; E. Dünzelmann *Neue Philol. Rundschau* 1888 S. 109—111; R. Cagnat *Rev. critique* XXII 1888 S. 225; A. F. Abraham *Mittheil. aus der histor. Litt.* XVI 1888 S. 293—295.

218) Wanderungen über die berühmtesten Schlachtfelder der Römerkriege in Deutschland, *Neue Monatshefte des Daheim* 1888/9 Heft 9 S. 313—337 mit hübschen Illustrationen.

219) *Jahrbücher für Philologie* 1889 S. 361—368.

220) Die Hermannschlacht Vortrag u. s. w. mit Karte, Hanau 1888 (52 S.) 8; dazu E. Dünzelmann *Neue Philol. Rundschau* 1888 S. 111; F. Hettner *Korrespondenzbl. der WDZ.* VII 1888 S. 262—264; P. von Rohden *Wochenschr. für klass. Philol.* VI 1889 S. 1057; G. Wolff *Berl. Philol. Wochenschr.* IX 1889 S. 936—941.

221) Die Varusschlacht, ihr Verlauf und ihr Schauplatz, mit einer Kartenskizze Leipzig 1888 (XIII 333 S.) 8.

222) Der Schauplatz der Varusschlacht Gotha 1889 (24 S.) 8; dazu A. *Centralbl.* 1889 S. 1477; P. von Rohden *Wochenschr. für klass. Philol.* VI 1889 S. 1114; R. Cagnat *Rev. critique* XXVIII 1889 S. 255. G. Wolff *Berl. Philol. Wochenschr.* IX 1889 Nr. 29.

die Werre und Else hinauf durch das Huntethal auf die nördliche Seite des Wiehengebirges gelangen; Germanicus sei, wie man meist angenommen hat, bis zu den Quellen der Ems und Lippe 'nicht fern vom Teutoburger Wald' vorgedrungen, durch die Dörenschlucht (nach Zangemeister eher durch den Pass von Iburg oder Borgholzhausen) in das Huntethal gelangt und etwa bei Melle auf die *prima castra* des Varus gestossen. Dünzelmann dagegen sieht die Lupia in der Hunte und Aliso in der Hunteburg; ohne jede Wahrscheinlichkeit. Es ist ja begreiflich, dass diess entscheidendste Ereigniss unserer Vorgeschichte immer von neuem zu eingehender Erforschung reizt. Aber hier ist für vieles mit Entsagung die *ars nesciendi* zu üben, bis neue Thatsachen, Münzfunde besonders, einen Schritt vorwärts zu thun gestatten. Immerhin aber ist doch darin ein Fortschritt zu verzeichnen, dass die Fragen von geschulten Philologen behandelt werden. Es wird nicht mehr Zeugniß gegen Zeugniß gestellt, sondern die Quellen und der Werth der einzelnen Angaben geprüft. Damit ist der dilettantischen Willkür ein Riegel vorgeschoben, die so lange auf diesem Gebiete geherrscht hat. Vielleicht gelingt es auch über Grundfragen, wie über den Werth der Zeugnisse des Florus, eine weitere Verständigung zu erreichen.

Keinen Fortschritt gegen Mommsen und Knoke bezeichnet die Abhandlung von Paul Baehr²²³), der die Schlacht von Idisiaviso (Kossinna hat mit Recht verlangt, dass diese evidente Verbesserung Jacob Grimms für das überlieferte Idistaviso endlich allgemein und nicht bloss von den deutschen Philologen angenommen werde) in die Ebene verlegt, 'welche von der damals in Windungen sich hinschlängelnden Weser zwischen Porta und Minden im Westen, und von den Nammer Bergen und dem Hügelrücken, auf welchem Röcke liegt, im Osten begrenzt wird'. Die 'römischen und prähistorischen Funde von der Porta Westphalica', welche bei einem gelegentlichen Aufenthalt daselbst G. Wolff in Frankfurt verzeichnet hat²²⁴), lassen auch andere Deutungen zu.

Zwei neue Versuche²²⁵) sind endlich gemacht worden, die ge-

223) Die Oertlichkeit der Schlacht auf Idistaviso, Halle 1888 (37 S.) 8. Dazu A. Centralbl. 1888 S. 972; G. Wolff Berl. Philol. Wochenschr. IX 1889 S. 123.

224) Berl. Philol. Wochenschr. VI 1886 S. 547 und 577 f.

225) Zu ihnen rechne ich nicht G. A. B. Schierenberg, die Kriege der Römer zwischen Rhein, Weser und Elbe u. s. w. (mit Karte) 2. Ausg.

sammte Ueberlieferung über die Römerkriege in Deutschland mit Rücksicht auf ihre Quellen und ihren inneren Zusammenhang zu prüfen, von J. Asbach und A. Riese. Asbach²²⁶⁾ sucht, theilweis im Anschluss an Bergk, den Nachrichten über die Anfänge unserer Geschichte bei Florus (II 30) denen des Dio gegenüber grössere Glaubwürdigkeit zu vindicieren. Den Text des Florus legt er sich dafür freilich erst durch einige keineswegs leichte Aenderungen zurecht. Dass Florus aus 'gleichzeitigen Quellen', d. h. hauptsächlich aus Livius schöpft, soweit dessen Werk reichte, nachher wie Tacitus aus Plinius, unterliegt keinem Zweifel; aber die Art, wie er schöpft, um seinen Bericht in eine Reihe kurzer, rhetorisch zugespitzter Sätze zusammenzudrängen, raubt ihm den Anspruch auf grössere Glaubwürdigkeit, als sie dem freilich noch späteren und manches missverstehenden Dio zukommt. Weder in der Kritik des Dio noch in vielen seiner topographischen Ansetzungen vermag ich dem Verf. zu folgen. In der Darlegung der Feldzüge des Drusus und Tiberius in ihren Zielen und ihrem Verlauf, in denen Asbach vielfach mit Ranke's glänzender Darstellung zusammentrifft, ist dagegen viel Beachtenswerthes.

Asbach benutzt bereits die Ergebnisse einer hier hervorzuhebenden neuen Arbeit des Generals von Veith²²⁷⁾, welche den von Tacitus (Ann. I 50) erwähnten *limes a Tiberio coeptus* zum Gegenstande hat. Der General findet ihn, z. Th. einer Andeutung F. W. Schmidts folgend, in dem durch die Natur und durch grossartige Wälle befestigten, neun Quadratmeilen grossen Terrainabschnitt nördlich der Lippe zwischen Borken, Dülmen, Halteren und Schermbeck, im Lande der Brukterer. Der Nachweis dieser grossen Wallanlage ist höchst dankenswerth. Dass in den dem Rheinlauf parallelen Ysselwällen, ebenso in den das rechte Ufer der Lippe begleitenden Wällen römische Erdwerke zu erkennen sind, ist mir von jeher, seit

von des Verf. Schrift die Römer im Cheruskerland Frankfurt a. M. 1888 (198 S.) 8. sowie desselben kürzere Schrift die Räthsel der Varusschlacht ebend. 1888 8.; dazu G. H. Histor. Zeitschr. N. F. XXVI 1889 S. 288 f.

226) 'Die Ueberlieferung der germanischen Kriege des Augustus' Bonner Jahrb. LXXXV 1888 S. 14—54. Vgl. auch P. Seyffert *quaestiones ad Augusti bella Germanorum criticae I de clade Lolliana et de Drusi bellis* Erlangen 1888 (32 S.) 8.

227) Römischer Grenzwall an der Lippe (mit Tafel I) Bonner Jahrb. LXXXIV 1887 S. 1—27. Vgl. Wochenschr. für klass. Philol. V 1888 S. 499.

den Untersuchungen Hölzermanns, wahrscheinlich gewesen. Die nördlichen Wälle an der Aa zwischen Schermbeck, Borken (bei Gemen) und weiter bis Dülmen, in dessen Nähe die Borkenberge liegen, und Halteren an der Lippe, zeigen bis jetzt, so viel ich sehe, keinen rechten Zusammenhang. Dass römische Strassen, zu denen auch die Pontes longi gehören, und römische Schanzen in diesen Gegenden noch sichtbar sind, wird nicht zu bestreiten sein. Hierbei sei erwähnt, dass auch die Pontes longi zwischen Mehrholz und Brägel bei Diepholz sich nach F. Knoke's Untersuchungen als römischen Ursprungs ergeben haben sollen²²⁸). Die Herleitung des hier öfter vorkommenden Namens Borken von den Brukerern mögen die Germanisten prüfen. Die *silva Caesia* ist wohl nicht mit Coesfeld, sondern nach Jacob Grimm mit der urkundlich in jener Gegend bezeugten *silva Heissi* zusammenzubringen. Auch sonst begegnen etymologische Parallelen, denen gegenüber Vorsicht geboten ist. Hier wären Münzfunde zur Verstärkung der topographischen Möglichkeiten — weiteres sehe ich bis jetzt nicht — erwünscht.

Riese's schon erwähnte Forschungen gehen, wie oben gesagt (S. 10), besonders darauf aus, das staatsrechtliche Verhältniss der germanischen Heeresleitung zu den gallischen Provinzen und die Entstehung der beiden Germanien als besonderer Provinzen festzustellen. Er sucht nachzuweisen, dass es eine Provinz Germanien bis auf Tiberius überhaupt nicht gegeben habe, sondern dass noch Tiberius und Germanicus, nach den Niederlagen des Varus, die daran nichts änderten, die Aufgabe hatten, Germanien bis zur Elbe der dreigetheilten gallischen Provinz hinzuzufügen, deren oberste Leitung mit dem Kommando der rheinischen Legionen verbunden war. Des Augustus Testament habe vorgeschrieben die Grenze des Reiches nicht über die Elbe hinaus zu erweitern, nicht aber sich mit der Rheingrenze zu begnügen. Erst des Tiberius Eifersucht auf den Germanicus veranlasste, dass nach der Abberufung desselben im J. 17 das rheinische Heer keinen neuen Oberbefehlshaber erhielt und die Eroberung des rechtsrheinischen Germaniens aufgegeben wurde. Seitdem gab es zwei Heere, von Ober- und Untergermanien, mit besonderen Befehlshabern, und der Rhein wurde die Grenze des Reichs. Das ganze rechtsrheinische Gebiet wurde schon damals aufgegeben,

228) Berl. Philol. Wochenschr. VIII 1888 S. 1234; Bonn. Jahrb. LXXXVII 1889 S. 198. Vgl. Zangemeister S. 248 Anm. 38.

bis auf die Oberhoheit über die Friesen am Niederrhein. Schon nach der Teutoburger Schlacht wurden die bis dahin bestehenden festen Brücken über den Rhein abgebrochen und später nur zeitweilig Brücken errichtet und wieder abgebrochen. Brückenbauten hätten dann erst wieder unter den flavischen Kaisern begonnen; in diese Zeit gehöre auch die Befestigung von Kastel als Brückenkopf und die erste Anlage des Kastells Divitia. Nachdem dann unter Gallien das rechtsrheinische Gebiet von neuem verloren gegangen, seien erst wieder unter Maximian in Mainz, unter Constantin in Köln feste Brücken gebaut worden. Mit den Forschungen über den Grenzwall hängen die Ergebnisse dieser Erörterung in sofern zusammen, als Riese die Bezeichnung der beiden Germanien als Provinzen mit dem Abschluss des domitianischen Limes in den achtziger Jahren des ersten Jahrhunderts zusammenbringt; in dieser Zeit erst habe die Wiedereroberung des rechtsrheinischen Gebietes begonnen. Was von Riese's Annahmen neu ist, wird noch eingehender Nachprüfung bedürfen. Die nächste Aufgabe ist nicht sowohl die vielfach dunkelen Anfänge der Eroberung und der Städtegründung aufzuhellen, sondern vielmehr die greifbaren Zeugnisse der verschiedenen Epochen der römischen Herrschaft im Rheinlande, die Stadtmauern und Thore, in Bezug auf ihre Bauart zu prüfen.

Den Abschluss der diessmaligen Uebersicht über den Zuwachs römischer Denkmäler im Rheingebiet bildet die Erwähnung des im August 1888 in Beetgum bei Leeuwarden in Friesland gefundenen Altars der *dea Hludana*, welchen U. Ph. Boissevain²²⁹⁾ und K. Zangemeister²³⁰⁾ besprochen haben. Die Inschrift *deae Hludanae conductores piscatus mancipe Q. Valerio Secundo v(otum) s(olverunt) l(ibentes) m(erito)* wird von Boissevain in die Zeit bald nach Claudius, von Zangemeister in die des Vespasian bis Traian gesetzt; was die Schriftzüge des Facsimile's bestätigen. Sie beweist, dass römische Fischereigesellschaften nördlich vom Rhein unter römischer Oberhoheit ihr Gewerbe auf den fischreichen Flüssen und Seen jener Gegenden betrieben, obgleich der Rhein die eigentliche Grenze des römischen Gebietes geworden war. Indessen in jenen weiten Niederungen wird die Grenze damals überhaupt kaum streng eingehalten worden sein.

229) Mnemosyne XVI 1888 S. 439—447.

230) Korrespondenzbl. der WDZ, VIII 1889 S. 1 ff.

IX.

Schluss.

Wieder einmal hat uns die Betrachtung in raschem Laufe von den Mündungen der Donau bis zu denen des Rheins geführt. Trotz unleugbaren Zuwachses, den unser Wissen von der römischen Herrschaft in jenen ausgedehnten Länderstrecken gewonnen hat, ist doch auch hier wiederum der Weisheit letzter Schluss der, dass wir erkennen, wie wenig wir erst wirklich wissen. Nach zwei Seiten hin bedarf unsere Kenntniss tieferer Begründung.

Es ist ein umfassender und viel versprechender Anfang dazu gemacht worden, die vorrömische Zeit auch in den Rheinlanden genauer zu erforschen. H. Schaaffhausens und der Anthropologen darauf gerichtete Bemühungen führen bis in die Anfänge aller Kultur in diesen Gegenden zurück. Ringwälle, Hügel- und Urnengräber ältester wie später Zeit sind z. B. durch L. Lindenschmit, H. Scheidemann, K. Bissinger, W. Harster, E. Wagner u. A. aufgedeckt und auf ihren Inhalt geprüft, die Metallzeit der Rheinlande durch E. von Tröltsch, I. Undset und O. Tischler an den gleichartigen Funden in Italien, im Osten Europa's und im skandinavischen Norden genauer fixiert worden. Auch das Fehlen solcher vorrömischer Spuren in einzelnen Gebieten, wie z. B. im Odenwald, ist ein geschichtliches Zeugniß. Für die Limesforschung im engeren Sinn möchte ich die neben den römischen Kastellen und Wachtthürmen auf fast allen Strecken beobachteten kleineren und grösseren Ringwälle einer vergleichenden Untersuchung und Beurtheilung empfehlen. Dass in ihnen den römischen Bauten gleichzeitige Anlagen vorliegen, Einfriedigungen für das Vieh oder Hügel für Feuersignale oder ähnliches, wird man sich schwer entschliessen zu glauben. An den britanischen Wällen ist meines Wissens nichts ähnliches bemerkt worden. Dagegen fehlt es ja nirgends sonst in den Provinzen und im Barbarenland an mannigfaltigen Ueberresten von Wohnplätzen, Hütten, Ringwällen und dgl. Dass der Grenzwall nicht mit dem Ende der römischen Herrschaft vom Erdboden verschwand, sondern wie die römischen Städte der einheimischen Bevölkerung zur Zufluchtstätte und zuletzt zum Steinbruch gedient hat, bezweifelt ja Niemand. Möglich auch, dass vorrömische Ringwälle und Warten in die römische Anlage hineingezogen und unzerstört in ihr belassen wor-

den sind. Hier also ist strenge Unterscheidung des Römischen vom Vorrömischen nothwendig. Wie eng sich diese Fragen mit den anthropologisch-ethnographischen berühren, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Der Versuch, die verschiedenen Schichten der Urbevölkerung nach ihren Ueberresten zu unterscheiden, wie er überall an den Stätten der alten wie der neuen Kulturvölker angestellt wird, führt denn auch sogleich mitten in die Probleme der Ethnographie; wie oben bei den Arbeiten C. Koenens hervorgehoben wurde. Das Verhältniss der Germanen zu den Nachbarvölkern, wie es nach Müllenhoff jüngst W. Henning zum Gegenstand der Erörterung gemacht hat²³¹⁾, erhält durch solche Forschungen erst Licht. Auch die auf Grund der Denkmäler geführten Untersuchungen über den einheimischen Gottesdienst, z. B. der Matronen und Suleven, und seine Verschmelzung mit dem römischen, z. B. des Juppiter und Mars, sind für die älteste Völkergeschichte zu verwerthen.

Auf der andern Seite ist wiederum innerhalb der römischen Anlagen selbst zwischen früheren und späteren zu unterscheiden. Auf die Zunahme unserer Kenntniss der späten, nachdiocletianischen Befestigungen gegenüber den alten Limeskastellen ist schon hingewiesen worden. Wie sich in den Städten begreiflicher Weise oft Bauten der verschiedensten Epochen neben einander finden, so wird auch am Limes selbst und an seinen Kastellen der Fortschritt und die Verschiedenheit der Anlage bei genauerer Beobachtung nach und nach hervortreten. Wie weit hierfür die Münzschatzfunde verwerthbar sind, deren Verzeichniss F. Hettner verdankt wird²³²⁾, lässt sich vorläufig noch nicht übersehen. Bis zu einem gewissen Grade kommt hierfür auch in Betracht die veränderte Stellung der *milites limitanei* in der diocletianisch-constantinischen Heeresverfassung, ihr Grundbesitz als *milites castriciani*²³³⁾. Von den Erdwerken des Drusus wird sich schwerlich noch viel nachweisen lassen, obgleich die deutlichen Spuren caesarischer Lager, die sich in Frankreich erhalten haben, die Möglichkeit des Vorhandenseins von Befestigungen aus der ersten Zeit der Eroberung nicht völlig ausschliessen. Bauten und Anlagen der augustischen Zeit oder wenigstens der ersten Hälfte des ersten, ferner solche der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts, noch mehr die des zweiten und des folgenden Jahr-

231) W.D.Z. VIII 1887 S. 1—51.

232) W.D.Z. VI 1887 S. 119—154.

233) Vgl. dazu Mommsen Hermes XXIV 1889 S. 198 ff.

hunderte, müssen sich nach bestimmten technischen Kriterien so gut unterscheiden lassen, wie das bei den allerdings weit zahlreicheren und besser erhaltenen mittelalterlichen Bauten längst geschieht. Hierfür wird das durch A. Hammeran und G. Wolff begonnene genaue Studium der Ziegelstempel immer grössere Wichtigkeit erlangen; worauf auch schon hingewiesen wurde. Hier berührt sich mit der profanen die Kirchengeschichte; auf Grund genauerer Kenntniss der römischen Niederlassungen in ihrer spätesten Entwicklungszeit und mit Hülfe der christlichen Inschriften der Rheinlande werden die ersten Kapitel eines so vorzüglichen Werkes, wie es A. Hauck geschaffen hat²³⁴), künftig einmal zu weit grösserer Anschaulichkeit und Bestimmtheit der Angaben gelangen. Nirgends also fehlt es an lohnenden Aufgaben, deren Inangriffnahme sichere Ergebnisse verspricht.

So möge denn auch dieser Bericht wie seine Vorgänger dazu helfen, dass an den rechten Stellen und auf die rechte Weise weiter gesucht werde; dann wird auch weiterer Erfolg nicht ausbleiben.

Nachtrag.

S. 2. Allgemeines. H. Haupt verdanke ich den Nachweis, dass auch in Russland den Studien über deutsches Alterthum jetzt einige Aufmerksamkeit zugewandt wird; in der Zeitschrift des russischen Ministeriums für Volksaufklärung ist vor Kurzem eine Besprechung der neueren Limesforschungen in russischer Sprache erschienen.

S. 22. Ebenfalls H. Haupt macht aufmerksam auf einige Aufsätze von Fr. Winkelmann über das Kastell von Pfünz²³⁵).

S. 23. Zu den Markomannenkriegen ist die Abhandlung von Conrad zu nennen; doch hat sie mir noch nicht vorgelegen²³⁶).

234) Kirchengeschichte Deutschlands Bd. I (Leipzig 1887) S. 1—81.

235) Das Römerkastell in Pfünz (mit Plan) in den Sammelblättern des historischen Vereins in Eichstädt II 1887 S. 77 ff. III 1888 S. 59 ff.; derselbe ein römischer Tempel bei Pfünz ebenda III 1888 S. 77 ff.

236) Mark-Aurels Markomannenkrieg, Neu-Ruppin 1889 (21 S.) 4.

S. 33. Für Baden ist zu erwähnen, dass K. Bissinger, dem schon ähnliche Arbeiten verdankt werden, eine nützliche Zusammenstellung der römischen Münzfunde gegeben hat²³⁷⁾.

S. 42. In Frankfurt sind, wie ich einer freundlichen Mittheilung G. Wolffs entnehme, in den letzten Tagen des October und den ersten des November d. J. bei Kanalisationsarbeiten in der Höllgasse am Krautmarkt, unmittelbar westlich vom Dom, also im ältesten Theil der Stadt, unzweifelhafte Spuren eines römischen Bauwerks gefunden worden. Es zeigten sich Thonröhren und Thonplatten einer Wasserleitung, Bruchstücke römischer Gefässe und ein Ziegel der XIV. Legion, dessen Stempel zwar nicht vollständig erhalten ist, aber wahrscheinlich die Beinamen der Legion *gemina Martia victrix* nicht enthielt²³⁸⁾. Obgleich dieser Umstand nicht entscheidet, so ist es doch wahrscheinlich, dass Frankfurt also wirklich an der Stelle eines römischen Wachtpostens am Main lag und nicht erst, wie man bisher allgemein annahm, in nachrömischer Zeit gegründet worden ist. Vor einem halben Jahre schon ist an der Eschenheimer Strasse ein römischer Steinsarg zum Vorschein gekommen, der wohl dem dritten Jahrhundert angehört; diese Fundstelle deutet, nach Wolffs Meinung, auf eine nordwestliche Verbindung von der Mainfurt aus nach Heddernheim.

S. 44. In Schierstein ist Anfang November, wie Herr von Cohausen mittheilt, ein dem Jupiter von einem Reiter der XXII. Legion im Jahr 221 gesetzter Altar gefunden worden²³⁹⁾.

S. 58. Eine neueste Aeussierung über Kölns Ursprung, von B. Schöttler, kann ich hier nur verzeichnen, da ich sie noch nicht sah²⁴⁰⁾.

237) Funde römischer Münzen im Grossherzogthum Baden I II III Donaueschingen 1887—1889 (41 S.) 4. Dazu F. Hettner Korrespondenzbl. der WDZ. VI 1887 S. 122 VII 1888 S. 100 VIII 1889 S. 122.

238) Frankfurter Zeitung, Morgennummer vom 12. Nov. 1889.

239) Rheinischer Courier vom 11. Nov. 1889.

240) Ueber die Lage der geschichtlichen Orte Aduatuca Eburonum (Caesar), ara Ubiorum (Tacitus) und Belgica (Itinerarium Antonini) Rheinbach 1889 4.

Litteraturverzeichnis

(Die Zahlen sind die der Anmerkungen)

- Ammon, O. 66
 Anthes, E. 77
 Asbach, J. 27 140 176 185
 186 189 198 206 226
 Baehr, P. 223
 Baumann, R. 79
 Beloc, A. 9
 Bergk, Th. 181
 Bertolini, D. 42
 Bissinger, K. 237
 Böcker, F. 215
 Boissevain, U. Ph. 229
 Buck 55
 Bücheler, F. 197
 Büchner, L. 47
 Cagnat, R. 130
 Christ, K. 82
 Cohausen, A. von 13 124
 190 239
 Conrad 236
 Conrady, W. 68 93—95
 Dahm, O. 98 106 220
 Dahn, F. 89
 Diest, W. von 18
 Domaszewski, A. von 62
 Donner-von Richter, O.
 117
 Douglas, J. S. 51
 Drück 57
 Düntzer, H. 194
 Dünzelmann, E. 222
 Duncker, A. 12
 Eidam, H. 40
 Fein, Chr. Fr. 4
 Gsell, S. 141
 Gussmann 54
 Hammeran, A. 105 110
 119 121
 Harster, W. 84 86
 Hauck, A. 234
 Haug, F. 2 3
 Haupt, H. 11 92 112
 Heim 136
 Henning, W. 231
 Herrenschneider, E. 88
 Hettner, F. 118 147 151
 196 199 232
 Höfer, P. 209 221
 Höfner, M. J. 128
 Hübner, E. 1 195
 Jenny, J. 51
 Ihm, M. 129
 Joerres, P. 163
 Isphording 171
 Jung, J. 43
 Kallée, E. von 63
 Keller, J. 127 131
 Keller, O. 45
 Klein, J. 172 177 178 192
 Klinkenberg 156
 Knoke, F. 216—219 228
 Koenen, C. 161 173
 201—204
 Kofler Fr. 72 75 108 111
 Kossinna, G. 10
 Kuhfeld, O. 191
 Lersch, B. M. 205
 Lotz 107
 Ludwig, H. 56
 Maué H. C. 123
 Mayer, Metellus 132
 Mehli, C. 84
 Meidinger, H. 5
 Miller, K. 59 65
 Möller, F. 137 150
 Mommsen, Th. 10 123 233
 Mowat, J. L. G. 16
 Naeh, J. 91
 Nagelschmitt, H. 157
 Neubourg, H. 213
 Ohlenschlager, F. 31 33
 34 49
 Otto, F. 125 127 136
 Paulus, E. 53
 Pflugk-Harttung, J. von
 210
 Pohl, J. 182
 Pohl, O. 168
 Quetsch, F. H. 134
 Reuleaux, F. 6
 Reuleaux, H. 162
 Riese, A. 21 117 187 vgl.
 S. 71
 Roby, H. J. 169
 Rössler, G. von 104
 Samwer, K. 20
 Sandreczki, C. 8
 Schaaffhausen, H. 160 172
 Schierenberg, G. A. B. 225
 Schneider, F. 135
 Schneider, J. 143 144 145
 Schneider, R. 170
 Schöttler, B. 240
 Schreiber, R. 46
 Schreiner, W. 139
 Schubert, H. von 90
 Schuchardt, C. 17 29
 Schwörbel, L. 190 199
 Seyffert, P. 226
 Sondernmühlen, E. M. von
 214
 Steinberger, A. 32
 Steiner, J. 208
 Stromberger, Th. 82
 Suchier, R. 105
 Terwelp, G. 159
 Vanderkindern, L. 166
 Veith, General von 153
 164 165 172 180 183 206
 227
 Velke, W. 135 136
 Veltmann, H. 212
 Weckerling, A. 78
 Weerth, E. aus'm 179
 Widmann, O. 167
 Wiegand, W. 90
 Winkelmann, F. 235
 Wolf, F. General 188 195
 Wolff, G. 100 103 224 238
 Zangemeister, K. 20 80
 146 193 211 230
 Zwanziger, R. H. 139

	Seite
I. Allgemeines	2
II. Die raetische Grenze	12
Carnuntum	16
Augsburg	24
III. Die Grenze zwischen Donau und Main	26
Die Neckar-Mümlinglinie	30
IV. Die Mainlinie	34
V. Der Grenzwall zwischen Main und Wetter	37
VI. Die Taunuslinie	43
VII. Mainz und seine Brücke	45
VIII. Römische Befestigungsanlagen am Niederrhein	51
1. Die Strassenzüge in Niedergermanien	51
2. Die Rheinbrücken	54
Bonn	55
Köln	58
Deutz	61
Neuss	64
Xanten	65
3. Die rechtsrheinischen Befestigungslinien	66
Die Varusschlacht	67
IX. Schluss	73
Nachtrag	75
Litteraturverzeichnis	77
Inhalt	78